Heute auf Seite 7: Reemtsmas Heerschau geplatzt

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 50 – Folge 44 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 6. November 1999 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Berlin:

Was käme nach Schröder?

„Wie Mannheim": Einen Monat vor dem SPD-Parteitag wuchern die Gerüchte

Am 7. Dezember ist SPD-Parteitag. Die Gerüchte, die bereits jetzt gestreut werden, sagen viel über den Zustand der Sozialdemokraten. Ausgerechnet Verteidigungsminister Scharping raunt finster: „Sehr weit weg von den Zuständen des Jahres 1995 sind wir nicht."

1995 – das war das Jahr des Mannheimer Parteitages, auf dem Oskar Lafontaine aus der Kulisse platzte und den ahnungslosen Scharping vom Sessel des SPD-Chefs kippte. Mit Unterstützung des heutigen SPD-Vormanns und Kanzlers Schröder übrigens, der nunmehr in allen Umfragen hinter die Popularitätswerte Scharpings zurückgefallen ist. Daß dieser nun auf Rache sinnt und selbst Kanzler werden will, macht seit Monaten in Berlin die Runde.

Jedenfalls wies Rudolf Scharping einen komfortablen Führungsposten bei der Nato zurück und blieb auf dem Nagelbrett des Verteidigungsministers sitzen. Wenn es passiert, will er in der Nähe sein.

Doch was soll eigentlich passieren? Fest steht, diese Koalition wollte Gerhard Schröder von Anfang an nicht. Die große, die mit der Union schwebte ihm vor. Rot-Grün war nicht geplant. Ein Gutteil der offenkundigen Planlosigkeit der vergangenen zwölf Monate führen Beobachter auf diese ungewollte, ergo unvorbereitete Konstellation zurück.

Und das Bündnis mit den Grünen erscheint so zerrüttet wie einst die SPD/FDP-Koalition zu Beginn des Jahres 1982. Damals wie heute prägte der Satz die Debatte, daß „die Gemeinsamkeiten bald aufgebraucht sind". Den schrieb vergangene Woche die Berliner „BZ" Außenminister Fischer zu, im Frühjahr '82 hörte man ihn mehrfach von Hans-Dietrich Genscher. Wie die Dinge damals weitergingen, ist bekannt.

Die öffentlich bekundete Gemeinsamkeit zwischen SPD-Kanzler und Grünen-Außenminister – wie nach dem notdürftig geflickten Streit um die Panzerlieferung an die Türkei – ist für jedermann sichtbar nur noch Fassade. Bei Atomausstieg wie Verkehrspolitik stehen weitere Stürme bevor, die durchzustehen beide Koalitionäre noch näher an den Bruch führen werden.

In Berlin wuchern schon die Spekulationen über das Danach. Die Union will natürlich Neuwahlen. Beflügelt von den jüngsten Resultaten kann sie mit einem furiosen Sieg rechnen. Genau deshalb fürchten die Sozialdemokraten den außerplanmäßigen Urnengang wie die Pest und werden ihn auf Biegen und Brechen zu vermeiden suchen.

Bleibt also nur der „fliegende Wechsel" zu einer neuen Koalition. Der Ex-FDP-Politiker und jetzige BFB-Chef Heiner Kappel mutmaßt über eine mögliche Neuauflage von Rot-Gelb. Das „verlorene Häuflein" stehe „auf Abruf bereit", so der enttäuschte Nationalliberale, der in seinem hessischen Landtagswahlkreis einst Traumergebnisse von an die 20 Prozent für die FDP einfuhr. Inhaltlichen Ärger dürften die schwer unter dem Joch der Postenlosigkeit leidenden Freidemokraten kaum machen. Doch nachdem die SPD den Frontenwechsel der Liberalen Anno '82 zum Sündenfall der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte schlechthin stilisiert hat, könnte es hier geschmackliche Probleme geben.

Die andere Variante wäre die große Koalition, die die Mehrheit der Deutschen ohnedies favorisiert. Und warum auch nicht? Die Regierung Kohl hat in 16 Jahren nachhaltig bewiesen, daß sozialdemokratische Politik auch schwarz aussehen kann. Und bei Reibungspunkten wie dem Doppelpaß erscheint die zur Schau getragene Widerborstigkeit der Union in der Rückschau immer diffuser. Vor wenigen Wochen deutete der CDU-Chef von Nordrhein-Westfalen, Ex-Forschungsminister Jürgen Rüttgers, die Unterschriftenaktion gar als Wende der Unionspolitik zu mehr Öffnung für Ausländer um. Die Mehrheit der fünf Millionen, die Anfang des Jahres unterschrieben haben, verstand das freilich ganz anders und hat deshalb in Hessen den Siegeszug der CDU eingeleitet.

Ganz wirr von derlei Koalitionsspielchen vergessen manche allerdings die Frage, wie es denn mit der Lösung der realen Probleme im Lande weitergehen soll unter der Ägide einer rot-schwarzen Regierung. Thema Steuerreform: Wenn die Union hier genauso wenig bewegen wird wie im Durchschnitt der 80er Jahre, als sie die Bundestags- und Bundesratsmehrheit auf ihrer Seite hatte und von nichts und niemandem „blockiert" werden konnte, dann sieht die Zukunft düster aus – beim Thema Staatsverschuldung, Asylmißbrauch oder Vertretung deutscher Interessen im Ausland nicht minder. Kohl war es, der seinen Nachfolger schalt, beim Sprachenstreit in der EU zu sehr auf die deutsche Pauke gehauen zu haben.

Daß eine große Koalition, wenn sie denn kommt, die großen Probleme löst, ist den noch frischen Erfahrungen mit einer Unionsregierung zufolge kaum anzunehmen. Nur wäre das Regieren dann viel, viel bequemer.

Hans Heckel



Blieben bei der Einigung von 1989 bisher unbeachtet: die Ostdeutschen. Unser Foto zeigt Schlesier beim Kohl-Empfang in Kreisau

Foto Archiv

Perspektiven / Von Peter Fischer

Als unlängst die Nachricht von der Geburt des vermutlich sechsmilliardensten Menschen umging, schien sie eine jener vagabundierenden Füllmeldungen zu sein, die großtuerisch heute den Verbrauch von Schlagsahne vermerkt und morgen die Zahl der weltweit benutzten Schnupftücher. Das früher angstmachende Schlagwort von der Überbevölkerung entfiel, vielleicht weil es in diesem Zusammenhang nicht mehr genannt werden darf und zudem bestimmte politische Reaktionen erforderlich machte, die heutigentags als unpopulär gelten. Immerhin rechnen die Vereinten Nationen um 2050 mit 10 Milliarden Menschen.

Wenn Bundeskanzler Schröder nunmehr den asiatischen Hauptmächten Japan und China die Reverenz erweist, so ist dies zweifellos ein Schritt, der weitreichende Folgen für die deutsche Wirtschaft haben dürfte, sofern er nicht einzig als Reisender in Sachen amerikanischer Außenpolitik wirkt. Dieser Anschein ist nicht ganz von der Hand zu weisen, wenn man gelten läßt, daß die millitärisch-sanitären Einsätze der Bundeswehr in Osttimor und die US-Besuche in Vietnam eine Art von Auftakt zu konzertierten Scharmützeln bilden, deren Ziel das unbotmäßig agierende Rot-China ist.

Es war der französische Romancier Honoré de Balzac, der das weltkluge Wort „Welch menschlichen Undinge finden sich nicht in der Schachtel, auf der das Wort ‚Freiheit' steht" in einen politisch-strategischen Zusammenhang brachte. Denn parallel zur Reise Schröders steht die wohl beabsichtigt plazierte Meldung, wonach Peking den Kampf gegen die unlängst verbotene Falun-Sekte verschärft. Den unverhohlen publizistisch gespendeten Beifall der Amerikaner für diese 3000 zugegeben bedrängten Sektenmitglieder in einem konfuzianisch geprägten 1,3 Milliardenvolk soll offenbar die Assoziation von Bedrückung und Unfreiheit mit der Hoffnung liefern, daß sich Peking zu einer Aufnahme in den Kreis der G 8-Staaten entschließen möge.

Jener Kreis vereinigt die sogenannten führenden Wirtschaftsnationen, deren Zugehörigkeit selbstverständlich nicht bloßer Formelkram ist, sondern den Preis der Einbindung kostet, wie dies am Beispiel Rußland deutlich wird, das bekanntlich seine Talfahrt nicht zuletzt wegen der ständigen Dollarspritzen beschleunigt fortsetzt. China sieht sich trotz seines Zugewinns der ehemaligen britischen Kronkolonie Hongkong an einem Scheideweg besonderer Art: Es kann aufgrund seiner Menschenzahl kaum den Arbeitsprozeß rationalisieren, wie dies in- und ausländische Technologien nahelegen. Das Heer von Arbeitslosen würde sofort sprunghaft millionenfach ansteigen und könnte wohl weder versorgt noch politisch loyal gehalten werden. Potentiell an Handarbeit gebundene Menschenenergie bremst hier noch die von den Europäern entfachte technische Energie, ein Problem, das zweifellos die Sprungkraft von Atombomben in sich trägt: Es könn-

Vertrag mit Leben erfüllt

LO-Stellungnahme zum Besuch Erika Steinbachs in Warschau

In eigener Sache: In der vorigen Woche erschien im *Ostpreußenblatt* an dieser Stelle ein Artikel von Oliver Geldszus mit dem Titel „Gescheiterte Mission in Warschau".

Der Artikel befaßte sich mit dem kürzlich durchgeführten Warschau-Besuch der BdV-Präsidentin, Frau Erika Steinbach (MdB).

Die Landsmannschaft Ostpreußen, als Herausgeberin des *Ostpreußenblattes* stellt dazu fest:

Das Warschauer Redemanuskript der BdV-Präsidentin belegt, daß Frau Steinbach die Interessen der Heimatvertriebenen benannt hat. Es kann keine Rede davon sein, daß die Ausführungen „doppeldeutig" waren. Der Artikel wird den Bemühungen der Frau Steinbach nicht gerecht.

Ein oberflächlicher Leser könnte aus den Ausführungen des Verfassers den Eindruck gewinnen, daß aufgrund von Forderungen des BdV-Präsidiums und seiner Präsidentin an die polnische Seite die eben begonnene Vertreibungsdebatte in Polen wieder zum Stillstand gekommen ist. Diese Kausalität ist absurd. Die gesamte Politik des BdV, auch hinsichtlich der Forderungen an die früheren Vertreiberstaaten war und ist immer auf Wahrheit, Völkerverständigung und friedlichen Ausgleich ausgerichtet.

In dem Artikel werden vier polnische Bedingungen genannt, die erfüllt sein müssen, damit der deutsch-polnische Dialog auf dem Vertriebenensektor wieder aufgenommen wird. Leider bleibt die Position der deutschen Heimatvertriebenen zu den polnischen Bedingungen unerwähnt. So kann der Eindruck entstehen, daß die polnischen Forderungen berechtigt sind.

Wir stellen fest, daß das offizielle Polen – die überwiegende Mehrheit der politischen Klasse in Polen – sich bis heute weigert, die ausgestreckte Versöhnungshand der deutschen Vertreibungsopfer entgegen zu nehmen. Polen hat noch nicht aufgehört, mit der Geschichtslüge zu leben.

Wir betonen, daß dies für die kommunale Ebene und auch teilweise für die Ebene der Wojewodschaften nicht gilt. Hier zeigt der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag schon gute Ergebnisse.

Die vertriebenen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Ost-Brandenburger und Schlesier haben den Vertrag mit Leben erfüllt.

Die Mißachtung, die Frau Steinbach bei ihrem Warschau-Besuch durch das offizielle Polen zu spüren bekam, wird uns nicht abhalten, weiterhin für Wahrheit, Gerechtigkeit und friedlichen Ausgleich im deutsch-polnischen Verhältnis zu wirken.

Wilhelm v. Gottberg
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen
Vizepräsident des BdV

Bernd Hinz
stellv. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen
Mitglied des Präsidiums des BdV

Dr. Wolfgang Thüne
stellv. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen
BdV-Landesverbandsvorsitzender Rheinland-Pfalz

DIESE WOCHE

te sich energetisch territorial entladen.

Als die Sowjetunion noch bestand, hofierte Peking ein schmales Häuflein parteipolitisch auf den Maoismus ausgerichteter (west-) deutscher Sympathisanten mit dem Problem der deutschen Teilung. Man wollte Moskau ein zusätzliches Störpotential an seiner „Westfront" aufhalsen. Inzwischen kommt man sich angesichts auswärtiger Bedrängnisse näher, liebäugelt mit einem strategischen Dreieck im Bunde mit Indien und Rußland, wohl nicht zuletzt auch mit der Hoffnung, für die künftigen Kämpfe um Absatzmärkte und geostrategische Verschiebungen besser gewappnet zu sein. Menschenrechtliche Argumentationsketten ziehen innerhalb Chinas kaum, machiavellistisches Denken, insbesondere die Kriegskunst des Sun bestand schon in vorchristlicher Zeit so ausgeprägt, daß Mao noch nach zwei Jahrtausenden problemlos darauf zurückgreifen konnte. Macht gilt als göttliche Energie und kann deshalb nicht „vom Volk" ausgehen und verlangt auch nach keiner „51prozentigen Zustimmung". Machtergreifung gilt deshalb immer als legitim, sofern sie inländischen Ursprungs ist.

Gerade aber das Respektieren dieser nationalen Unterscheidung könnte der Berliner Schlüssel für künftig erweiterte Wirtschaftsbeziehungen werden. Das „Reich der Mitte" hat mit dem Opiumkrieg und anderen auswärtigen Invasionen schlimmste Erfahrungen gesammelt, es besteht im übrigen aus einer regelrechten Girlande von Personenketten, die durch Treueide und Tributpflichten durch die Zeiten wirken, weshalb Wandlungen, wie sie sich die USA erhoffen, kaum denkbar sind. Im Ringen um Verständnis in China, das auch Einfluß jenseits von Washington bedeutet, steht als Motto: „Machen, ohne zu handeln – bewirken, ohne zu tun".

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil: **Hans Heckel**

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Dr. Oliver Geldszus; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Treuespende für Ostpreußen

Liebe ostpreußische Landsleute, verehrte Leser des Ostpreußenblattes,

vor einem Jahr habe ich zur Treuespende für Ostpreußen aufgerufen und mit einem Foto des immer noch unvollendeten Königsberger Domes deutlich machen wollen, daß es eine unserer Aufgaben ist, wertvolle, kulturhistorische Bausubstanz im Rahmen der Denkmalspflege in unserer Heimat zu erhalten. Für die erfreulich vielen Spenden, kleinen und großen, sage ich heute nochmals herzlichen Dank.

Die Ostpreußen streben einen grundlegenden Wandel für die geschundene Heimatprovinz an. Dazu fördern wir internationale Begegnungen durch Seminare, Werkwochen, Ausstellungen und Freizeiten. Durch unsere Aktivitäten wird zahlreichen Menschen, insbesondere den heutigen Bewohnern unserer Heimat, die frühere kulturelle Blüte Ostpreußens vermittelt. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat seit der Wende im Osten fruchtbare Kontakte zu kulturellen Einrichtungen in Memel, Königsberg und Allenstein geknüpft. Damit dienen wir dem Frieden, der Völkerverständigung und erfüllen die von der Kohl-Regierung mit den östlichen Nachbarn geschlossenen Verträge mit Leben.

Wahrheitswidrig behauptet der Kulturbeauftragte der Bundesregierung, Herr Dr. Michael Naumann, daß die Vertriebenenverbände die Wende im Osten verschlafen hätten. Mit diesem Argument wird zahlreichen Verbänden und Einrichtungen der Heimatvertriebenen die weitere Förderung versagt. Auch die Landsmannschaft Ostpreußen ist davon betroffen.

Um unsere grenzüberschreitende Kulturarbeit, aber auch die kulturelle Breitenarbeit bei uns weiter fortführen zu können, sind wir jetzt mehr denn je auf Ihre Spende angewiesen. Insbesondere aber erbitten wir diesmal Ihren Beitrag für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten 2000 in Leipzig. Ähnlich wie bei früheren Deutschlandtreffen wollen wir allen Teilnehmern ein anspruchsvolles Kulturprogramm bieten.

Tragen Sie bitte zum Gelingen dieses Vorhabens bei.

Im Namen des Bundesvorstandes bitte ich Sie um Ihre Treuespende für Ostpreußen und sage im voraus herzlichen Dank.

Wilhelm v. Gottberg
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen
Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen – Treuespende e. V.

Bitte benutzen Sie für die Überweisung Ihrer Spende den dieser Ausgabe beiliegenden Zahlungsvordruck oder geben Sie ihn an Freunde und Bekannte weiter. Das Spendenkonto bei der Hamburgischen Landesbank lautet: Landsmannschaft Ostpreußen – Treuespende e. V., Konto-Nr. 113 647, BLZ 200 500 00.

Büro Eichmann und der „ungarische Goldzug"

US-Kommission des Weißen Hauses stellt Plünderer ungarischen Vermögens bloß

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN

Die Regierung der USA, überzeugt von der beispiellosen Rechtschaffenheit von Gottes eigenem Land, versteht sich als Wächterin über die Wiedergutmachung vor allen Dingen an jüdischen Opfern des Zweiten Weltkrieges. Man erinnert sich noch an den Druck, den amerikanische Politiker und Institutionen von Bundesstaaten auf die Schweiz ausübten, um sie zu veranlassen, die Guthaben „toter Bankkonten" an jüdische Organisationen auszuhändigen. Und auch in diesen Monaten ist es ein US-Minister namens Eizenstat, der die deutsche Bundesregierung und die deutsche Wirtschaft unter Druck setzt, viele Milliarden DM an frühere Fremdarbeiter, die für den gleichen Lohn wie ihre deutschen Kollegen in Deutschland gearbeitet haben, zusätzlich auszuzahlen.

Um so peinlicher ist es, was Mitte Oktober diesen Jahres eine vom US-Kongreß und vom Weißen Haus eingesetzte Kommission veröffentlicht hat, die herausfinden sollte, ob sich Werte aus dem Besitz von jüdischen Opfern in Amerika befinden. Vorsitzender dieser Kommission ist der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, der beansprucht, die Juden der Welt zu vertreten, Edgar Bronfman. In dem vom stellvertretenden US-Finanzminister Eizenstat vorgelegten Zwischenbericht erfährt man, was aus den Schätzen des seit Jahrzehnten in der Fachliteratur bekannten „ungarischen Goldzuges" 1945 geworden ist. Er enthielt, wie die deutschen Autoren Klaus Goldmann und Günter Wermusch bereits 1992 in ihrem Buch „Vernichtet – Verschollen – Vermarktet, Kunstschätze im Visier von Politik und Geschäft" berichteten, in 29 Waggons Gold- und Silberbarren, Kassetten voller Juwelen, 5000 Perserteppiche, 1181 Ölgemälde, 10 Kästen mit Goldmünzen, 300 Service-Tafelsilber, 5 Koffer mit wertvollen Briefmarkensammlungen, Kisten mit erlesenem Porzellan, 28 Truhen mit feinem Pelzwerk usw. im damaligen Wert von 204 Millionen US-Dollar, das sind heute ca. 2 Milliarden Dollar. Dabei handelte es sich überwiegend um das in Ungarn beschlagnahmte Vermögen jüdischer Familien, die teils verstorben, teils in den letzten Kriegsmonaten unter Einschaltung des American Joint Distribution Committee freigekauft wurden und in die Schweiz ausreisen konnten. In die Schweiz sollte denn auch ein Zug mit ihren Wertsachen gelangen, die vom „Büro Eichmann" zusammengestellt waren und unter der Verantwortung von Ungarns Finanzminister Arpad Töldy standen.

Aber im Mai 1945 entdeckte eine Einheit der 3. US-Infanterie-Division unter dem Kommando von Leutnant Joseph A. Mercer den im Tauerntunnel abgestellten Goldzug und dirigierte ihn nach Werfen, etwa 30 Meilen südlich von Salzburg. Am 18. Juli 1945 wurde der Zug nach Salzburg weitergeleitet, wo er entladen wurde. Die Wertgegenstände wurden im Property Control Warehouse gelagert und von den Amerikanern bewacht.

29 Waggons mit Gold- und Silberbarren auf freier Strecke geplündert

Davon erfuhr der amerikanische Militärgouverneur von Salzburg, der Chef der 42. Infanterie-Division, Generalmajor Harry John Collins, der dort in einigen beschlagnahmten Schlössern wie ein orientalischer Potentat residierte. Er verfügte, daß mit den Preziosen aus dem ungarischen Goldzug seine Dienstsitze ausgestattet werden, wobei er ausdrücklich befahl, ihm nur „das Feinste vom Feinsten" zu übergeben. Das war der Startschuß für andere US-Offiziere. Darunter vier weitere Generäle, sich der Wertsachen zu bemächtigen. Sie plünderten das Depot der ungarischen Wertgegenstände, von denen die meisten auf Nimmerwiedersehen vermutlich in den USA verschwanden.

In der folgenden Zeit wurden gegen einige niedrige Dienstgrade Verfahren eingeleitet, wobei man u. a. bei einem US-Captain MacGuire Brillanten im Werte von 90 000 Dollar fand, bei anderen goldene Ringe, Uhren, Goldketten, Kameras usw. Generalmajor Collins soll, nachdem er sich aus dem ungarischen Goldzug bedient hatte, zum reichsten Mann der ganzen US-Army avanciert sein. Er starb 1961. Beim Stehlen tat es ihm der Chef der amerikanischen Militärregierung in Österreich, Generalleutnant Clark, gleich.

Doch taten sich die US-Soldaten nicht nur am ungarischen Goldzug gütlich: Beispielsweise plünderte die 83. Infanterie-Division das St.-Florian-Kloster und stahl dort fünf LKW-Ladungen mit Gemälden und anderen Kunstwerken. Eine amerikanische Kunstschutz-Offizierin stellte fest, daß u. a. Gemälde von Dyck, Rembrandt, Dürer und Rubens von amerikanischen Offizieren gestohlen seien. Sie wurde daraufhin strafversetzt.

Die immer noch kostbaren Reste des Goldzuges wurden der internationalen Flüchtlingsorganisation IRO zur Verfügung gestellt. Sie sollte die noch vorhandenen 2888 Pelzmäntel, 500 Kisten mit Tafelsilber usw. verkaufen, um den Erlös rassisch und politisch Verfolgten zu stellen. Tatsächlich verschob die IRO Pelzmäntel für 1 Dollar das Stück und das Silber für 7,50 Dollar das Pfund. Die ursprünglichen Besitzer bzw. ihre Erben erhielten nichts.

Die amerikanische Untersuchungskommission empfiehlt der US-Regierung die Zahlung von Schadensersatz.

Kommentare

Ungeschriebene Kapitel

Als sich 1933 der Vatikan und die deutsche Reichsregierung zum Abschluß des auch heute noch geltenden Konkordats zusammenfanden, waren dem lange diplomatische Sondierungen vorausgegangen, an deren Ende Eugenio Pacelli, besser bekannt als Papst Pius XII., meinte, er habe in diesem konfessionell geteilten Land für seine Kirche ein gutes Stück Kuchen in Sachen religiöser Vermittlung im schulischen Bereich und damit Machtzuwachs abbekommen, während Hitler hoffte, daß das Konkordat eine „Vertrauenssphäre geschaffen habe, die bei dem vordringlichen Kampf gegen das internationale Judentum besonders bedeutungsvoll wäre". 66 Jahre später ließen sich diese hochgeheimen Vorgänge vielleicht leichter im Urteil, insbesondere in der Verurteilung handhaben, war offensichtlich die Meinung des englischen Autors John Cornwell, der sich mit dem Buch „Wie ein Dieb in der Nacht", das den mutmaßlichen Mord an Papst Johannes Paul I. zum Thema hat, einen Namen gemacht hat.

Aber ist dies wirklich der Fall? Die Geschichte läuft ab mit ihren vermeintlich ehernen Gesetzen, deren Kenntnis und Fortgang sich dennoch immer wieder dem rationalen Zugriff entziehen. Die Münchner Räterepublik war ebenso wie die ungarische oder die russische Revolution ein Versuch, der Geschichte mit jener vermeintlichen Kenntnis von Lebensgesetzen bewußt ins Ketten-rad zu greifen. Doch heraus kam nicht der „neue Mensch", sondern Scheusale unbekannter Größe, die ihren Terror immer weiter in die Mitte des Kontinents zu tragen suchten. Am Ende war der beteiligten und nicht eben Machtlosen in der alten Welt der Bolschewismus so über den Rand geraten, daß es Kräfte zur Eindämmung und Zähmung bedurfte, sollte nicht dieses alte Europa nicht doch noch untergehen. Da die größeren westeuropäischen Staaten und die USA die blutigen Visionen des auf Weltrevolution aus seienden Bolschewismus aufgrund ihrer räumlichen Ferne kaum schreckten, verfiel man in Rom, wie zeitweise auch London, auf das geplagte und von Krisen geschüttelte Deutschland. In einer paradoxen Seitenverkehrung geschichtlicher und politischer Zielvorstellungen fügte es sich letztlich doch so, daß das ungeheure deutsche Blutopfer die revolutionären Fieberphantasien an der Elbe zum Stillstand kamen und inzwischen gar zum Rückzug bis Ostpreußen brachten. Das letzte Kapitel zu diesen Opfergängen ist noch keineswegs geschrieben. **Peter Fischer**

Kostet wieviel?

Mit besonders markigen Worten kritisierten dieser Tage Vertreter des baden-württembergischen Städtetages, daß Asylbewerber vom 12. Juni 2000 an rund 20 Prozent an Geld zugelegt bekommen sollen. Städtetagssprecher Manfred Stehle meinte sogar, daß damit eine Art von „Subvention des organisierten Menschenhandels aus Steuertöpfen" Vorschub geleistet werde. Wohl, wohl, aber dieser Politiker verschweigt, daß diese Regelung der Bundestag mit den damals entscheidenden Stimmen der CDU überhaupt erst zu Geltung gebracht hat. Nach nur drei Jahren wird das Geschwätz von gestern wie lästiges Herbstlaub in die Abfallecke gekehrt, um mit der nunmehrigen Parole dem Wählerwillen für den Augenblick zu genügen. Denn es gehört zum Hintergrundwissen, daß nur diejenigen Asylbewerber mehr Geld bekommen, die sich schon länger als *drei* Jahre hier in Deutschland aufhalten. Deren tatsächliche Kosten einmal hochrechnen und mit den Bezügen von Arbeitslosen, Studenten oder Rentnern in Beziehung setzen, sicherte den Anspruch, eine Volkspartei zu sein. **P.F.**

Ende Oktober 1989 beherrschte der Ruf „Auf die Dauer ohne Mauer!" die Demonstrationen in Leipzig. Die Großveranstaltung am 1. November in Ost-Berlin war bereits ein letzter, verzweifelter Versuch der Reformer innerhalb der SED, die DDR zu retten. Während Christa Wolf, Stefan Heym, Markus Wolf von einem neuen sozialistischen Aufbruch träumten, gab die DDR-Regierung dem Druck der Straße nach und „erlaubte" die Ausreise „ihrer Bürger" über die CSSR nach Westen. Damit war die Mauer de facto überflüssig. In den folgenden Tagen verließen Zehntausende die DDR. Am 9. November wurde der Entwurf eines neuen Reisegesetzes als sofortige Öffnung der Grenze aufgefaßt. Die Wiedervereinigung Deutschlands war von niemandem mehr aufzuhalten.

Der Aufstand am 17. Juni 1953 für Freiheit und nationale Einheit war noch gescheitert. Die Sowjets waren damals nicht bereit gewesen, ihren deutschen Satelliten



Der Freiheit eine Bresche: *Nach dem Fall der Berliner Mauer ging an der Wiedervereinigung kein Weg mehr vorbei.* Fotos (2) Ullstein

Der Kommunismus war der Versuch, von einem sich heilsgeschichtlich legitimierenden Zentrum her Staat, Wirtschaft, Kultur, die ganze Gesellschaft einer totalen Säuberung zu unterziehen. Seine Dynamik gewann er daraus, daß er sich als Verwirklichung uralter Menschheitsträume, der paradiesischen Nachgeschichte darstellte. Die theoretische Gleichheit zählte mehr als die geliebte Freiheit und Vielfalt. Und der Wahn lebt noch in mehr oder weniger radikaler Form. Und dort, wo – wie im Westen – die Unfreiheit langehin abwesend ist, pflegen die Vorteile der Freiheit zu verblassen. Diese Gleichgültigkeit gegenüber den Freiheitswerten ist die größte Gefahr für die „innere Einheit" Deutschlands.

Die DDR war natürlich nie so, wie sie heute beschönigt auftaucht. Sie ist zwangsläufig verschwunden. Der Verschleißgrad in sensiblen Bereichen der Industrie, so wurde 1989 von obersten SED-Volkswirtschaftlern eingeschätzt, lag bei 50 Prozent, bei

1989/1999:

Gefahren für die „innere Einheit"

Das wiedervereinigte Deutschland zwischen Ostalgie und „Aufschwung Ost"

Die ehemalige DDR-Bürgerrechtlerin Vera Lengsfeld über das fehlende gesamtdeutsche Bewußtsein zehn Jahre nach der „Wende"

aufzugeben, die Westmächte fürchteten eine Konfrontation und waren an einem einheitlichen deutschen Staat nicht interessiert. Und in der DDR war die soziale Vernichtung oder Vertreibung der bürgerlichen Eliten, die Gleichschaltung der ursprünglich bürgerlichen Parteien sowie die Bolschewisierung der Sozialdemokratie weit fortgeschritten.

1989 waren die Bedingungen und Umstände für die Herstellung der deutschen Einheit in Freiheit besser: Moskau zeigte sich bereit (das heißt wegen der enormen eigenen Probleme dazu genötigt), Mitteleuropa preiszugeben, die Amerikaner unterstützen die Vereinigungsbestrebungen der Deutschen. Die DDR stand vor dem Staatsbankrott, und die völlige Perspektivlosigkeit im Land trieb die Massen auf die Straßen. Wieder schlugen die Proteste gegen die SED schnell in die Forderung nach Einheit um. Die DDR zerbrach.

Einen historischen Augenblick lang waren die Deutschen das glücklichste Volk der Erde. Als die Mauer fiel, als sich die Nation in einem Staat vereinigte, beherrschten Freude und Optimismus das Denken und Fühlen der Deutschen und triumphierten über manche Miesmacherei. Doch der hergestellten „äußeren Einheit" wurde bald eine „innere Einheit", die weniger gelungen sei, gegenübergestellt. Und glaubt man dem heutigen Anschein und den Medien, so ist die Euphorie von 1989/90 nicht nur der Nüchternheit gewichen, sondern so ist die Kluft zwischen West und Ost gewachsen. Tatsächlich keimt einerseits im Westen Deutschlands die Befürchtung, das Erbe der DDR erweise sich finanziell als Faß ohne Boden, überhaupt wird offen ausgesprochen, es fehle an Dank für die Aufbauhilfe. Das Pauschalbild vom „Jammer-Ossi" ist verbreitet. Die DDR hätte nur verrottete Betriebe, Atheismus, gedopte Sportler und Spitzel in den deutschen Bund eingebracht. In den neuen Ländern andererseits schüren Demagogen die Spaltung: Von Ausplünderung ist frech die Rede, von Ausgrenzung, Bevormundung und Chancenungleichheit.

Die Rede von einer fehlenden „inneren Vereinigung" bezieht sich meist auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Gegen dieses Bild einer ökonomisch geteilten Nation stehen jedoch Fakten. Für den „Aufbau Ost" sind seit 1990 immense Leistungen vollbracht worden. Dieser Aufbau zählt zu den beeindruckendsten Solidarleistungen unseres Jahrhunderts. Die neuen Bundesländer sind sichtbar aufgeblüht.

Trotz des riesigen finanziellen Aufwandes, mit dem Bund und Länder die Folgen der Teilung und des deutschen Kommunismus zu tilgen versuchen, trotz des realen Aufschwungs hat sich ein gesamtdeutsches Selbstbewußtsein in zehn Jahren nicht vollständig ausgebildet. Dafür mag es reale Gründe geben: Von der Arbeitslosigkeit sind im Osten bestimmte Berufs- und Altersgruppen betroffen. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen ist zu hoch. Doch „Ostalgie" kann erst entstehen, wenn Vergangenheit vergessen wird, die DDR als obskures Objekt der politischen Verklärung erscheint. Nicht nur das große Verzeihen wird gefordert, sondern Beschönigen, Banalisieren und Leugnen sind links angesagt. Das sei, so will man uns einreden, die Voraussetzung für die „innere Einheit".

Nun darf man sich von „Ostalgie"-Phänomenen nicht täuschen lassen: Hunderttausende Leistungsträger, besonders jüngere Facharbeiter und Fachkräfte, sind noch aus der eingemauerten DDR ausgereist, im Spätsommer 1989 geflohen oder nach dem 9. November in den Westen übergesiedelt. Viele ehemals Westdeutsche arbeiten seit Jahren in den neuen Ländern. Vor allem aber, die meisten früheren DDR-Bürger haben ihr Leben nach den gravierenden Umbrüchen gelassen, selbstbewußt und selbstbestimmt neu gestaltet. Es sind zwar lautstarke Gruppen, es sind gleichwohl Minderheiten, die Stimmung gegen die Vereinigung und „den" Westen machen. Die PDS etwa gewinnt allein darauf ihre politische Legitimation, aber nicht wenige SPD-Politiker stoßen in das gleiche Horn, und auch Bürgerliche lassen sich anstecken: Von „Anerkennung der Lebensleistung" ist schmeichlerisch die Rede, aufklärerische Ablehnung des politischen Systems der DDR wird unsachlich mit dem Angriff auf „DDR-Biographien" gleichgesetzt. So bedient man die gleichen Affekte wie die Ewiggestrigen auf der Linken.



In den achtziger Jahren gehörte Vera Lengsfeld (47) zu den prominentesten Köpfen der DDR-Oppositionsbewegung. Noch im Frühjahr 1989 wurde sie nach England abgeschoben. Jahrelang ist sie in ihren politischen Aktivitäten von der Staatssicherheit observiert worden, u.a. auch von ihrem eigenen Ehemann.

Am 9. November 1989, dem Tag des Mauerfalls, kehrte sie nach Ost-Berlin zurück. Vier Monate später wurde sie für die Grünen in die Volkskammer gewählt, für die sie anschließend auch im Bundestag saß. Aus Protest gegen die Anbiederung von Teilen ihrer Partei an die PDS trat Vera Lengsfeld im Dezember 1996 in die CDU ein, für die sie zwei Jahre später in den aktuellen Bundestag gewählt wurde.

Seit 1953 hatten sich wichtige Voraussetzungen für die Herstellung der deutschen Einheit in Freiheit allerdings auch verschlechtert: Der Glaube der politischen Klasse im Westen an die deutsche Einheit war stark zurückgegangen. Und so gab es auch im Westen starke Widerstände gegen die Vereinigung, viele hatten den Status quo begrüßt oder sich mit ihm abgefunden. Die deutsche Teilung galt als Quintessenz der Geschichte. Der Osten hatte zu büßen, um westdeutschen Intellektuellen ein reines Gewissen gegenüber der vorgeblich nur düsteren nationalen Geschichte zu verschaffen. „Entspannungs"-Parolen wurden bereitwillig übernommen. Vaclav Havel schrieb: „Ich erinnere mich noch, wie zu Beginn der 70er Jahre einige meiner westdeutschen Freunde und Kollegen mir auswichen aus Furcht, daß sie durch einen wie auch immer gearteten Kontakt zu mir, den die hiesige Regierung nicht gerade liebte (...) die zerbrechlichen Fundamente der aufkeimenden Entspannung bedrohen könnten (...). Nicht ich war es, sondern sie, die freiwillig auf ihre Freiheit verzichteten."

Erklärtes Ziel der deutschen Linken war und ist die „postnationale Gesellschaft" (Jürgen Habermas). Eine Bewegung, die sich die Losung „Wir sind ein Volk!" auf die Fahnen schrieb, mußte auf diese „progressiven" Geschichtsphilosophen verstörend wirken. Der intellektuelle Siegeszug der Ideologen wurde jäh unterbrochen durch den nationalen Aufbruch 1989. Eine freiheitliche Gesellschaft bedarf patriotischer Bindekräfte. Sie benötigt die einheitsstiftende Geschichte. Ein bürgerliches Gemeinwesen ist eine Schicksalsgemeinschaft und kein abstraktes Gebilde. Der Herbst 1989 hat gezeigt, daß das spezifische nationale Pathos den Deutschen noch eigen ist.

landwirtschaftlichen Anlagen bei 65 Prozent. „Allein das Stoppen der Verschuldung gegenüber dem NSW (dem nicht sozialistischen Wirtschaftsgebiet) würde", so der SED-Planungschef Schürer im Oktober 1989, „eine Senkung des Lebensstandards um 25 – 30 Prozent erfordern und die DDR unregierbar machen."

Es gab Fehler im Vereinigungsprozeß. Die schnellen Entscheidungen waren von der Straße gefordert worden. Und es sollte eine Vereinigung werden, die keinem weh tun durfte. Es erfolgte kein einschneidender Appell an die nationale Solidarität, Besitzstände wurden letztlich nicht angetastet. Die Deutschen wurden mit der ganzen Wahrheit des historisch gerechtfertigten Lastenausgleichs, mit einer radikalen (wirtschaftlichen) Bilanz der DDR nicht ernsthaft konfrontiert.

Die sogenannten Protestwähler in den neuen Ländern sind ohnehin keineswegs die einzigen, die infolge der Wiedervereinigung „Benachteiligung" schmerzt. Viel realer ist: Die Entscheidung der Bundesregierung, das zwischen 1945 und 1949 in der Sowjetzone geraubte Gut zu verkaufen, statt den rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben, hat mehr als nur materielle Bedeutung. Es ist vorenthaltene Gerechtigkeit. Auch die zögerliche finanzielle Entschädigung der Opfer von Stalinismus und Kommunismus ist unverständlich. Die Wirkungen der sich aus solchen Entscheidungen ergebenden Veränderungen im Wesen des Staates wirken langfristig. Die Bevorzugung des politisch Opportunen zu Lasten dessen, was die Gerechtigkeit gebietet, trägt zur inneren Entfremdung der Bürger von ihrem Gemeinwesen erheblich bei.

Auch wenn die Überwindung der Folgen von 40 Jahren Teilung und Sozialismus mehr Zeit in Anspruch nimmt, als viele vor zehn Jahren erwartet haben, ein vereintes und geeintes Deutschland wird seinen Platz in der Welt einnehmen als souveräne, demokratische und selbstbewußte Nation.

Weltklimakonferenz:

„Öko-Steuer" als Waffe instrumentalisiert

In Bonn drehen über 5000 Vertreter von Regierungen und Sachverständige am „Klimakarussell"

Am 25. Oktober hat Bundeskanzler Gerhard Schröder pflichtschuldigst die nach Rio de Janeiro, Berlin, Kyoto und Buenos Aires fünfte Weltklimakonferenz eröffnet. 1500 Regierungsvertreter aus etwa 160 Ländern sowie 3500 Vertreter von Umwelt – und damit Nichtregierungsorganisationen wie Greenpeace sind fest entschlossen, als Lobbyisten der heilen „Klimawelt", dem diese zerstörenden „Klimakiller" und „Umweltgift" Nr. 1, dem lebensnotwendigen pflanzlichen Grundnahrungsmittel Kohlendioxyd, den Garaus zu machen. Der Bundeskanzler versprach, hierin Vorbild zu sein und international den Vorreiter spielen zu wollen. In Bonn sollen endlich die reichen Industrienationen gezwungen werden, und zwar völkerrechtlich (!), die leeren Versprechungen, die Emissionen des „Schadgases" CO_2 drastisch reduzieren zu wollen, in konkrete Maßnahmen umzusetzen. Nur so könne die befürchtete „Klimakatastrophe" noch verhindert und mit dem Schutz des „Globalklimas" die Menschheit vor dem Klima-GAU (Größter Anzunehmender Unfall) gerettet werden.

Auslöser für diesen ebenso gigantischen wie völlig aussichtslosen Kampf gegen die Natur ist die größenwahnsinnige Illusion, der Mensch könne in die Geschicke des Naturgeschehens lenkend eingreifen und so die klimatische Zukunft bestimmen. Doch diese bestimmt mit Sicherheit nicht der Mensch, diese winzige Kreatur, sondern einzig und allein das Wetter, so wie seit Beginn der Erdgeschichte. Der Mensch ist auch heute trotz technischer Hochrüstung ganz der Gewalt der „Wettergötter" ausgesetzt. Ja, er ist mehr denn je Spielball und Opfer des Wetters. Als Folge des stets veränderlichen Wetters auf dem Erdenrund ist auch das, was wir „Klima" nennen, veränderlich. Das „Klima" ist nämlich eine Menschenschöpfung, ein Produkt der Wetterstatistik namens „mittleres Wettergeschehen". Das Klima eines Ortes kann man also immer erst berechnen, wenn das Wetter bereits vorbei ist, die Orkane übers Land gefegt sind und ihr Zerstörungswerk vollbracht haben.

Die anläßlich des Klimagipfels ausgesprochene Empfehlung der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, OECD, die „Öko-Steuer" als Waffe im Kampf gegen den Klimawandel einzusetzen, mutet mehr als nur grotesk an. Es ist eine Geldverschwendung gigantischen Ausmaßes, sozusagen eine illegale staatliche Enteignung des Bürgers, unter der am meisten die ohnehin ärmsten Länder dieser Erde zu leiden haben werden, während das Geschäft mit den Emissionszertifikaten blüht. Wer das Klima lenken will, muß zuallererst das Wetter in den Griff bekommen. Daher ist das politische Vorhaben, das Wettergeschehen unter dem Vorwand „Klimaschutz" menschlichen Wünschen unterordnen zu wollen, schon als Gedanke aussichtslos und ebenso vergeblich wie der Kampf des Don Quichote gegen die Windmühlen.

Es ist eine unabänderliche physikalische Grunderkenntnis, daß das Haus Erde im Sonnensystem wie hinsichtlich des gesamten Universums ein „offenes Ökosystem" ist. Die Erde ist kein geschlossenes oder irgendwie schließbares Gewächs- oder Treibhaus, das sich selbst aufheizt oder vom Mensch nach Wunsch erwärmt oder klimatisiert werden

Siegen die „Götter des Wetters" über die ideologischen Popanze?

könnte. Dies kann man nur in geschlossenen Räumen und eigens dazu hat man die Gewächshäuser erfunden, um sich vor den „Eisheiligen" zu schützen. Weil die Natur kein „Treibhaus" ist, mußte der Mensch Gewächshäuser erfinden. Wie wenig sich die Natur aufheizen und damit das Klima verändern läßt, zeigten die verheerenden Bombenbrände von Hamburg, Dresden, Königsberg, Würzburg etc. Da wurden Unmengen an Energien und „Treibhausgasen" in die Atmosphäre geblasen, doch ein „Treibhauseffekt" zeigte sich nicht. Er ist unmöglich, allein schon, weil aufgrund der Schwerkraft der Erde die Temperatur zwangsläufig mit der Höhe abnimmt, trotz Zunahme der Sonnenstrahlung, wie Bergsteiger zu berichten wissen. Zum Himmel gibt es keine „Glasfenster", die man schließen könnte, so verführerisch einfach auch das Bild „Gashülle gleich Glashülle" sein mag.

Schon heute gilt daher die todsichere Prognose: Alles was in Bonn im Kampf gegen den Klimawandel beschlossen worden ist, ist für den Papierkorb, denn die „Wettergötter" werden hiervon nicht die geringste Notiz nehmen. Die in das grandiose globale Klimakarussell gesteckte Energie ist fehlinvestierte und damit verschwendete Energie. Damit können sich nur ideologische Gemüter erhitzen. Fehlen wird die finanzielle Energie insbesondere bei der Armutsbekämpfung.

Bei seiner Schlußrede am 4. November sollte Bundeskanzler Schröder den Mut haben, den ganzen Klimarummel zu stoppen und diejenigen zur Rechenschaft ziehen, die als Naturwissenschaftler entgegen bestem Wissen und Gewissen das Schauermärchen namens „Warnung vor der drohenden Klimakatastrophe" in die Welt gesetzt haben, weil sie sich aus rein ideologischen Gründen in kulturrevolutionärer Besessenheit berufen fühlten, die Welt zu verändern und die Industriegesellschaften zu transformieren. Er könnte, getreu der Verfassung, erheblichen Schaden nicht nur vom deutschen Volke abwenden.

Wolfgang Thüne

Michels Stammtisch

Selektive Moral

Es sei schon so eine Sache mit der „Westlichen Wertegemeinschaft (WWG)" und ihrer „selektiven Moral", stellte der Stammtisch im Deutschen Haus fest. So müsse es doch ein lustiges Fest gewesen sein, als der kommunistische Staatsführer Chinas, Jiang Zemin, die französische Präsidentengattin Bernadette zum Walzertakt aufforderte und Ehemann Chirac den beiden amüsiert zuschaute, obwohl zuvor der Bürgerrechtler Wei Jing Sheng verzweifelt ausgerufen habe: „Blut klebt an Ziangs Händen."

Der Stammtisch hatte auch gestaunt, als Jiang Zemin, der ein großes, doch totalitäres Land verkörpert, mit dem lukrativer Handel sich lohnt, in London mit königlichem Pomp empfangen worden war. Sitzt doch im selben London der über 83jährige Augusto Pinochet schon länger als ein Jahr in Auslieferungshaft. Aber der komme ja auch nur aus dem kleinen Chile, war zwar vor 25 Jahren ein wohlgelittener Partner bei der Eindämmung des Kommunismus in Südamerika, heute aber tauge er nur noch als Demonstrationsobjekt für Menschenrechte. Will doch ausgerechnet Spanien, integriert in die WWG und mit einem König, der seinen Thron dem Diktator Franco verdankt, ein Exempel statuieren und „Rechtsgeschichte" schreiben.

Derweil bombe der mit Milliarden aus der WWG gesponserte Jelzin im blutigen Kolonialkrieg wieder einmal die Tschetschenen, hieß es am Stammtisch. Die WWG aber schaue nicht so genau hin, wie sie es zuvor bei Milosevic getan hatte.

„Kollateralschäden" habe es gegeben, wenn WWG-Bomben ihr Ziel verfehlten und Zivilisten sterben mußten. Der Stammtisch fragte, ob es solche Schäden nicht schon früher gegeben hätte und meinte, dieses schreckliche Wort müsse „Unwort des Jahres" werden.

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Hindernis für Chancengleichheit

Über die Mängel unserer Außenpolitik/ Von Alfred Mechtersheimer



„Er will den Nationalstaat abschaffen und statt dessen die grenzübergreifende Polizeitruppe unter der Führung der USA, vulgo auch Nato genannt." Das schreibt Rudolf Augstein über Joschka Fischer. Und er bringt es auf den Punkt: „Ein grüner Hasardeur bestimmt jetzt die deutsche Außenpolitik."

Innerhalb weniger Wochen ist der nach Umfragen beliebteste deutsche Politiker eine traurige Gestalt geworden. Plötzlich mokieren sich Kabarettisten über seine selbst beim Joggen in Falten gelegte Stirn, die bislang als staatsmännischer Ausdruck galt, nun aber wie eine Maske herunterfällt, hinter der sich ein disziplinierter Blender versteckt.

Joseph Fischer personifiziert idealtypisch den Niedergang der politischen Klasse in Deutschland. Die zweitgrößte Wirtschaftsnation der Welt leistet sich einen Außenminister mit einem Bildungsgang, für den sich jeder Hausmeister schämen würde. In einer Welt, in der mehr denn je alle Staaten versuchen, ihre nationalen Interessen durchzusetzen, ist man dankbar für solche Partner. Madelaine Albright hat das sofort erkannt und sich durch Komplimente und Streicheleinheiten den deutschen Außenminister zu ihrem Erfüllungshilfen gemacht.

Es fehlt Fischer die Substanz, um sich den Einflüsterungen der großen Schwester zu verweigern. Er folgt den Zumutungen aus Washington bereitwilliger als alle seine Vorgänger. Er vertritt in der Türkei US-Interessen, wenn es um deren EU-Beitritt geht. Er beklagt die zivilen Opfer von Grosnyj, die ihn in Belgrad nicht kümmerten. Aus einem konsequenten Nein zur Nato wurde ein bedingungsloses Ja. Und aus dem Grundsatz „Diplomatie vor Krieg" wurde „Krieg vor Diplomatie". Aus Grün wurde Olivgrün.

Dabei kann man Fischer nicht vorwerfen, er sei von seinem alten Weg abgewichen, nein, er behält ihn bei, – er fährt jetzt nur in entgegengesetzter Richtung. Man darf ihm auch nicht vorwerfen, sich untreu geworden zu sein. Das von Inhalten unbehelligte Machtstreben bestimmt seinen Weg vom Anführer einer Schlägertruppe der Frankfurter Sponti-Szene bis zum Außenminister und Vizekanzler Deutschlands. Mit Friedenspositionen ist er ins Amt gekommen und mit Kriegspositionen verdient er sich die Anerkennung der US-Administration. Das sind die Leute, die um jeden Preis oben schwimmen, „und um so viel sicherer, da kein höheres Streben sie irre macht" (Jacob Burckhardt).

Seine Partei brauchte er nicht zu fürchten, solange er lediglich ihre hehren Grundsätze verriet. Doch jetzt wird es ernst, weil Mandats- und Ämterverlust droht. Keine Partei kann verhindern, daß die politische Praxis ihre Visionen beschädigt, aber eine solche Pervertierung politischer Ziele würde die Grünen in einem Land mit intakter politischer Kultur unwiderruflich disqualifizieren.

Nun reichte ein Testpanzer, um den einjährigen Wählerbetrug offenzulegen. Aber Schröder muß sich noch mehr einfallen lassen, um Fischers Grüne in die Opposition zu schicken, wo er sie von Anfang an haben wollte. Es wäre gut für Deutschland, wenn sich Fischer und der grüne Rest bald dort wiederfinden würden, spätestens nach der Mai-Wahl in Nordrhein-Westfalen.

Eine große Koalition ist sowohl für die notwendigen Reformen als auch für die Wiederherstellung der Ernsthaftigkeit der Berliner Politik unverzichtbar. Sie ist aber auch eine Voraussetzung für die Erneuerung des Parteiensystems, weil sich dann erst die potentiellen Koalitionspartner von SPD und Union formieren können. In Österreich, in der Schweiz und auch in Italien war dies Voraussetzung für die Veränderung der Parteienlandschaft in Richtung der politischen Meinung des Volkes, d. h. in Richtung mehr Demokratie.

Die Grünen werden bei einer solchen Demokratisierung nicht mehr gebraucht, weil sie in ihrer heutigen Verfassung bei dem globalen Kampf der Nationalstaaten um Märkte und Macht auf der Seite der Gegner Deutschlands stehen. Frankreich demonstriert, wie man einen parteiübergreifenden nationalen Konsens in wirtschaftliche Expansion umsetzten kann. Die Grünen und ihr amerikanischer Außenminister sind das größte Hindernis für die Chancengleichheit Deutschlands in diesem neuen Wirtschaftskrieg. Deshalb ist jeder Tag, den die grünrote Regierung im Amt bleibt, ein verlorener Tag für dieses Land.

Innere Einheit:

Wanderer, kommst du aus Timbuktu...

Auslandszeugnisse gelten weiterhin mehr als DDR-Abschlüsse

Auch zehn Jahre nach dem Fall der Mauer und der Vereinigung der alten Bundesrepublik mit Mitteldeutschland schwelt die Wunde unterschiedlicher Bezahlung für Berufsleistung in Ost und West weiter. Jetzt ist ein neues Urteil des Bundesverwaltungsgerichts bekanntgeworden, wonach abgesenkte Besoldung beispielsweise für Beamte in der ehemaligen DDR zulässig sei. Das am 11. März gefällte Urteil hebt hervor, daß eine Absenkung nicht gegen das Grundgesetz verstoße.

Der Richterspruch bezieht sich allerdings nicht nur auf den Rechtsrahmen der sogenannten zweiten Übergangsverordnung zur Besoldung in der Bundesrepublik, nach der zunächst grundsätzlich auf dem Gebiet der ehemaligen DDR nur 86, 5 Prozent der ansonsten üblichen Gehälter bezahlt werden. Vielmehr haben die Richter in Köln den Punkt für die umstrittene Absenkung genannt: Die Qualität der Ausbildung.

Die akademische Monatsschrift „Forschung und Lehre" zitierte kürzlich das Urteil dahingehend, daß von einer Absenkung nur dann abgesehen werden könne, wenn die als Befähigungsvoraussetzungen bestimmten Ausbildungen und Prüfungen an einem Ort im Gebiet der (ehemaligen) Bundesrepublik Deutschland außerhalb des „Beitrittsgebietes" oder im Ausland absolviert worden seien. Daneben weist das Gericht auch darauf hin, daß der Begriff „Befähigungsvoraussetzungen" sämtliche Anforderungen erfasse, die nach den (im entschiedenen Fall laufbahnrechtlichen) Bestimmungen für die Ernennung erfüllt sein müssen.

In dem entschiedenen Fall, so heißt es weiter, gehörte hierzu nicht nur die Laufbahnprüfung, sondern auch der erlangte Schulabschluß. Die erwähnten Befähigungsvoraussetzungen müßten ausnahmslos außerhalb der neuen Bundesländer erworben sein.

Auf die Vereinbarkeit mit dem Grundgesetz solcher Entscheidungsverfahren erinnerte auch das Innenministerium. Irgendwo müsse eine Grenze gezogen werden, meinte ein Sprecher, verwies aber darauf, daß nach Paragraph vier jener Besoldungsverordnung in Fällen, wo die „betreffende Person auf dem ehemaligen Gebiet der DDR wirklich gebraucht" werde, Zuschüsse auf 100 Prozent gezahlt werden. „Aber auch hier ist entscheidend, daß der entsprechende Bewerber seine Abschlüsse im Westen gemacht hat".

Unterdessen wächst der Unmut unter den Betroffenen vor allem in Berlin, wo sich die ominösen Ausbildungsvoraussetzungen unmittelbar gegenüberstehen. Professoren einer Fachhochschule beispielsweise sprechen von „klarer Diskriminierung", deren „Skurrilität" noch dadurch erhöht werde, daß im Ausland erworbene Qualifikationen grundsätzlich gälten, d. h. Abschlüsse beispielsweise aus der ehemaligen Sowjetunion vorteilhafter bewertet würden, als Examina aus der früheren DDR. Das Bundesinnenministerium dazu: „Ausland ist Ausland".

Konrad Rost-Gaudenz

In Kürze

Kein neues Angebot

Die Bundesregierung will bei den nächsten offiziellen Gesprächen über die Entschädigung der sogenannten „Zwangsarbeiter" Mitte November in Bonn zum Abschluß der Verhandlungen kommen. Zugleich bekräftigte sie, daß sie bei ihrem derzeitigen Angebot von sechs Milliarden Mark bleiben werde.

D-Mark in Montenegro

Die Regierung der jugoslawischen Teilrepublik Montenegro hat am Dienstag dieser Woche die D-Mark als Parallelwährung zum Dinar eingeführt. Damit soll die montenegrinische Wirtschaft vor der Inflation geschützt werden. Löhne, Renten und Sozialleistungen sollen künftig in D-Mark ausgezahlt werden.

SED-Kader an der Macht

Zehn Jahre nach dem Fall der Mauer sind in Mitteldeutschland vielfach wieder infolge der PDS-Erfolge bei den Landtagswahlen die alten kommunistischen Funktionäre an der Macht. Nach neuesten Schätzungen bekleiden etwa 600 000 ehemalige SED-Kader führende Stellungen in Staat und Gesellschaft, allein 70 000 davon in Mecklenburg-Vorpommern.

Schröder in der SPD beliebt

Designeranzüge und teure Zigarren scheinen Bundeskanzler Gerhard Schröder in seiner Partei doch nicht so zu schaden wie von seinen Beratern bereits gefürchtet. Nach einer Emnid-Umfrage verkörpert er für immerhin 55 Prozent der SPD-Mitglieder überzeugend sozialdemokratische Werte. 67 Prozent halten ihren Parteivorsitzenden Schröder für einen guten Sozialdemokraten.

Brüssel/Ankara:

Nach dem Gottesdienst ins Gefängnis

Die EU möchte die Türkei als möglichen Beitrittskandidaten küren

Ein Land will in die Europäische Union. Doch häufen sich in letzter Zeit Vorfälle, die es fraglich erscheinen lassen, ob es dafür reif ist. Zum zweiten Mal innerhalb von drei Wochen ist die Polizei der Türkei in einen christlichen Gottesdienst eingedrungen und hat währenddessen rund 30 Christen, darunter elf Ausländer, verhaftet. Der Vorfall ereignete sich im Gotteshaus der 60 Mitglieder zählenden, seit 1993 bestehenden „Zeytinburnu"-Gemeinschaft in Istanbul. Bei Verhören in der Terrorabteilung der Sicherheitspolizei, so die evangelische Nachrichtenagentur idea, seien die Verantwortlichen der Gemeinde beschuldigt worden, eine illegale Kirche zu betreiben. Unter den Verhafteten befand sich unter anderen eine Schweizer Familie mit ihren vier Kindern. Diese sei erst auf Betreiben des schweizerischen Generalkonsulats am selben Abend freigekommen. Die übrigen Verhafteten befänden sich noch immer in Haft.

Bereits Mitte September hatte die türkische Polizei in Izmir 40 Protestanten während eines Gottesdienstes festgenommen und einen Tag inhaftiert. Auch ihnen wurde vorgeworfen, sich illegal versammelt zu haben. In beiden Fällen behaupteten die Behörden, daß die Gemeinden nicht die nötige schriftliche Genehmigung der türkischen Regierung beantragt hätten. Im übrigen müßten auch alle ausländischen Besucher der Gemeinden über eine schriftliche Erlaubnis der Behörden verfügen. Eine Genehmigung dafür sei allerdings gesetzlich überhaupt nicht vorgesehen, wenden Kenner der juristischen Lage ein.

Ein solches wiederholtes Verhalten wirft für Beobachter die Frage auf, wie die Türkei sich als künftiges gleichberechtigtes Mitglied der EU verhalten wird. Haben doch immer wieder führende türkische Politiker von Mesut Yilmaz bis zu Bülent Ecevit in einem mehr oder weniger rüden Ton ihre Rechte in Europa angemeldet. Doch wie steht es mit den Rechten, die sie selbst den Ausländern in der Türkei angedeihen lassen? Deutsche dürfen in mindestens 50 Berufen in der Türkei nicht tätig werden, darunter Anwalt, Arzt, Apotheker, Chemiker, Krankenschwester, Fremdenführer, Musiker, Kellner und viele andere. Grundstückserwerb in der Türkei ist Deutschen verboten. Auch die religiöse Betätigung oder der Besuch in einem Gottesdienst scheint in der Türkei genehmigungspflichtig zu sein.

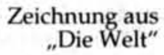
Rechte für sich fordern, aber glauben, sich selbst an nichts halten zu müssen. Das war leider lange die Politik dieses Landes. Unvergessen ist beispielsweise das unfreundliche und geradezu skandalöse Verhalten des türkischen Staates, der jahrelang vorsätzlich und vertragswidrig ehemaligen türkischen Staatsbürgern ihre Staatsbürgerschaft wiedergab, wenn diese bei Einbürgerung in die Bundesrepublik erst ihre Deutschen Pässe erhalten hatten.

Die EU hat nunmehr auf ihrem jüngsten Gipfel in Helsinki die Frage nach einem Beitritt der Türkei erneut verschoben. Allerdings soll das Land bereits im Dezember den Status eines Beitrittskandidaten erhalten. Sie wolle, so hört man, die Türkei damit stärker an sich binden und sie so zu Reformen zwingen.

Die erneuten Verhaftungen von Christen zeigen jedoch, was von der Verwurzelung geistiger und religiöser Pluralität in diesem Land zu halten ist. – Die Türkei schaut aber nicht nur nach Europa. Sie sucht auch eine regionale Großmachtpolitik unter den als „stammverwandt" angesehenen Turkvölker südlich von Rußland. Dort aber entwickelt sich in großer Geschwindigkeit eine neue Politik islamischer Unduldsamkeit.

In der Türkei werden seit Jahren christliche Gottesdienste behindert, Christen oft mit dem Tode bedroht. Noch vor Jahrzehnten sind umfangreiche religiöse Gruppierungen wie die Syrisch-Orthodoxen praktisch vollkommen aus der Türkei vertrieben worden. Viele von ihnen sind gerade auf dem Lande getötet worden, ohne daß die Weltöffentlichkeit je aufmerksam geworden wäre.

Noch heute wird der Völkermord an den Armeniern in den Jahren 1914/15 in der offiziellen Geschichtsschreibung und in den Schulen nicht nur verschwiegen, sondern deren Existenz überall, so auch in den Schulen, rundweg abgeleugnet. Es scheint, als ob die EU all diese Fragen ängstlich ausgeklammert hat. **Hans B. v. Sothen**


Wie ANDERE es sehen:



Zeichnung aus „Die Welt"

Wetterumschlag in den Alpen dauert an

Christoph Blochers Schweizerische Volkspartei (SVP) schob sich auf Platz zwei

Die politischen Willensbekundungen von rechtsbürgerlichen Gruppierungen haben in den Alpenregionen angesichts von Globalisierung, Euro und europäischer Gleichmacherei mit noch nicht absehbaren Folgen eine deutliche Stärkung erfahren. Nach dem erstaunlichen Wahlerfolg der Freiheitlichen (FPÖ) unter Jörg Haider in Österreich hat jetzt auch die Schweizerische Volkspartei (SVP) unter Christoph Blocher bei den Schweizer Parlamentswahlen (Nationalratswahlen) einen bemerkenswerten Aufschwung innerhalb des Parteiengefüges der Eidgenossenschaft genommen und den beachtlichen Willen zur Eigenständigkeit des Landes nachdrücklichst dokumentiert.

Nach dem vorläufigen Endergebnis verfügt die SVP jetzt im Nationalrat über 44 Sitze. Damit wurde sie hinter der Sozialdemokratischen Partei (SP), die über 51 Sitze verfügt, zweitstärkste Partei noch vor der Christdemokratischen Volkspartei und der über eine besonders lange Tradition verfügenden Freisinnig-demokratischen Partei.

Das jüngste Wahlergebnis in der Schweiz hat zweifelsohne auch etwas mit der bisherigen politischen Ambivalenz dieses Landes an und in den Alpen zu tun. Einerseits war und ist es Treffpunkt der internationalen Hochfinanz, deren globale Strategie in dieser Alpenrepublik sozusagen einen heimlichen Start- und Landepunkt erfuhren. Jetzt aber, wo Vereinnahmung der Währung durch den Euro, wo Nato-Zugehörigkeit und überhaupt die Einbindung in das globale Wirtschafts- und Machtsystem in greifbare Nähe gerückt sind, erwachen die Sorgen um die eigene Identität. Und eine solche Sorge kann bei den Schweizern erfahrungsgemäß besonderen Tiefgang nehmen.

Das hat sich Christoph Blocher, ein Pfarrerssohn und millionenschwerer Landwirt mit der von ihm geführten SVP weidlich zu Nutzen gemacht und in einem brillant geführten Wahlkampf immer wieder darauf verwiesen, daß es für die Schweiz auf das Vorhandensein einer wirklichen Opposition ankomme. Daneben pocht Blocher auf ebenso eingängige wie einfache Formulierungen. Die Zahl der Ausländer sei zu verringern, die Steuern seien zu senken und Unabhängigkeit sowie Neutralität des Landes müßten bewahrt werden.

Die erstaunlichen Zugewinne der SVP von rund 15 Prozent im Jahr 1995 auf jetzt mehr als 21 Prozent stammen indessen nicht nur von den Rechten in der Schweiz. Auch von den Sozialdemokraten und den kleineren bürgerlichen Parteien, die an der „Zauberformel-Koalition" genannten Konkordanz nicht teilhaben, hat Blochers Partei merkliche Anteile gewonnen. Fast unausbleiblich, daß Blocher genau wie Haider in Kärnten nicht nur von linker Seite gezichtigt wird, nichts anderes als ein Populist zu sein.

Die Sorgen um die eigene Identität wachsen

Blocher allerdings, der in der Tat einen beachtlichen Stimmenanteil der Bevölkerung erreichte, offensichtlich deren Meinung vertritt und somit im richtig verstandenen Sinn des Wortes tatsächlich Populist ist, berührt das alles sehr wenig. Ob „Erzkonservativer" oder nicht, er fordert jetzt anhand des Wahlergebnisses statt bisher einen zwei Vertreter in der Nationalratsriege. Das aber brächte die bisherige Konkordanz ins Wanken und möglicherweise eine Mitte-Rechts-Regierung, bei der die Sozialdemokraten sich unter Umständen in der Opposition wiederfinden würden. Daß die Wähler sich letztendlich für eine solche Mitte-Rechts-Koalition entschieden haben, attestiert selbst die angesehene „Neue Zürcher Zeitung". Deshalb liegt es jetzt an den Freisinnigen und den Christdemokraten, ob sie diesen Wählerwillen nachvollziehen oder die vertraute Konkordanz zu Lasten der SVP weiterführen wollen.

Anders als in der Bundesrepublik Deutschland ist die Schweiz ein ausgesprochen basisdemokratisch ausgerichtetes Land. Bereits 50 000 Unterschriften genügen für eine politische Gruppierung, um ein Volksbegehren herbeiführen zu können. Blocher hat schon jetzt deutlich gemacht, daß er im Falle einer Mißachtung des Votums für die SVP von diesem Instrument Gebrauch machen werde. Das jedoch wird nicht vor dem 15. Dezember der Fall sein, denn dann tritt die Bundesversammlung zusammen, um die neuen Nationalräte zu küren. Turnusgemäß tritt dann nach einjähriger Amtszeit entsprechend der Konkordanzvorgaben Frau Dreifuß ihr Amt an den bisherigen Verteidigungsminister Adolf Ogi ab, der ohnehin der Schweizerischen Volkspartei angehört. **Friedrich Randegg**

Zitate · Zitate

Aus den Memoiren des französischen Geheimagenten Joseph Crozier, der während des Ersten Weltkriegs in Holland auch als Unternehmer tätig war:

„Wirtschaftliche Verhandlungen fanden über einflußreiche Vermittler im Jahre 1915 statt, die gleichzeitig für die Alliierten wie für ihre Feinde interessant waren ... Man bat mich um meine Mithilfe während der kritischen Periode des U-Bootkrieges, um bei den Deutschen ihre bewegungsunfähigen Handelsschiffe anzukaufen und sie an die Alliierten weiterzuverkaufen.

Die großen Finanziers trafen sich ohne Unterschied der Nationalität in Genf, um kühl über ihre Interessen zu diskutieren, während sich ihre Völker in den Schützengräben gegenüberstanden. Die großen Raubtiere kennen keinerlei Vaterland: dieselben Dinge geschehen umgekehrt auch auf der anderen Seite.

In unseren Kreisen war es für niemenden ein Geheimnis, daß etwa die Häuser Thyssen und Krupp Kriegsmaterial an Holland lieferten, das diese guten „Neutralen" dann weiterleiteten an die Regierungen der Entente. Manchmal spielte sich dieser Handel auch direkt (und ohne Umwege über Neutrale) ab.

Ich sah die Verantwortlichkeiten für diesen Krieg immer genauer. ... Wer waren die Verantwortlichen für diesen Krieg? Und wer waren die Verantwortlichen für die Fortsetzung dieses Krieges? ...

Man forderte mich jedoch auf, Genf und die Schweiz zu ‚vergessen'... Ich habe gehorcht. Andere, weniger ‚Artige', wollten widerstehen und jetzt sind sie nicht mehr. Ihr Verschwinden stand in den Zeitungen unter ‚Vermischte Nachrichten'. Sie waren schnell vergessen, doch in mir haben sie stets ein Grübeln hinterlassen."

Pascal Krop

Les Secrets de l'espionnage français de 1870 à nos jours, Paris: Verlag J.C. Lattès, 1998.

„Die Berliner Polizei schätzt die Höhe des Schadens aus Anlaß der Währungsumstellung durch westöstliche Ganovenverbindungen, wie die aus dem wirtschaftskriminellen Bereich des Stasi-Obersten Schalck-Golodkowski und dessen Koko-Organisation, auf rund 26 Milliarden DM. Die von der Treuhand nicht selten im Amt belassenen oder gar erneut eingesetzten Geschäftsführer waren natürlich bestens geschult in Geldwäsche- und der Währungsmanipulation. Ich habe den Gang der Dinge seit 1994 im einzelnen nicht weiter verfolgt, weiß nur, daß die Wege Hunderter von Millionen DM in Richtung Österreich, Israel und andere Länder nach wie vor verfolgt werden. Die meisten Ganoven bleiben aber straffrei, weil die Volkskammer noch unter der Regierung de Maizière kurz vor dem Beitritt rückwirkend den Tatbestand der schweren Veruntreuung an sozialistischem Eigentum straflos gestellt hatte! *Andreas v. Bülow*

in „Im Namen des Staates"

*

Zu meiner Freude höre ich, daß Sie, im Bestreben Unheil von Ihrer Stadt und ganz Deutschland abzuwenden, auch ein entschiedener Gegner dieses Mahnmals sind. Nun hat das EMNID-Institut am 10. u. 11. September 99 eine repräsentative Umfrage durchgeführt, derzufolge nur 3 Prozent unseres Volkes dieses riesige Stellenfeld befürworten ...

Diese Diskrepanz von 58 Prozent (Bundestag) und drei Prozent (der Souverän, das Volk) wirft erneut ein erschreckendes Bild auf den Zustand unserer Demokratie. Es sollte doch möglich sein, das Resultat der EMNID-Umfrage zum Anlaß zu nehmen, den unheilvollen Beschluß vom 25. Juni zu überdenken und zu revidieren. *Dr. Horst. Hüttenbach*

in einem Brief an den Regierenden Bürgermeister von Berlin

Plädoyer gegen deutsch-polnische Geschichtsklitterung:

Osmose zweier Völker

Das Hochmittelalter als Chance fürs 21. Jahrhundert / Von Renata Schumann

Die Geschichte könnte die große Lehrmeisterin der Gegenwart sein, sie könnte helfen, die Zukunft zu gestalten. Es ist interessant, sich mit Geschichte zu befassen, aber es bringt auch Verdruß. Zum Beispiel in bezug auf das deutsch-polnische Verhältnis.

Man kennt die gebetsmühlenhaften Beschwörungen der Verständigung. Doch trotz einschneidender Veränderungen seit dem Jahr 1989, dem Annus mirabilis, als Mauern und sonstige absurde Trennungen inmitten Europas weggefegt wurden, ist noch immer Befangenheit in der Betrachtung der historischen Beziehungen festzustellen.

Auf deutscher Seite trübt das Schuldbewußtsein angesichts des von Deutschen ausgelösten und verlorenen Krieges den Rückblick, auf polnischer Seite sind es die Schuldgefühle für die Vertreibung. In der Bundesrepublik scheint man es am bequemsten zu finden, sich gleich ganz von der Geschichte abzuwenden. Diese wird radikal verkürzt, um ein Bild der Vergangenheit konstruieren zu können, das mit der üblichen Political Correctness in Einklang zu bringen ist.

Heilsame Lektionen eines polnischen Historikers

Aber gerade zur Jahrtausendwende kann über bedeutende historische Gestalten nicht hinweggesehen, über herausragende Ereignisse nicht hinweggeschwiegen werden.

In Polen ist unter der Herrschaft der Sowjets 50 Jahre lang Haß gegen das Nachbarvolk im Westen geschürt worden. Der Publizist Adam Krzeminki bezeichnete die Angst vor den Deutschen als „Mörtel des stalinistischen Imperiums". Nach dem Nachbarschaftsvertrag vom 16. Januar 1992 wurden dann endlich auch dort neue Denkansätze öffentlich zugänglich, wo jahrzehntelang Tabuzonen jede Bewegung verhindert hatten.

Texte wie Jan Jozef Lipskis „Zwei Vaterländer, zwei Patriotismen", der Jahre zuvor in der Pariser Emigranten-Zeitschrift „Kultura" erschienen war, erregten nun auch in Polen großes Interesse. Vor allem blieben Plädoyers wie das Lipskis für Toleranz und die gemeinsame Sorge um das Kulturerbe nicht folgenlos.

Eine wissenschaftliche Kommission unter der Leitung von Artur Hajnicz befaßte sich sogar mit dem nach wie vor heiklen Komplex der Vertreibung der Deutschen aus den von Polen „übernommenen Gebieten". Diese Umschreibung von Hajnicz (siehe dessen 1995 erschienenes Buch „Polens Wende und Deutschlands Vereinigung") markierte den öffentlichen Abschied vom Mythos der „wiedergewonnenen" piastischen Gebiete.

Auf die Massenmedien haben all diese Erkenntnisse jedoch nur wenig Einfluß genommen. Blättert man heute in polnischen Publikationen, so ist zumindest festzustellen, daß das Mißtrauen den Deutschen gegenüber geblieben ist.

Aber der manipulierte Umgang mit historischen Realitäten gehört auch im heutigen Deutschland zum Medienalltag. Hier ist die Vergangenheit Ritualen der Selbstdemütigung unterworfen. Sogar das Mittelalter wird durch das Prisma der tragischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts reflektiert. Die ruhmreiche deutsche Geschichte des Hochmittelalters paßt manch einem offenbar nicht ins Bild. Denn es gehört sich heute nicht, stolz auf deutsche Geschichte zu sein.

In dem ansonsten facettenreichen „Stern-Millennium" (Nr. 3) und der FAZ-Beilage „Bilder und Zeiten. Das Jahrtausend" (24.4.99), taucht in den Abhandlungen zum 13. Jahrhundert die deutsche Ostsiedlung mit keinem Wort auf. Damit wird eine der größten zivilisatorischen Leistungen der Deutschen in der Geschichte Europas einfach unterschlagen. Man fragt sich, warum. Wahrscheinlich war auch hier „politische Korrektheit" die Triebfeder – vielleicht, weil die Autoren fürchteten, die geschichtliche Realität könnte unbequeme Fragen aufwerfen oder gar eine breitere Diskussion um die Vertreibung der Deutschen entfachen.

Konsequenterweise wird oft auch die überaus reiche Geschichte und Kultur der Deutschen jenseits von Oder und Neiße der politischen Voreingenommenheit geopfert. Damit gerät gleichzeitig das fruchtbare Zusammenwirken der Völker im östlichen Raum in Vergessenheit. Also eben genau das, worauf man sich heute im zusammenwachsenden Europa eigentlich stützen könnte und sollte.

Eine beeindruckende Objektivität beweist demgegenüber der polnische Historiker Jerzy Krasuski, der bereits in seiner markanten Publikation „Polacy i Niemcy" (Polen und Deutsche) von 1970 den Mut zeigte, übliche deutschfeindliche Mythen zu widerlegen.

In seinem 1998 erschienenen Buch über die Geschichte der Deutschen („Historia Niemiec") schreibt Krasuski ganz offen, daß die meisten polnischen Städte – allen voran Posen und Krakau – im 13. und 14. Jahrhundert deutsch waren und der Prozeß der Polonisierung der meisten Städte Polens



Danzig: Einst Zentrum des deutsch-polnischen Handels

bis ins 19. Jahrhundert andauerte. Er wendet sich auch gegen das Schreckgespenst von den blutrünstigen Ordensrittern, in deren Tradition dann angeblich die SS stand. Krasuski weist darauf hin, daß die Unterwerfung der Prussen durch den Deutschen Orden durchaus nicht grausamer war als vergleichbare Kämpfe im Mittelalter. Und er zeigt, daß auch Polen daran teilgenommen haben.

An einer Vernichtung der ansässigen Bevölkerung sei der Orden überhaupt nicht interessiert gewesen, betont der Historiker. Im Gegenteil: Die Menschen wurden gebraucht und durch Neusiedler ergänzt, die später die Einheimischen friedlich assimilierten. Die anderen slawischen Stämme wie die Pomoranen und die slawischen Schlesier seien ohnehin friedlich im Deutschtum aufgegangen. Weiter lesen wir bei ihm, die deutschen Siedler – aus wirtschaftlichen Gründen von Fürsten und kleineren Feudalherren ins Land gerufen – hätten den technischen Fortschritt mitgebracht und das Gemeinwesen gut organisiert. Beides ist bekannt, aber es tut gut, das von einem polnischen Historiker bestätigt zu bekommen.



Mittelalter-Reminiszenz an einem Tilsiter Bürgerhaus: *Wo einst die Ordensritter mit polnischer Hilfe das Pruzzenland eroberten, reden heute nur noch die Steine deutsch*

Fotos: Hailer-Schmidt

Aber Jerzy Krasuski schreibt auch mit einer Unbefangenheit über Grundzüge deutscher Geschichte, wie es zur Zeit vielleicht nur Ausländer fertigbringen: „Die Deutschen erfuhren in ihrer Geschichte drei Katastrophen: Die erste war der Niedergang der Hohenstaufen, der im Grunde gleichzeitig der Niedergang des mittelalterlichen Kaisertums war, die zweite der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen, die dritte – zwei verlorene Weltkriege und der Verlust in tausend Jahren eroberter östlicher Landschaften."

In einem Europa, das den Völkern ein gemeinsames Haus bieten möchte, ist es geboten, die kulturellen und zivilisatorischen Gemeinsamkeiten sowie die ethnischen Verflechtungen hervorzuheben und zu reflektieren. Um so bedauerlicher ist es, wie selten heute beispielsweise daran erinnert wird, daß Otto III. im Jahre 1000 den polnischen König Boleslaw am Grabe des Heiligen Adalbert in Gnesen zum „Bruder und Mitarbeiter am Reich" ernannt hat.

Bekannter sind eheliche Bindungen wie die des Piasten Heinrich des Bärtigen von Schlesien mit der heiligen Hedwig aus dem Hause Andechs. Doch wer kennt schon das romanhafte Schicksal Richesas, der Tochter Wladyslaw „des Vertriebenen", die in erster Ehe den spanischen Kaiser ehelichte und deren Tochter Konstanze von Aragon war, die Mutter des Hohenstaufen-Kaisers Friedrich II.

Deutsche und Westslawen haben sich im Zuge der Christianisierung untrennbar vermischt und gehören einem Kulturkreis an. In welchen Proportionen diese Osmose der Völker stattgefunden hat, ist schwer nachzuvollziehen. Aber sie ist eine bedeutsame historische Realität. Auch bei vollem Bewußtsein späterer Entwicklungen, die den Nationen ihre spezifischen Prägungen verliehen haben, kann das Wissen um ein gemeinsames ethnisches und kulturelles Erbe eine tragfähige Grundlage der Annäherung und Zukunftsgestaltung sein.

Solches wäre um so nötiger, als viele Polen befürchten, mit dem EU-Beitritt könnte die Präsenz der Deutschen in ihren ehemaligen Ostgebieten und ihrem historischen Einflußbereich übermächtig werden. Hier fehlt die Einsicht, daß die Deutschen zur Zeit ein Volk ohne nationales Selbstbewußtsein sind – ein „kranker Riese", wie die englische „Times" feststellte.

Echten Anlaß zur Sorge gibt die Möglichkeit, diese Niedergeschlagenheit der Deutschen könnte dazu führen, daß sie ihre erneute Verantwortung im Osten allzu zögerlich wahrnehmen. Allen Betroffenen würde das immens schaden.

Wünschenswert wäre eine Europäisierung aufgrund gemeinsamer christlicher Traditionen, also ein positives Zurück zur Vergangenheit. Nicht unwahrscheinlich ist aber eine Entwicklung, die das neue Europa im Zeitalter der Globalisierung zu einer noch stärkeren Amerikanisierung hinführt. Ob das den Untergang des Abendlandes bedeutet, bleibt abzuwarten.

Die Zukunft wird anders sein, als wir es uns denken. Aber wir sollten nicht versäumen, sie mitzugestalten. Die Geschichte kann dabei helfen.

Renata Schumann wuchs in Oberschlesien auf, promovierte 1979 in Breslau über „Das Bild der Deutschen in der polnischen Literatur" und siedelte 1983 in die Bundesrepublik aus. Als Schriftstellerin machte sie sich hier vor allem durch den Erzählband „Muttersprache – Oberschlesische Geschichten" (1993) und den Roman „Ein starkes Weib – Das Leben der Hedwig von Schlesien" (1996) einen Namen.

Blick nach Osten

Tschetschenische Gäste

Reval – Die russische Botschaft in Estland hat die nördlichste Baltenrepublik Ende Oktober davor gewarnt, engere offizielle Beziehungen mit Tschetschenien zu pflegen. Zu dieser Zeit befanden sich drei tschetschenische Parlamentarier auf Staatsbesuch in Reval (Tallinn). Bereits während des ersten Tschetschenienkrieges hatte es aus dem Baltikum sehr deutliche Sympathiebekundungen für den Widerstand gegen die russischen Aggressoren gegeben. In Riga wurde damals eine Straße nach Präsident Dschochar Dudajew benannt. Auch in Polen erfahren die Kaukasier große Unterstützung. Trotz massiver russischer Proteste entstanden in Warschau und Krakau tschetschenische Informationszentren, die den Charakter von Botschaften besitzen.

Strafe für Hiobsbotschaft

Warschau – Der polnische Ministerpräsident Buzek hat am 28. Oktober seinen wirtschaftlichen Berater Jerzy Kropiwnicki beurlaubt. Finanzminister Balcerowicz warf dem Geschaßten wegen dessen ökonomischer Lagebeurteilung vom Vortag „Schwarzmalerei" vor. Kropiwnicki hatte gesagt, daß die Inflationsrate in diesem Jahr höher ausfallen werde als die von der Regierung vorausgesagten 8,1 Prozent und daß das laufende Haushaltsdefizit fast doppelt so hoch sei wie im Vorjahr. Nach diesen Äußerungen fiel der Zloty auf den tiefsten Stand seit 1997.

Kattowitz will D-Mark

Kattowitz – Am 11. November, dem polnischen Unabhängigkeitstag, wird in Kattowitz der Grundstein für ein neues Schlesisches Museum gelegt. Der seit Mitte der 80er Jahre in der ostoberschlesischen Stadt geplante Gebäudekomplex soll auf 54 000 Quadratmetern Ausstellungsräume, eine Bibliothek, ein Kongreßzentrum sowie ein Magazin umfassen. Polen will in Verhandlungen mit der Bundesregierung erreichen, daß der deutsche Staat ein Drittel der Kosten übernimmt, weil der alte Museumsbau im Zweiten Weltkrieg von der Wehrmacht zerstört wurde.

Wiederaufbau in Brieg

Brieg – Im schlesischen Brieg haben vor wenigen Wochen umfangreiche Restaurierungsarbeiten der Bürgerhäuser am Ring sowie am Rathaus begonnen. Darüber hinaus beschloß der Stadtrat im August, die 1945 zerstörte Altstadt von Brieg nach alten Plänen zu drei Vierteln wiederaufzubauen.

Patenschaft aufgewertet

Wiesbaden – Hessen wertet die Patenschaften für die Landsmannschaft Weichsel-Warthe und die Baltendeutschen deutlich auf. Im Haushaltsentwurf für das Jahr 2000 ist die Förderung von zuletzt 80 000 DM auf 142 000 DM angehoben worden. Dies sei als erste Stufe einer schrittweisen Verbesserung zu verstehen, kündigte Sozialministerin Mosiek-Urbahnbei anläßlich des 50jährigen Bestehens der Landsmannschaft Weichsel-Warthe an.

Bahn frei in den Osten

Berlin – Seit 1. November gelten fürs Baltikum, Weißrußland, die Ukraine und Rußland neue Sparpreise der Deutschen Bahn. Reisen nach Riga kosten nun von jedem deutschen Bahnhof aus 292,- DM für den Hin- und Rückweg. Bei zwei gemeinsam Reisenden verringert sich diese Summe auf 219,- DM. Wer nach Wilna möchte, muß fortan 268,- DM zahlen (bzw. 201,- DM). Die Fahrt bis St. Petersburg ist für 464,- (bzw. 348,- DM) zu haben. Alle Angebote ermöglichen die Mitnahme von bis zu vier Erwachsenen und einem Kind zu einem um 50 Prozent ermäßigten Preis.

Antiwehrmachtsausstellung:

„... daß die Welt vor Entsetzen das Maul aufreißt“

Der Ruf des von Tabak-Reemtsma ausgehalteten Propagandaspektakels scheint endgütig ruiniert

Von JOCHEN ARP



Wurde als Greueltat der deutschen Wehrmacht in Tarnopol in der Ausstellung präsentiert: *die Opfer des bolschewistischen Geheimdienstes NKWD, der größten Mord- und Terrororganisation der überschaubaren Menschengeschichte*

Der junge Arthur Koestler war als Journalist und angehender Schriftsteller vom Kommunismus fasziniert und ließ sich von der Kommunistischen Internationale anwerben, während des spanischen Bürgerkrieges für die rote Seite Propaganda zu machen. Unter der Leitung des besten kommunistischen Fachmannes für Agitprop, Willy Münzenberg, sollte er ein Propagandabuch über Spanien schreiben. Darüber berichtete er in seinem Memoirenbuch „Die Geheimschrift“: „Er pflegte ein paar Blätter des getippten Manuskripts herauszuziehen, sie zu überfliegen, um mir zuzurufen: ‚Zu schwach. Zu objektiv. Hau ihnen auf den Kopf! Hau sie fester! Sag der Welt, daß sie mit Tanks über die Gefangenen fahren, sie mit Benzin übergießen, und lebendig verbrennen! Mach, daß die Welt vor Entsetzen das Maul aufreißt ...‘ Er glaubte an Greuelpropaganda ... Er bestand darauf, dem Buch einen Anhang von Greuelfotografen in Glanzdruck beizufügen ... Sie zeigten die verkohlten Leichen von Gefangenen, die man angeblich lebendig verbrannt hatte ... ‚Mach sie (gemeint waren die Nationalen) zum Gestank der Welt. Mach, daß die Menschen sie verfluchen und sich vor Entsetzen schütteln.‘“

Bei politisch denkenden Deutschen schlug es im Oktober wie eine Bombe ein: In nahezu allen wichtigen großen Tageszeitungen wurde an der seit Jahren durch Deutschland wandernden Propaganda-Ausstellung der Jan Philipp Reemtsma und Hannes Heer „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht“, in die hunderte von Schulklassen wie in einen Gottesdienst geführt worden waren, um die „Wahrheit“ über die verbrecherischen Großväter und Väter eingebleut zu bekommen, vernichtende Kritik geübt. Es wurden „Zweifel an der Seriosität der Ausstellungsmacher“ angemeldet (FAZ), sie weise „Verfälschungen“ auf (WELT), sie zeige, „wie mit zeitgeschichtlichem Material manipuliert und getäuscht werden kann“ (FOCUS), und die Frankfurter Allgemeine brachte das, was jetzt ans Tageslicht gekommen war, auf den Punkt und urteilte über die Reemtsma-Heer-Ausstellung „Vergleichbares kannte man bisher nur aus staatlich gelenkten Desinformationskampagnen“. Der Leiter des Instituts für Zeitgeschichte sagte, die Ausstellung ziele auf einen „Einhämmerungseffekt“, sprach ihr die Wissenschaftlichkeit ab, unterstellte ihr Propagandaziele, aber keine Aufklärungsabsicht. Und ein FAZ-Redakteur stellte die rhetorische Frage, wie ein solches „Machwerk“ von der wissenschaftlichen Peripherie her in die Mitte von Staat und Gesellschaft geraten konnte.

Die Schau zeigt, „wie mit zeitgeschichtlichem Material manipuliert werden kann“ („Focus“)

Was war geschehen? Hatten die angeblich so investigativen Journalisten unserer Presse aufgedeckt, daß die von hunderttausenden gläubiger Menschen besuchte Ausstellung, unter ihnen noch und noch Kinder und Jugendliche, die von ihren Lehrern durch die Gänge getrieben wurden, gefälscht war? Mitnichten. Jahrelang war alle Kritik an dieser Ausstellung von den Medien abgewiesen, und auch heute noch, da nun offenkundig ist, wie die Ausstellungsmacher ein falsches Bild der Wehrmacht gezeigt haben, halten sich die Fernsehstationen einhellig zurück, diesen hoch bedeutsamen neuen Tatbestand zu würdigen.

Nein, Journalisten waren es nicht, die die Ausstellung und ihre Macher entlarvt hatten. Es waren drei Historiker, darunter nur ein Deutscher, obwohl doch die Deutschen von der Diffamierung der Wehrmacht durch die Aussteller am härtesten getroffen waren, die in penibler Kleinarbeit herausgefunden haben, daß beispielsweise nicht wenige der gezeigten Bilder mit Leichenbergen nicht etwa Opfer der deutschen Wehrmacht zeigten, sondern doch die Toten in die Hände der Sowjets gefallene deutsche Kriegsgefangene oder innenpolitische Gegner waren, die zu Tausenden vom sowjetischen Geheimdienst NKWD in den ersten Kriegswochen liquidiert worden waren. Und obwohl sich zwei der Historiker schon monatelang zuvor an deutsche Zeitungen mit ihren Erkenntnissen gewandt hatten – z. B. der polnische Historiker Bagdan Musial zu Anfang des Jahres 1999 und auch sein deutscher Kollege Dieter Schmidt-Neuhaus, der an anderen Beispielen zu ähnlichen Ergebnissen gekommen war wie Musial, um auf die Fehler und Verfälschungen aufmerksam zu machen, – nahm man davon keine Notiz.

Nun aber hatten sich zwei renommierte historische Zeitschriften der Forschungsergebnisse angenommen. Die vom Institut für Zeitgeschichte, München, herausgegebenen „Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte“, veröffentlichten im 4. Heft (Oktober 1999) auf 29 Seiten die Forschungsergebnisse des Polen Bagdan Musial, Wissenschaftler am Deutschen Historischen Institut in Warschau, der einen schmalen Ausschnitt der Reemtsma-Heer-Ausstellung kritisch untersucht hatte und zu dem Schluß gekommen war, daß zahlreiche als dokumentarische Fotos ausgegebene Beweisstücke keineswegs von der deutschen Wehrmacht Ermordete zeigen, sondern im Gegenteil Menschen, die von dem blutigsten Regime, das die Weltgeschichte bisher kennt, von den Sowjets umgebracht worden waren.

Das Organ des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“ nahm sich in Heft 10/1999 eines anderen Forschungsberichtes an, der auch von einem Nichtdeutschen stammt, nämlich von dem ungarischen Historiker Krisztian Ungvary, der noch umfassender als sein polnischer Kollege die Ausstellung unter die Lupe genommen hat. Er kommt zu ganz ähnlichen, aber noch weiterreichenden Schlüssen, wenn er schreibt, daß von den etwa 800 Ausstellungsbildern, die im Katalog wiedergegeben worden sind, nur 80 gefunden wurden, die im engeren Sinne Wehrmachtsverbrechen beweisen können. Das aber sind nur zehn Prozent aller Bilder. Aber auch ein erheblicher Teil dieser Aufnahmen zeigt kein Verbrechen im juristischen Sinne. Das Erschießen und Erhängen von Partisanen verstößt nicht gegen das internationale Recht. Die meisten Bilder zeigen aber solche Exekutionen. Da liest man in den beiden wissenschaftlichen Zeitschriften, daß in der Ausstellung Bilder falsch zugeordnet wurden, falsche Unterschriften tragen, Bilder von denselben Ereignissen, aufgenommen aus unterschiedlichen Blickwinkeln, als verschiedene Greueltaten präsentiert wurden usw.

Bei der Untersuchung eines winzigen Bereichs der Ausstellung stellte Musial fest, daß von vier Fotos mit der Unterschrift „Beim Pogrom in Tarnopol“ zwar Verbrechen der Wehrmacht suggeriert werden sollen, daß tatsächlich aber auf drei Fotos gezeigte Leichen deutsche Kriegsgefangene und ukrainische Zivilisten waren, die vom sowjetischen Geheimdienst ermordet worden waren. Auf dem vierten sieht man ebenfalls Leichen, die aber Opfer eines Pogroms aufgebrachter Ukrainer waren, eines Pogroms, das von der deutschen Wehrmacht beendet wurde. Dazu Musial: „Die geschilderten Fälle von falsch zugeordneten Bildern sind möglicherweise nicht die einzigen. Vielmehr gibt es weitere Anhaltspunkte und Indizien für falsche Bildinterpretationen.“ Dazu kündigt er umfassende Veröffentlichungen dieser Art an.

Der ungarische Historiker Ungvary wirft den Ausstellungsmachern vor, sie hätten die Toten, die sich nicht mehr wehren können, mißbraucht „als Beweismittel für bestimmte Absichten.“ Er hat bei seiner Prüfung Bilder gefunden, auf denen ein Fachmann sofort an den Uniformen der abgebildeten Soldaten erkennen kann, daß es sich überhaupt nicht um deutsche Soldaten handelt, die hier angeblich Verbrechen begingen. Er erwähnt auch neben den Falschdarstellungen aus Tarnopol etwa Fotos, die zeigen sollen, „daß deutsche Wehrmachtsangehörige Juden zur Zwangsarbeit einteilen,“ obgleich in jenen Gebieten überhaupt keine deutschen Wehrmachtseinheiten lagen. Auf einem anderen Bild sieht man Erhängte, die Schilder um den Hals tragen ohne jeden Text. Nun sind diese Fotos schon anderswo veröffentlicht worden; dort konnte man den Text lesen: „Ich bin ein Feigling“. Es handelte sich offenbar um deutsche Deserteure, die hingerichtet worden waren. Nach der Reemtsma-Heer-Ausstellung sollen die Bilder aus der UdSSR oder Polen stammen, sie suggerieren, Russen oder Polen seien die Erhängten. Auf einer anderen Aufnahme sieht man laut Ausstellungsmacher, wie „wahllos zusammengetriebene Serben“ offenbar ohne jeden Anlaß von deutschen Soldaten erschossen werden – es ist dieses jenes Foto, das einmal der Spiegel als Titelbild wählte. In Wahrheit aber – und das ist längst bekannt – handelt es sich um Partisanen, die neun Donauschwaben und zwei deutsche Soldaten ermordet hatten, erwischt worden waren und nach einer Gerichtsverhandlung zum Tode verurteilt waren. Und so weiter ...

„Es fing damit an, daß behauptet wurde, die Fotos seien möglicherweise gefälscht. Dazu ist kein Nachweis erbracht worden“ (J. P. Reemtsma 14. 4. 1997)

Der einzige deutsche Wissenschaftler, der sich an der Aufklärungsarbeit beteiligte, war Dr. Schmidt-Neuhaus. Er spezialisierte sich auf die Untersuchung der sogenannten „Tarnopol-Stellwand“ der Wanderausstellung, auf der angebliche Verbrechen der deutschen 6. Armee dokumentiert sind. Mit Recht schreibt er, daß die dort aufgestellten grausigen Fotos „wie alle Bilder von Toten, Erhängten, Erschossenen, den nachhaltigsten Eindruck auf den Betrachter (machen), und daher kaum angezweifelt werden.“ Nach seinen Untersuchungen hat die deutsche 6. Armee aber nie in Tarnopol oder der unmittelbaren Umgebung gelegen. Die Bilder zeigen auch nicht ermordete Juden, sondern ermordete Polen, Ukrainer und deutsche Kriegsgefangene. Ein in der Ausstellung als Beweismittel gezeigter Feldpostbrief, in dem sich ein deutscher Soldat selbst bezichtigt, 1000 Juden ermordet zu haben, sei nicht authentisch; vielmehr handele es sich um die Abschrift unklaren Ursprungs.

Jeder, der die Ausstellung in den Jahren kritisch begleitet hat, wird überrascht fragen, wieso jetzt die Enthüllungen über falsch zugeordnete Bilder, falsche Unterschriften usw. solches Aufsehen erregen, denn alle hier gezeigten Fälle sind den Informierten längst bekannt gewesen. Einzelpersonen oder private Organisationen haben sie im Laufe der Zeit veröffentlicht in Flugblättern, Broschüren, auf Pressekonferenzen und in Protestversammlungen. Keine große deutsche Zeitung, kein Fernsehsender, kein Politiker hat darauf reagiert. Heer und Reemtsma haben, wo immer sie einen Ansatzpunkt dafür sahen, die Kritiker verklagt, wobei Kosten offenbar keine Rolle spielten. Die Kritiker, die wahre Aufklärer waren, wurden als „Nazis, Ewiggestrige, Faschos“ diskriminiert. Trotz all dieser Enthüllungen luden weiter Landtagspräsidenten, Oberbürgermeister und andere Würdenträger die Ausstellung ein. Hohe Richter, Bundeswehrgenerale, Politiker eröffneten sie feierlich.

Nun plötzlich bricht die Ausstellung in sich zusammen – und das kurz bevor sie ins Ausland gehen soll. In Braunschweig, wo sie demnächst gezeigt werden soll, erheben sich Proteste ebenso wie in Leipzig.

Reemtsmas Gesinnungsgenossen verteidigen sie: Es seien doch nur ganz wenige Bilder, die nicht stimmen, und die werde man ersetzen. Und sie behaupten weiter, auch wenn die Fotos der Ausstellung falsch sind, bleibe die deutsche Wehrmacht eine Verbrecherorganisation. Da bleibt nur die Frage: „Wenn es so viele deutsche Verbrechen gibt, warum waren Reemtsma und Heer dann gezwungen, falsche Aufnahmen zu verwenden?“ Die FAZ fragt mit Fug und Recht, warum eigentlich deutsche Historiker, die doch die Fragwürdigkeit der Ausstellung hätten erkennen müssen, sich nicht zu Wort gemeldet hätten. Die Antwort ist einfach: Sie hatten Angst. Und das in der freiesten Staatsform, die Deutschland je gehabt hat.

Holland in Preußen

Niederländische Kunst und Kultur an deutschen Fürstenhöfen / Von THORSTEN HINZ



Am frühen Morgen des 10. November 1918 bat der gestürzte deutsche Kaiser Wilhelm II. an der niederländischen Grenze um Gastaufenthalt im Nachbarland, der ihm nach 20stündiger Wartezeit auch gewährt wurde. Für die Regierung in Den Haag war dieser Entschluß außen- und innenpolitisch durchaus riskant. Daß sie ihn dennoch faßte, lag nicht zuletzt an den jahrhundertelangen dynastischen Verbindungen zwischen dem Hause Hohenzollern und dem niederländischen Königshaus Oranien-Nassau. Wilhelm (1859–1941) hatte sich stets seiner Oranien-Vorfahren gerühmt und sich um ein gutes Einvernehmen mit der jungen Königin Wilhelmina (1880–1962) bemüht.

Das holländische Haus Oranien-Nassau war ursprünglich ein deutsches Grafengeschlecht aus dem Unterlahngebiet. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts gelang es einem Mitglied der Familie, in den Niederlanden Fuß zu fassen. Wilhelm von Nassau erbte 1547 das südfranzösische Fürstentum Orange und wurde zum Prinzen von Orange, ein Titel, der auch auf seine Nachfahren übertragen wurde. Die Orange wurde zum Sinnbild des Namens, der Orangebaum zum Familienstammbaum. Böse Zungen behaupten, daß dieser Zufall den Aufstieg der Wassertomate zum holländischen Nationalsymbol verhindert hat. – In dem 1626 verfaßten Oranje-May-Lied, das der Ausstellung auch den Titel gab, heißt es: „Ach wie selig ist's sich niederzulassen/ unter dem Orangenbaum./ Am kristallklaren Flußbett/ Goldäpfel zu pflücken."

Der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm von Brandenburg, hatte an der holländischen Universität Leiden studiert und orientierte sich beim Wiederaufbau seines kriegsverwüsteten Landes stark an den wirtschaftlich erfolgreichen Niederlanden. Zunächst residierte das Paar in der brandenburgischen Exklave Kleve unmittelbar an der Grenze zu Holland. Mit steuerlichen Vergünstigungen zog der Kurfürst niederländische Siedler nach Brandenburg und Preußen, wo sie die großen Bruchlandschaften an Elbe, Havel und Oder nutzbar machten. Diese Ehe bildet gewissermaßen auch die Grundlage für die Ausstellung über „Niederländische Kunst und Kultur im 17. und 18. Jahrhundert an deutschen Fürstenhöfen", die nach Krefeld nun im Oranienburger Schloß gezeigt wird.



Gerard van Honthorst (1590–1656): *Prinz Friedrich Heinrich von Oranien und seine Frau, die Schwiegereltern des Großen Kurfürsten von Brandenburg*

Diplomatische Beziehungen zwischen Brandenburg und den niederländischen Generalstaaten gab es bereits seit 1605. Der Übertritt des Kurfürsten Johann Siegismund 1613 zum Calvinismus förderte die Annäherung der beiden Länder, die nun durch die Eheschließung besiegelt wurde. Als Louise Henriette nach Berlin kam, fand sie sofort Gefallen an dem Dorf Bötzow nördlich der Hauptstadt, worauf sie es vom Kurfürsten auf Lebenszeit geschenkt erhielt. Mit holländischen Kolonisten begann sie Mustersiedlungen aufzubauen, in denen erfolgreich Milchwirtschaft, Gemüseanbau, Schaf- und Blumenzucht betrieben wurde. Bis 1663 wurde das Schloß Oranienburg errichtet, dessen Name bereits 1652 von Amt und Gemeinde Bötzow übernommen wurde. Ihr Sohn, Kurfürst Friedrich III., der sich 1701 als Friedrich I. zum König in Preußen krönen ließ, erweiterte Schloß und Gartenanlagen. Damit wollte er zugleich seinen Anspruch auf die oranische Thronfolge demonstrieren, die nach dem Tod des kinderlosen Statthalters Wilhelm III. vakant war. Seine Pläne scheiterten jedoch, er mußte sich mit einigen Schlössern in Holland zufrieden geben, die fünfzig Jahre später, als Preußen Geld für seine Feldzüge brauchte, verkauft wurden.

Wenn auch der niederländische Einfluß in Brandenburg-Preußen mittlerweile seinen Höhepunkt überschritten hatte – inzwischen übertrafen die europaweiten Kultureinflüsse Frankreichs die der Niederlande – äußerte er sich in wirtschaftlicher und architektonischer Hinsicht auch in den Folgejahren unübersehbar. Der einzige Bau, den später der „Soldatenkönig" Friedrich Wilhelm I. für sich errichten ließ, das Jagdschloß Stern, erinnert an die Bauweise eines holländischen Giebelhauses und ist in seinen außerordentlich bescheidenen Ausmaßen einer calvinistisch-strengen, ja asketischen Lebensauffassung verpflichtet. Die Silhouetten der Residenzstädte Berlin und Potsdam waren mit ihren hochaufragenden Kirchtürmen und den Kanälen zunehmend von holländischen Stadtansichten inspiriert. Eine einmalige Besonderheit bildet bis heute das „Holländische Viertel" in Potsdam, ein Stadtquartier aus 134 Häusern im Stil des niederländischen Barock, das ab 1732 für die zahlreichen hier ansässigen holländischen Handwerker und Baumeister errichtet wurde.

Das Schloß Oranienburg wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts von der preußischen Königsfamilie verkauft und diente danach unter anderem als Unterkunft von Manufakturen. Im Dritten Reich und in der DDR waren hier Kasernen untergebracht. Nach 1989 wurde mit der umfassenden Sanierung der Schloßanlage begonnen, die sich mit dieser spektakulären Ausstellung jetzt als ein Kulturzentrum ersten Ranges im nördlichen Brandenburg empfiehlt. Die Besucher drängen sich auf zwei Etagen und in 31 Räumen an rund 500 Exponaten aus 128 europäischen und außereuropäischen Sammlungen vorbei: Gemälde, Grafiken, Dokumente, Preziosen, Porzellanen, Münzen, Zeichnungen, Architekturpläne und -modelle und vieles mehr. Es ist aber kritisch anzumerken, daß die Schrifttafeln zu klein und die Ausleuchtung der Gemälde alles andere als optimal sind.

Eines der interessantesten, dabei wenig bekannten Kapitel, ist das kurze Kolonialabenteuer, das Brandenburg unter dem Eindruck der niederländischen Expansion in Übersee unternahm. Unter holländischer Anleitung wurden seit 1676 in Preußen Schiffe gebaut Auf einem Inselberg an der Küste Guineas wurde die Festung „Groß-friedrichsburg" errichtet, die als Stützpunkt einer preußischen Kolonialpolitik gedacht war. Doch diese weitgesteckten Pläne wurden wegen ausbleibender finanzieller Erträge bald aufgegeben. Bereits für eine brandenburgische Gesellschaft für den Ostindienhandel reichte das Startkapital in armen Preußen nicht aus.

Heute teilen sich Königin Beatrix und der Bundespräsident einträchtig die Schirmherrschaft über diese Ausstellung. Und würden die holländischen Tomaten in deutschen Supermärkten endlich nach Tomaten und nicht wie Wilhelms letzte Rache schmecken, wäre alles, alles gut.

„Onder de Oranje Boom". Schloß Oranienburg, Oranienburg. Di–So 10–18 Uhr (Do 10–20 Uhr). Die Ausstellung läuft bis zum 14. 11. Der Katalog kostet 49 DM, der Aufsatzband 59 Mark.

„Öffnen Sie das Tor!"

Die Berliner Mauer – Ein Bauwerk macht Weltgeschichte

Mit rund 200 Fotos und teilweise einmaligen Dokumenten versehen, beinhaltet das vorliegende Buch die Geschichte des sogenannten „antifaschistischen Schutzwalls"; der Propaganda Ost-Berlins zufolge sollte er das Eindringen der „Bonner Ultras" nach Mitteldeutschland versperren, in Wahrheit jedoch den weiteren Flüchtlingsstrom von dort nach dem Westen. Nur knapp einen Monat zuvor hatte SED-Chef Ulbricht auf einer Pressekonferenz noch beteuert, „niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten".

Der Leser erlebt noch einmal jenen 13. August 1961, als knapp zwei Stunden nach Mitternacht mit 10 500 Volks- und Grenzpolizisten sowie Angehörigen der Kampfgruppen die Absperrungen mitten durch Berlin ihren Anfang nehmen (die bis dahin ahnungslosen Führer der Ost-CDU und Ost-LPD sind erst am späten Abend zuvor informiert worden). 30 Minuten danach schrecken die Amerikaner in West-Berlin auf, wenige Stunden später ist Washington alarmiert, doch jegliche Anweisungen zu Gegenmaßnahmen bleiben aus. Und erst jetzt beginnt der eigentliche Bau der Mauer! 300 000 West-Berliner versammeln sich zu einer Protestkundgebung, sie fühlen sich verraten. Voller Enttäuschung schreibt Willy Brandt an US-Präsident Kennedy; der baldige Besuch seines Vizepräsidenten Johnson und die Verstärkung der Garnison durch 1 500 GIs in West-Berlin können letztlich nur wenig zur Beruhigung beitragen.

Besonders für die Menschen in Ost-Berlin stellt die Mauer einen tiefen Einschnitt dar, erfolgt doch eine Trennung von den nächsten Angehörigen im Westteil derselben Stadt. Ihre Proteste aber werden von der SED-Staatsmacht brutal erstickt: Im zweiten Halbjahr 1961 kommt es in Mitteldeutschland zu 18 297 politischen Verurteilungen, weit mehr als das Vierfache während der ersten Jahreshälfte! Bald folgen die ersten Todesschüsse auf Fliehende, sollen die DDR-Grenzsoldaten gegen sie doch „rücksichtslos" von der Waffe Gebrauch machen. Ganze Wohnblöcke werden abgerissen – für ein freies Schußfeld. August 1962 verblutet der Flüchtling Peter Fechter direkt an der Mauer: West-Berliner dürfen nicht helfen, die DDR-Soldaten sind untätig wie auch ein US-Offizier; hatte jede Seite Angst vor noch größeren Zusammenstößen?

Die Menschen aus dem SED-Regime fliehen durch unterirdische Tunnel, mit gefälschten Papieren und mit Hilfe präparierter Autos. Weihnachten 1963 erlebt die Stadt das erste Passierschein-Abkommen: 32 000 West-Berliner, die teilweise über zwölf Stunden bei vier Grad Kälte warten, können ihre Angehörigen im Osten sehen – allerdings gegen einen Zwangsumtausch von West-DM zu Ost-DM im Verhältnis 1:1.

Neun Jahre später kommt es zwischen den atomaren Weltmächten zu einer allmählichen Entspannung, die DDR hingegen verstärkt ihre Grenzsperren weiter. Zugleich ist bei ihren Soldaten eine verstärkte politische Schulung zu verspüren, deren Leitmotiv aus Haß besteht gegen alles Westliche und besonders gegen die Fliehenden aus dem eigenen Machtbereich: „Das Schändlichste ist der Verrat. Wer die Republik verläßt, ist ein Verräter, als solchen müssen wir ihn politisch und moralisch entschieden verurteilen. Es gibt keine, wie auch immer gelagerte Entschuldigung für den Verräter" – nur ein Zitat von vielen aus dem Buch. So werden dann direkt an der Berliner Mauer wenigstens 239 Flüchtlinge erschossen, auch Kinder. Andererseits desertieren in jenen Jahren rund 28 000 Grenzsoldaten in den Westen. 1974 entspannt sich das Verhältnis Bonn – Ost-Berlin ein wenig, doch die Sperranlagen rund um West-Berlin werden ausgebaut.

Juni 1987 richtet US-Präsident Ronald Reagan von West-Berlin aus den Appell, „Herr Gorbatschow, öffnen Sie das Tor! Herr Gorbatschow, reißen Sie die Mauer ein!" In West-Deutschland indes wird Reagan für diese Worte, wie das Buch zutreffend einräumt, „eher belächelt, wenn nicht gar angefeindet"! Muß es nicht tief beschämen, wenn die Autoren als Ursache hierfür sehen: „Bezeichnend vielleicht für die damalige politische Stimmungslage und verbreitete Gleichgültigkeit gegenüber der Mauer." Hat man, besonders die Linke, sich an die Mauer und die Toten schon sehr gewöhnt? Vielleicht glauben nicht wenige Deutsche mehr einem Honecker, der Anfang 1989 das Bestehen der Mauer auch noch „in 50 oder 100 Jahren" verspricht, und der DDR-Haushalt für die Grenzsicherung Ausgaben in Höhe von 1,221 Milliarden Mark einplant ...

Das Ende kommt viel schneller: Am 9. November 1989, 18.53 Uhr, verliest das SED-Politbüromitglied Schabowski jenen berühmt gewordenen Satz, den das DDR-Fernsehen um 20.00 Uhr überträgt. Schon eine Stunde später verlangen die Menschenmassen aus Ost-Berlin die Öffnung der Mauer, um 22.30 Uhr können die Grenzsoldaten die Bornholmer Brücke nicht mehr halten, um 0.02 Uhr sind laut Lagebericht der Ost-Berliner Polizei sämtliche Grenzübergänge offen – die Mauer ist nach 28 Jahren gefallen!

Ein erschütterndes Buch, welches der Leser sehr nachdenklich aus der Hand legt.

Friedrich-W. Schlomann

Thomas Flemming, Hagen Koch, „Die Berliner Mauer", be.bra-Verlag, Berlin 1999, 144 Seiten; 59,80 Mark (ISBN 3-930863-48-0).

Der eigenen Spur gefolgt

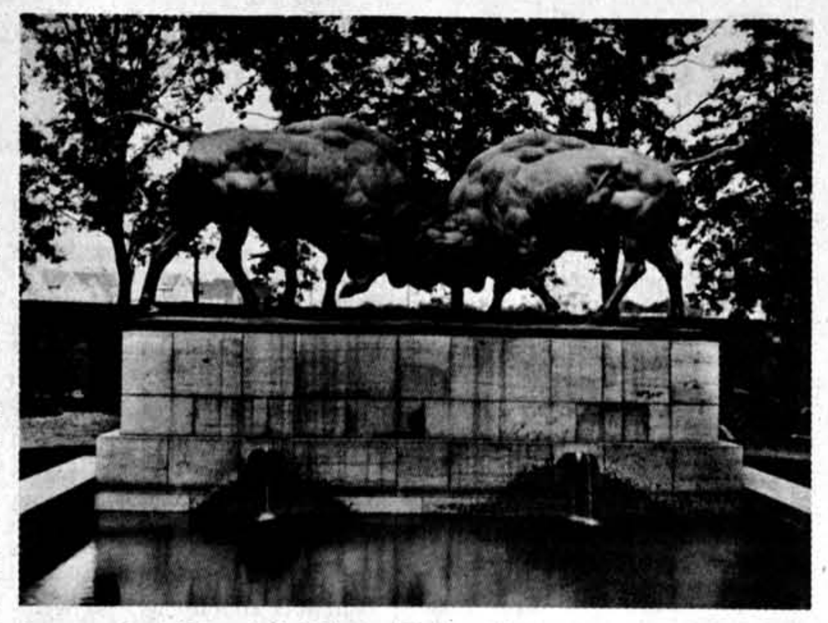
Anmerkungen zu einer Ausstellung mit Werken von August Gaul

Von all den Künstlern, mit denen ich seit 25 Jahren in Verbindung bin, warst nur Du mir lieb wie ein Freund", schrieb Käthe Kollwitz am 23. Oktober 1921 in ihr Tagebuch. Es war der 53. Geburtstag des Bildhauers August Gaul, zugleich auch der Tag, an dem er zur letzten Ruhe getragen wurde. „Ein so freundliches Licht wie aus Deinen Augen kam, hab ich selten bei andern gesehn", so die Königsbergerin. „Bescheiden, gut und so liebevoll freundlich warst Du wie der Franz von Assisi." – Die Güte und Freundlichkeit wird auch Ernst Barlach gespürt haben, als der Ältere ihn, den jungen Kollegen, der „den Ehrgeiz bekam, mitpiepen zu wollen", unter seine Fittiche nahm. So vermittelte er die Bekanntschaft zwischen Barlach und dem Galeristen Paul Cassirer und setzte sich sehr dafür ein, daß Barlach im Ersten Weltkrieg aus dem Kriegsdienst entlassen wurde. „Aber noch immer", so Barlach 1917 in einem Brief an den Freund, „macht es mir ein besonderes Vergnügen, Ihre Billigung zu gewinnen."

August Gaul, dem lange von der Kunstszene Vergessenen (die letzte Ausstellung ist immerhin mehrere Jahrzehnte her), begegnet man derzeit in einer Ausstellung im Hamburger Ernst Barlach Haus am Jenischpark. Dort werden bis zum 9. Januar 2000 rund 60 Plastiken und Skulpturen sowie 40 graphische Arbeiten des vor 130 Jahren in Großauheim, Kreis Hanau, Geborenen gezeigt (Katalog 38 DM). Die Ausstellung, die zuvor bereits (mit zum Teil unterschiedlichen Exponaten) im Berliner Georg-Kolbe-Museum zu sehen war und vom 20. Februar bis 7. Mai 2000 in Hanau präsentiert wird, stellt mit Gaul einen der ersten modernen Bildhauer in Deutschland dar. Indem August Gaul sich in erster Linie der Darstellung von Tieren widmete und nicht – wie seiner Zeit üblich – monumentale Denkmäler schuf, löste er sich von der Tradition, vorrangig Aufträge auszuführen. Bei ihm ist das Tier kein Sinnbild mehr für Macht oder Stärke (Löwe, Bär, Adler), sondern ein Lebewesen mit eigener Würde und eigenem Charakter. Nicht zuletzt deshalb wurden seine Arbeiten bald von der Bevölkerung sehr geschätzt – kaum eine Stadt, die nicht einen „Gaul" vorweisen konnte. So erinnern sich die Königsberger sicher nicht ohne Schmunzeln an die „Kämpfenden Wisente", im Volksmund scherzhaft „Staatsanwalt und Verteidiger" genannt, standen sie doch seit November 1912 vor dem Gerichtsgebäude Hufen-Allee. Eine zeitlang im Tiergarten aufgestellt, stehen sie heute wieder an ihrem alten Platz. Ein Entwurf aus Bronze ist in der Ausstellung zu sehen. Eine kleine Löwinnen-Bronze in den Kunstsammlungen der Stadt im Schloß, vor 1913 von Gaul geschaffen, gilt als verschollen (Mühlpfordt).

Ein Gang durch die Hamburger Ausstellung gibt einen umfassenden Überblick in das reiche Schaffen des Bildhauers August Gaul, übrigens ein Schüler des aus Danzig stammenden Max Wiese (1846–1925) und von Reinhold Begas (1831–1911). Putzige Fischotter, stolze Löwen, spielende junge Bären, verdrossen dreinblickende Käuze, Ziegen, Katzen, Esel und Pinguine – ein wahrer Tierpark hat sich da zusammengefunden. Wenn auch aus Bronze oder Stein geschaffen, sind die Tiere doch so lebendig dargestellt, so typisch in der Haltung, daß man meint, sie müßten gleich aus der Vitrine oder vom Sockel springen.

„Reich war dein Leben. Deiner Seele Fülle / fand Maß, Gesetz und Pfad auf eigner Spur,/ du formtest, in edlen Tieres Hülle,/ die große, ewige, göttliche Natur", schrieb Gerhart Hauptmann nach dem Tod des Freundes. Vielleicht sind die Werke des Bildhauers August Gaul aus diesem Grund noch so ansprechend wie vor 100 Jahren. **Silke Osman**



August Gaul: *Kämpfende Wisente (Hufen-Allee in Königsberg)* Foto Archiv

Vermeidbare Ärgernisse

Bücherfreunde mögen es kennen, das Gefühl, ein neues Buch aufzuschlagen. Manches Mal kleben die Seiten noch zusammen, blitzend weiß strahlt das Papier; kein Mensch hat zuvor auf den Text in diesem Band geblickt. Vorfreude kommt auf, am liebsten würde man alles stehen und liegen lassen und sich an die Lektüre machen. Dann aber bleibt der Blick wie gebannt an einem Wort, an einem Bild hängen. Das kann doch nicht wahr sein! Sollte sich da ein gravierender Fehler eingeschlichen haben? Ein Irrtum des Autors? Eine Fahrlässigkeit des Lektors? Ein Satzfehlerteufelchen?

Skeptisch geworden, blättert der Bücherfreund nun die Seiten um. Da wieder ein Ärgernis, wieder ein Fehler. Unlustig legt man schließlich die Neuerscheinung zurück und widmet sich anderen Aufgaben.

Ähnlich mag es dem aufmerksamen Leser gehen, greift er zu der neuen Biographie über Immanuel Kant (dtv, 160 Seiten, 14,90 DM) von Wolfgang Schlüter. Es sind keine gravierenden Fehler, die den Leser enttäuschen, eher Ärgernisse, die vermeidbar gewesen wären. Da fällt der Blick auf ein Foto (Seite 36) mit der Bildzeile: „Die Universität von Königsberg: Palaestra Albertina (Foto 1906)". Zur Richtigstellung: Die Palaestra Albertina war ein Gebäude, lange nach dem Tod von Kant im Jahr 1896 eingeweiht, das der sportlichen Ertüchtigung der Studenten diente. Gute 100 Seiten weiter eine neue Abbildung: die Kant-Tafel (Seite 131). Dazu wird vermerkt, daß sie über dem Grab des Philosophen am Königsberger Dom angebracht war. Richtig ist, daß sie zum 100. Todestag (1904) von den Stadtvätern an der westlichen Zyklopenmauer des Königsberger Schlosses angebracht wurde. – Schade! Vor allem deshalb, weil nun die Lektüre der Biographie nicht mehr unbeschwert zu genießen ist. Sollten sich vielleicht doch noch weitere ...? os

„Eine hinreißende Tat"

Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus erinnert an Max Halbe

Die Stiftung Gerhart-Hauptmann- Haus in Düsseldorf zeigt am 11. November, 15 Uhr, den alten deutschen Spielfilm „Jugend", 1938 unter der Regie von Veit Harlan entstanden. In der Hauptrolle der Anna ist Kristina Söderbaum zu bewundern; auch Werner Hinz und Elisabeth Flickenschildt sind mit von der Partie.

Der Film, zu dem Prof. Dr. Sigfrid Hoefert von der University of Waterloo, Ontario/Kanada, eine wissenschaftliche Einführung gibt, ist nach der gleichnamigen Tragödie von Max Halbe entstanden. Als der Westpreuße 1893 diese Liebestragödie schuf, hatte er genau den Nerv des Publikums getroffen. Selbst Alfred Kerr, der gefürchtete Theaterkritiker, war begeistert und schrieb: „... Diese Stimmung, dieser unbeschreiblich süße, wehende Reiz, der noch einmal die Seelen öffnet und alles heraufsteigen läßt, was uns einmal hold gewesen, das ganze, tiefe schmerzvolle Glück: das ist von dieser Dichtung her nicht zu vergessen für die Dauer eines längeren Daseins. Halbe hat eine hinreißende, in ihrer Art geniale Tat getan."

Max Halbe, geboren am 4. Oktober 1865 in Güttland bei Danzig, besuchte das Gymnasium in Marienburg (1875 bis 1883) und nahm anschließend in Heidelberg ein Jurastudium auf; von 1884 bis 1887 studierte er Germanistik und Geschichte in Berlin und München, wo er schließlich mit einer Dissertation über „Die Beziehungen zwischen Friedrich II. und dem päpstlichen Stuhl vom Tode Innozenz III. bis zur Kaiserkrönung Friedrichs 1216–1220" zum Dr. phil. promovierte.

In Berlin arbeitete er schließlich einige Zeit als freier Schriftsteller; dort entstanden seine ersten Dramen („Ein Emporkömmling", „Freie Liebe", „Eisgang").

Ermüdet vom regen Betrieb in Berlin, zog Halbe für einige Zeit nach Kreuzlingen am Bodensee, entschloß sich dann aber, in München sein neues Domizil aufzuschlagen (1895). Dort entstanden dann weitere Dramen wie „Mutter Erde" und „Der Strom". Darüber hinaus aber schrieb Max Halbe auch Romane und Novellen („Die Tat des Dietrich Stobäus", „Jo"), historische Erzählungen und Dramen und 1931/33 die „Geschichte meines Lebens" in zwei Bänden „Scholle und Schicksal", „Jahrhundertwende").

Nicht nur Erfolge bei seinem Publikum konnte Max Halbe aufweisen, auch offizielle Ehrungen wurden ihm zuteil. So erhielt er 1925 die Ehrenbürgerwürde der Stadt Danzig, wurde Ehrenbürger von Marienburg. Er erhielt die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft und das Danzig-Kreuz. In München wurde gar eine Straße nach ihm benannt. Dort an der Isar war 1920 der Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen gegründet worden, dem Max Halbe von Beginn an angehörte. Mitte der dreißiger Jahre wurde er zum Ehrenmitglied des Bundes ernannt.



Max Halbe: *Dichter und Dramatiker aus Westpreußen* Foto Archiv

Max Halbe gehört aber auch zu jenen Dichtern, die immer wieder mit Kritik zu kämpfen hatten. Während die einen ihn schon zu Lebzeiten als „Mitbegründer des Naturalismus" feierten, werfen die anderen ihm vor, „Wegbereiter der Blut- und Boden-Ideologie" des Nationalsozialismus zu sein. – „Max Halbe", so Prof. Dr. Helmut Motekat in seiner „Ostpreußischen Literaturgeschichte" (München, 1977), „war trotz seiner betonten Bindung an die heimatliche ‚Mutter Erde' kein Vertreter der Heimatkunst, der nur die heimatliche Idylle besang. Seine durchweg problematischen Menschen kommen vielmehr aus ‚einem von Gegensätzen, von Konflikten durchwühlten Boden' (‚Jahrhundertwende').

Und er war kein Wegbereiter der ‚Blut-und Boden-Ideologie' des Nationalsozialismus. Halbes Autobiographien ‚Scholle und Schicksal' und ‚Jahrhundertwende' erweisen seine tiefe Heimatliebe als den wahren Anlaß für seinen Glauben an die bestimmende Macht des heimatlichen Raumes und seiner Atmosphäre ..."

Max Halbe starb vor 55 Jahren, am 30. November 1944 in Burg bei Neuötting. Sein Nachlaß wird heute von der Max-Halbe-Gesellschaft der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern gepflegt. **SiS**

Feinheiten der Theaterkunst

Für Sie gelesen: Ein amüsanter „Spielplan"

Wenn auch im Goethe-Jahr zum 250. Geburtstag des großen Dichters so mancherlei Wissenswertes zu lesen war, werden doch nur ausgewiesene Goethe-Kenner nicht überrascht sein, wenn sie erfahren, daß die erste Aufführung mit Szenen aus „Faust I" eine Privataufführung in Berlin war. Unter der Leitung des Fürsten Radziwill traten 1819 der Herzog Karl von Mecklenburg-Schwerin, Bruder der Königin Luise, als Mephisto und Pius Alexander Wolff als Faust auf. – Die Uraufführung fand übrigens nicht in Deutschland, sondern im November 1828 in Paris statt (deutsche Erstaufführung: 19. Januar 1829 in Braunschweig).

Eine andere Uraufführung, die des Hauptmannschen Dramas „Vor Sonnenaufgang", wurde am 20. Oktober 1889 im Berliner Lessing-Theater von wahren Tumulten begleitet. So wollte der Arzt Dr. Kastan, der schon vorher unrühmlich aufgefallen war, doch tatsächlich eine Geburtszange auf die Bühne werfen, als dort nach einer Hebamme gerufen wurde. Naturalistisch sollte es sein, was Gerhart Hauptmann da auf die Bühne brachte, angeregt von dem aus Rastenburg stammenden Arno Holz (1863-1929), der das Theater aus dem Theater vertreiben wollte. Nachzulesen sind diese Feinheiten der Theaterkunst in dem jetzt als Taschenbuch bei Econ & List herausgekommenen Schauspielführer von Georg Hensel **Spielplan 1 und 2** (2 Bände im Schuber, 1736 Seiten, 39,80 DM). Neben Inhaltsangaben zu Theaterstücken von der Antike bis zur Gegenwart finden sich hier auch so manche Anekdoten und Schilderungen, die „Spielplan" zu einem spannenden Lesebuch für Theaterfreunde machen. **hm**

Kulturnotizen

Ulla Dretzler aus Pommern zeigt neue Arbeiten. Gerhart-Hauptmann-Haus Düsseldorf, bis 10. November.

Naive Kunst und art brut aus bedeutenden Sammlungen (darunter auch Arbeiten der Ostpreußen Minna Ennulat, Erich Grams und Horst Skodlerrak) zeigt die Düsseldorfer Galerie Zimmer, Oberbilker Allee 27, bis 23. Dezember.

Günther Ott, freier Mitarbeiter des *Ostpreußenblatts*, ist die „pro arte"-Medaille 2000 der Künstlergilde für seine „besonderen Verdienste um die Kunst aus den historischen deutschen Kulturlandschaften Ost-, Mittel- und Südosteuropas" zuerkannt worden.

Reinhard Grütz aus Berghöfen, Kreis Labiau, zeigt bis zum 10. Dezember Metallplastiken und Malerei in Eisenach, Saal Galerie im Jugendstil, Philipp-Kühner-Straße 2 b.

Das lebende Bild

Von GERHARD HAHN

Erinnerungen aus Heimat- und Jugendzeit! Immer noch, trotz der nun schon recht reichlich angesammelten Jährchen, sind sie „abrufbar" wie aus einem Computer. Oftmals bedarf es nur eines kleinen Anstoßes und sie „kullern" heraus aus dem Schatten der Vergangenheit. Die Erinnerungen bekommen „Goldene Flügel" und bereichern die Zeit der späten Jahre. Anlaß hierzu gab kürzlich ein altes Foto in einer Ausgabe der „Mohrunger-Heimatkreis-Nachrichten". Es zeigte fast detailgetreu ein Ereignis, das von mir vergessen war – nun jedoch wieder gegenwärtig wurde, als sei es erst kürzlich geschehen.

Ich sehe meine Mutter in unserer Stube sitzen. Um sie herum liegen Stapel von Jacken, Westen, Mänteln, Hosen. Dazu eine Unmenge bunter Kreppapierrollen, Gold- und Silberpapier. Ab und zu seufst und stöhnt sie leise, wenn sie sich aufrichtet und Nadel und Faden für kurze Zeit ruhen läßt. Die lobenden Worte einer Nachbarin: „Trudchen, wie du das so prima kannst und machst", mögen ihr zu ihrer Motivation zusätzlich gut getan haben. Ich habe ihr zuweilen etwas beim Zuschneiden des Papiers geholfen, aber viel war das wohl nicht, wie das so ist, wenn Spielkameraden warten. Nach wochenlanger, mühevoller Arbeit war das Werk schließlich getan. Der Herbst kam heran. Die Zeit mancher Feste in unserer Heimat. Auch in meinem Heimatort Güldenboden (bei Mohrungen) war es dann soweit. Der alljährliche Ball des Kriegervereins der Weltkriegsveteranen stand vor der Tür. Der große Saal des Gasthauses Berg war vollbesetzt. Man suchte zusätzlich nach Stühlen. Die Männer in dunklen Anzügen, die Frauen in ihren hübschen Kleidern und ihrer mit der „Brennschere" kunstvoll hergerichteten „Festfrisur" boten einen feierlichen Kontrast zum sonstigen Bild eines Arbeitsalltages in einem Handwerker- und Bauerndorf. Wie schön sah meine Mutter aus! Allerdings ein wenig blaß und etwas müde wirkte sie. Die Zeit vor dem Ball hatte ihr wohl doch einiges zuviel abverlangt.

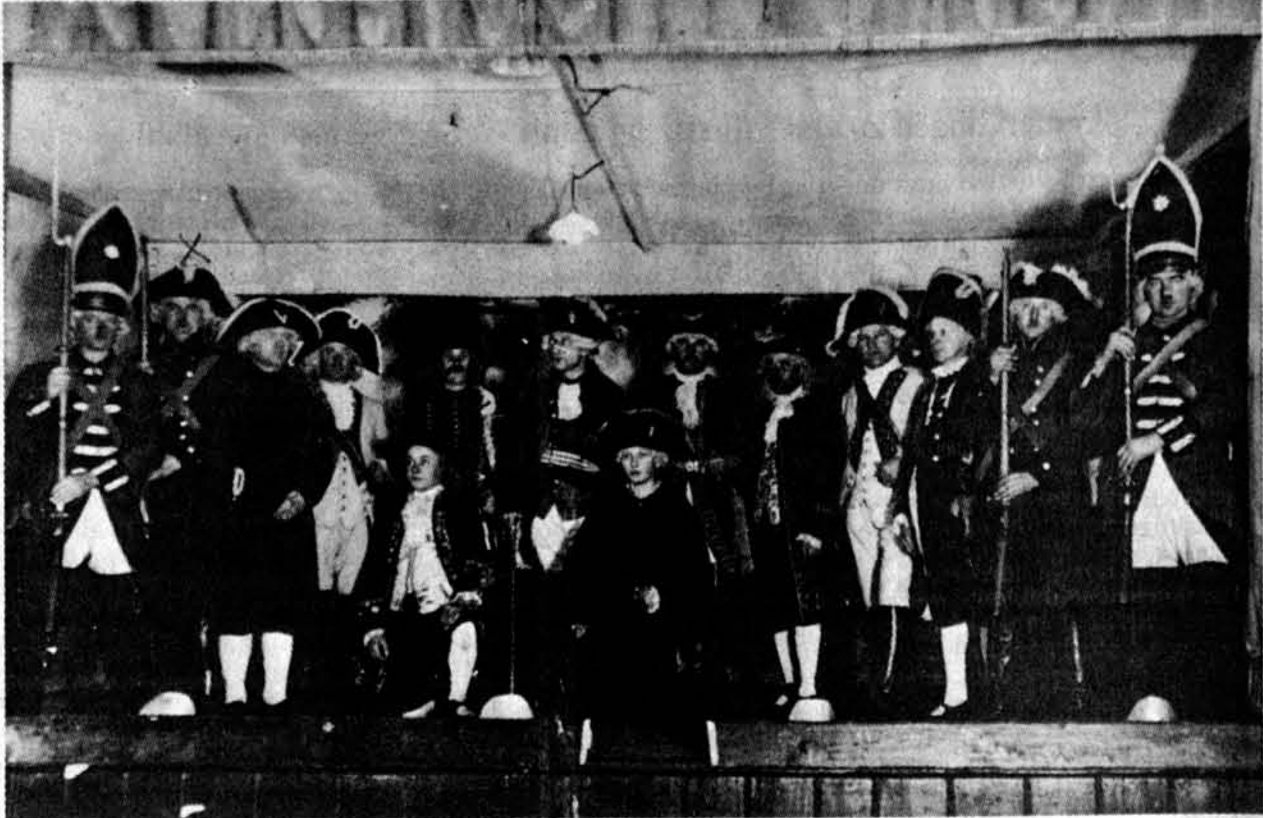
Nun aber konnte das Fest beginnen. Der Vorhang auf der großen Bühne, die fast die gesamte Breite des Saales einnahm, war zugezogen. Dahinter nahm man geheimnisvolles Treiben wahr – der Vorhang beulte sich ständig aus und bewegte sich. Endlich war es dann soweit! Eine kurze Ansprache des Vereinsvorsitzenden, dann trat erwartungsvolle Stille ein. Das Licht im Saal erlosch – langsam glitt der Vorhang hoch. Einige Töne der Kapelle Thomas aus Mohrungen erklangen, danach völlige Ruhe im Saal. Auf der Bühne gedämpftes farbiges Licht. Man hätte eine Stecknadel zu Boden fallen hören. Da standen sie nun, unbeweglich und stumm – die Soldaten längst vergangener Epochen bis weit zurück ins Mittelalter, ein **„lebendes Bild"**, dessen Wirkung sich niemand entziehen konnte, wie gemalt von Adolph Menzel. Leuchtendes Rot konkurrierte mit dem strahlenden Blau der Uniformen und dem Gold und Silber der Säbelbeschläge, Knöpfe und Schnallen. Das unwirkliche Licht verstärkte noch den Eindruck von einem riesigen Gemälde. Ein Hauch alter preußischer Geschichte zog durch den Saal! Sie alle waren vertreten, die schwarzen und roten Husaren, Ulanen, Grenadiere, Füsiliere, Matrosen und die alten Ritter in ihren Schuppenpanzern. In eindrucksvoller Stille standen sie da.

Als der Vorhang fiel, brauste Beifall auf, der nicht enden wollte. Dann zeigten sie sich noch einmal in einer völlig anderen Gefechtsaufstellung. Ein eindrucksvolles Erlebnis war zu Ende! Wir Kinder standen am Bühnenausgang und erwarteten unsere Väter. Als mein Vater herauskam, nahm ich stolz seine Hand. Toll sah er aus in seiner Uniform des „Garde du Corps", den langen Kerls des Preußen-Königs, in dem schon sein Vater (mein Opa!) gedient hatte! Dieser hatte die stattliche Größe von über 1,90 m, das war Bedingung. Vater fragte mich, ob er auch nicht „gewackelt" hätte, was ich natürlich verneinte, obwohl ich da doch etwas bemerkt hatte!

Das Fest nahm seinen Fortgang. Fröhlich amüsierten die „Großen" sich mit flotten Tänzen bis in den Morgen. Wir Kinder profitierten von der „momentanen Geberlaune" unserer Eltern und so manches Fläschchen Limonade plus diverse Mengen Pfefferminzstangen gingen den Weg alles Irdischen. Am Tag danach machte meine Mutter sich ans große Aufräumen. Soviel Arbeit für eine so kurze Episode!

Die Frage uneingeweihter Festgäste: Woher kamen wohl die herrlichen Uniformen und Rüstungen – ich hätte sie beantworten können: „Meine Mutter hat das alles aus Papier gezaubert!" Was es heißt, einen solchen Berg von Arbeit zu bewältigen, habe ich erst viel später erfahren. Ich hörte meine Mutter in ihrer ruhigen Art zu Vater sagen: „Eigentlich weiß kaum einer, wer das alles gemacht hat", er schaute etwas verdutzt und sagte: „Tatsächlich Muttchen, davon hat keiner was gesagt!" So war das in unserer Heimat, man machte eben nicht so viele Worte um „Kleinigkeiten"! Erheblich später dann, hat Mutter doch einen Dank bekommen.

Von jeher war es Tradition, daß an den ständig jährlich stattfindenden Vereinsfesten, zumindest in den größeren Dörfern unseres ostpreußischen Oberlandes, Theateraufführungen erfolgten. Entweder wurden diese von den Dorfbewohnern, trotz täglicher und umfangreicher Arbeit im ländlichen Alltag, oder auch von den Schulkindern durchgeführt, die dann mit viel Freude und Einsatz zum Gelingen der Feste beitrugen.



Preußens Glorie: *Laiendarsteller einer Theatergruppe in Wiese, Kreis Mohrungen* Foto privat

Der Kreis

Von WALTRAUD FABISCH-RYNEK

Auf der Erde grauen Falten
Schimmert noch ein Rest der Sonne
Durch den Aschenregen
Ausgebrannter Zeit.
Stumm auf ausgetretenen Wegen
Schleicht die Ewigkeit.
Tief im dunklen All verborgen
Dämmert ungeborenes Morgen
Neue Flamme ist bereit.
Neu des Lebens Lauf beginnt –
Zeit in Ewigkeit verrinnt –
Tod ist jedes Daseins Preis,
Anfang gründet sich im Ende,
Schließt den Kreis.

Meine Martinsgans

Von BRIGITTE MEINERLING

Es ist wieder November. Aus dunklen Ecken leuchten Kürbisgesichter, die Kinder basteln Laternen für den Sankt-Martins-Umzug, und die Restaurants preisen ihr großes Martinsgans-Essen an. Ich aber denke an Liese, an meine Martinsgans.

Mein Vater hatte sie im Spätsommer 1944 als Bezahlung für eine Reparatur erhalten. „Man muß sie nur noch ein wenig aufpäppeln, dann ist sie bis Martini gerade richtig", hatte der Kunde gesagt. Keine schlechte Idee in den kargen Kriegsjahren damals!

Meine Mutter begutachtete das verschüchterte Tierchen und sperrte es in den Garten. Doch der Gartenzaun war nicht hoch genug. Der scheue Vogel überflog alle gesetzten Grenzen, so daß man ihm die Flügel stutzen mußte. Von da an begann unsere Freundschaft. Liese, so nannte ich das weiße Gänschen, merkte bald, daß ich ihm nichts Böses wollte. Ganz im Gegenteil, ich brachte ihm Futter! Und sobald ich mit meinen Pellkartoffeln vor dem hohen Gartentor stand und den Schlüssel im Schloß umdrehte, kam sie mir flügelschlagend und laut schnatternd entgegen. Bald war sie ganz zahm und ließ sich anfassen und kraulen.

Doch allmählich wurde es November. Martini stand vor der Tür. Meine Eltern, denen unsere dicke Freundschaft nicht verborgen geblieben war, verschoben das große Bratenessen auf die Feiertage im Dezember. „Dann wird das eben unsere Weihnachtsgans", bestimmte mein Vater. Aber nachdem ich jeden Abend vor den Festtagen in Lieses Ställchen kroch, um mich mit ihr zu unterhalten und sie zu streicheln, nachdem schon im voraus so viele Tränen geflossen waren, besorgten meine Eltern einen anderen Weihnachtsbraten. Dann kam der Januar. Die Front rückte immer näher. Schließlich stand der Russe vor unserer Stadt, und es hieß: „Die Gans muß geschlachtet werden. Wir können sie hier nicht allein zurücklassen."

An dem Tag, an dem Marie, unser russisches Hausmädchen, die Liese im Keller rupfte und ich todtraurig und verheult in der Wohnung saß, hatten wir unseren ersten Angriff. Ich hörte ein Aufheulen von Maschinen. Und als ich ans Fenster stürzte, sah ich russische Tiefflieger über den strahlendblauen Winterhimmel huschen. Sie nahmen die auf unserem Hof abgestellten Wehrmachtsfahrzeuge unter Beschuß. Die dazu gehörenden Soldaten preschten an der Mauer entlang dem Hause zu.

Ich selbst handelte richtig. Marie fand mich beim Papierkorb unter dem Schreibtisch meines Vaters, der zwischen zwei Fenstern stand. Doch danach blieb keine Zeit mehr, viel an Liese zu denken. Der Großangriff begann. Pausenlos wurden wir mit Bomben eingedeckt, die Stadt brannte. Als dann endlich etwas Zeit zum Luftholen blieb, machten wir uns auf die Flucht. Mein Vater, der in Osterode weiter für die Wehrmacht arbeiten sollte, nahm zwei Lastwagen mit Maschinen und Werkzeugen mit. Auf einem davon begleitete uns auch Liese, oder besser, das was von ihr übrig war.

Wir kamen bis Heiligenbeil. Dort mußten wir unsere Lastwagen auf dem Molkereihof abstellen. Und obwohl sich meine Mutter noch des gut gefrorenen Gänsebratens erinnerte, hatte sie doch keine Möglichkeit mehr, an ihn heranzukommen, da sich die russische Artillerie genau auf den Schornstein der Molkerei eingeschossen hatte. – Ich war darüber sehr froh. Konnte ich doch so meinem Schwur treu bleiben, nichts, aber auch nicht den geringsten Bissen von meiner geliebten Liese anzurühren.

Tells Apfelschuß bewegte den König

Von ROBERT JUNG

Ein in der Theaterwelt Bayerns einmaliger Vorfall sollte noch über lange Zeit die Gemüter mehr oder minder beflissener Theaterbesucher in helle Aufregung versetzen: Ein dem sagenhaften Tellschen Apfelschuß und Hut nachreisender König mit seinem Hofstaat wird gewiß für immer ein Eklat bleiben.

König Ludwig II. von Bayern, wohl der theaterfreudigste Monarch aller Zeiten, kannte nicht nur jedes Wort des Textes von Schillers „Wilhelm Tell", er korrigierte während der Proben selbst die geringste Kleinigkeit daran. Vier Jahre vor seinem tragischen Ableben plante das Hoftheater in München eine Neueinstudierung des Schillerschen Dramas um den Schweizer Nationalhelden aus dem Kanton Uri, der den tyrannischen Landvogt Geßler mit der Armbrust erschoß …

Es war ein seltsamer Sonderzug, vom Bodensee her kommend, in dem sich der König, Teile seines Hofstaates und der berühmte Wiener Burgschauspieler Josef Kainz im jugendlichen Alter befanden. Ihm war wohl als Mime die seltsamste, aber auch schwierigste Aufgabe seines Lebens gestellt, er sollte für den bayerischen König die Originalschauplätze des „Tellschen Geschehens" erkunden und dann König Ludwig II. diese präzise aufzeichnen. Der Anstoß zur eigentlichen „Tell"-Sage, die Schiller, am 10. November vor 240 Jahren geboren, für sein berühmtes Drama benutzte, gab wahrscheinlich ein Ritter mit Namen Konrad von Tillendorf. Er war von der habsburgischen Herrschaft über das Gebiet der späteren Urkantone Schwyz und Uri zum Reichsvogt eingesetzt. Im Jahr 1291 weilte er persönlich im Zuge einer Dienstreise in Altdorf. Dabei kam es zu einer althergebrachten Amtsausübung: der Aufpflanzung eines Hutes auf einer hohen Stange. Er erließ, wie immer, ein Gebot, daß, wer da vorüberginge, sich vor dem Hut verneigen sollte – als ob die Herrschaft dort selbst stünde.

Doch diese Überlieferung war nicht allein der Einfall eines Ritters, vielmehr war das „Hutgrüßen" ein gebräuchliches Symbol für die sichtbare Anerkennung hoheitlichen Rechts. Nur war es nach Schiller eben der verhaßte Landvogt Geßler, dem jeder der in den Schweizer Kantonen lebenden Untertanen Reverenz schuldig war. Selbst diese Geschichte hat einen Schönheitsfehler, ob davon allerdings Schiller wußte, mag dahingestellt sein.

Eine solche „Hut"-Reverenz gab es schon lange Zeit zuvor. Im 10. Jahrhundert mutete der dänische König Harald Blauzahn dem übermütigen Gefolgsmann Toko ein gleiches Anliegen zu, nachzulesen in der „Saxo grammatica" späterer Tage.

König Ludwig II. bezog damals auf seiner Erkundungsreise am Vierwaldstätter See mit dem Hofstaat und Kainz sein Quartier. Voller Unrast, alles über die Tellschen Wirkungsstätten zu erfahren, mußte der jugendliche Kainz über Höhen und Täler seine Nachforschungen betreiben, dabei gönnte ihm der Monarch keine ruhige Stunde. Nachdem endlich König Ludwig Küßnacht und die berühmte „Tell"-Platte in Augenschein genommen und sich eine Reihe von Notizen gemacht, kehrte der Gesellschaftszug mit dem völlig deprimierten Schauspieler Kainz nach München zurück. Daß diese Reise der König unter dem angeblichen Pseudonym eines „Marquis de Savigny" angetreten haben sollte, ist nicht geklärt …

Für die unzähligen Touristen aus aller Welt bleibt natürlich Küßnacht und die „Tell"-Platte eine Attraktion. Die Schweiz aber stempelte den Hutverweigerer und Apfelschuß-Tell zu ihrem Nationalhelden. In den Augen gewissenhafter Geschichtsschreiber bleibt dieser „Tell" jedoch ein etwas unsichtbarer Kantonist …

Für Sie probiert

Neue Kochbücher

Wie in jedem Jahr zur Buchmesse eine Fülle neuer Titel vorgestellt wird, so werden die Leser auch in diesem Herbst wieder mit einer Vielzahl neuer Kochbücher überrascht, deren leckere Rezeptvorschläge zum Ausprobieren und Nachkochen anregen. Der Falken Verlag hält in seiner Reihe „Rezepte! Rezepte! Rezepte!" beispielsweise ein Fischkochbuch unter dem Titel **Lachs, Thunfisch & Co.** bereit (herausgeg. v. Sabine Lemb, 96 Seiten, Pappband, 19,90 DM). Es enthält einige außergewöhnliche Gerichte, wie etwa „Rotes Zwiebelgemüse zu Lachsfilet", das mit relativ wenig Aufwand in einer Stunde zubereitet werden kann und zudem noch kalorienarm ist, wie beinahe alle Rezepte in dem Bändchen. In gleicher Aufmachung und gleichem Umfang gibt es in der Reihe einen Band **Ciabatta, Crostini & Co.** (herausgeg. v. Sabine Pesch), der Vorschläge für Toasts, Sandwiches aller Art und Crostinis enthält, die sich klassisch, leicht und schnell herstellen lassen. Ihre Gäste werden erfreut sein, mit Knoblauchtramezzini, Tofusandwichs oder Mascarpone-Brötchen empfangen zu werden, die zudem lediglich 30-45 Minuten Zubereitungszeit in Anspruch nehmen und immer gut ankommen.

In jüngerer Zeit sind selbstbereitete Brotaufstriche und Dips sehr in Mode gekommen. Dies greift ein Band aus der Reihe „Lust auf...", die im Gräfe und Unzer Verlag erscheint, auf. Elisabeth Schwarz stellt in ihrem Buch **Brotaufstriche & Dips. Köstlich, cremig, vegetarisch** (96 Seiten mit ca. 50 Farbfotos, broschiert, 19,80 DM) eine Rezeptpalette von süß bis pikant vor, aber immer ohne Fleisch und ohne Fisch. Neben Fruchtaufstrichen und Schokomus enthält die Sammlung herzhafte Aufstriche aus Tofu, Hülsenfrüchten, Gemüsen und Käsecremes bis zu Salaten fürs Brot und leckeren Ideen mit Tips zum Selberbacken von Brötchen und Fladenbroten.

Bei so vielen nützlichen Anregungen macht es Spaß, mal wieder Freunde für einen geselligen Abend einzuladen! **MRH**

Ein Leben auf der Grenze

Rita Kuczynski aus Neidenburg schildert ihr Schicksal in der DDR



Rita Kuczynski: *Auf und hinter der Grenze gelebt*
Foto aus dem besprochenen Band

Es klingt wie ein Alptraum und ist doch die reale Welt: Als das Mädchen Rita, aufgewachsen im geteilten Berlin (mit „Ostopa" und „Westoma"), eines Tages beim Besuch der Eltern, die im Ostteil der Stadt wohnen, vom Bau der Mauer überrascht wird und nicht mehr zur geliebten Großmutter in den Westen kann, beginnt dieser Alptraum, der 28 Jahre andauern sollte. Was als Kinderspiel seinen Anfang nahm – „Ost und West zu wechseln, wie man innerhalb einer Wohnung die Zimmer wechselt" – ist der erwachsenen Rita nicht mehr möglich. Sie flüchtet sich in die Welt der Musik. – „Auf diese Weise konnte ich mich dem eigentlich unerträglichen Leben um mich herum entziehen. Beim Sitzen und beim Stehen, beim Rennen und beim Spazierengehen war ich in Gedanken oder direkt am Klavier bald ganz und gar auf meine Stükke konzentriert. Solange ich spielte, kam nichts und niemand an mich heran." – Eltern und Geschwister bringen keinerlei Verständnis auf für das sensible Mädchen, das sich immer mehr hineinsteigert in ihre eigene Welt. Eines Tages dann der Zusammenbruch, „abgestürzt zwischen den beiden Welten Ost-West".

In ihrer Autobiographie **Mauerblume. Ein Leben auf der Grenze** (Claassen Verlag, München. 320 Seiten, geb. mit farbigem Schutzumschlag, 36 DM) schildert die 1944 im ostpreußischen Neidenburg geborene Rita Kuczynski ihr unfreiwilliges Leben in der DDR. Auch nach dem Zusammenbruch, der sie in die Psychiatrie führte, sucht sie sich ein Versteck, das allerdings als solches nicht gleich erkennbar sein darf („Sich in aller Öffentlichkeit verbergen! Das war eine Möglichkeit zu überleben.") Sie studiert in Berlin und Leipzig Philosophie, promoviert 1975 über Hegel und ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Akademie der Wissenschaften tätig. Auch wenn es ihr immer wieder gelingt, aus der realen Welt zu fliehen, sich „auszuklinken", wie man heute sagt, erkennt sie doch bald, daß sie gegenüber Macht und Gewalt hilflos ist.

Geborgenheit findet Rita schließlich – zumindest für eine Weile –, als sie Emanuel Kuczynski kennenlernt, ihn heiratet und in dessen Familie integriert wird. Emanuels Vater, der bekannte DDR-Ökonom und Redenschreiber Honeckers, Jürgen Kuczynski, hat besondere Sympathie für seine Schwiegertochter, auch wenn sie seiner politischen Meinung kritisch gegenübersteht. Das Leben im Kreis der DDR-Elite bringt schließlich auch so manche Erleichterung. Ritas neues Versteck: das Leben als Hausfrau. Die Folgen der Anpassung aber sind unausweichlich: Angst, Depressionen, Tablettensucht ...

Als dann 1989 die Mauer fällt, sind die Wunden der jahrelangen Verletzung nicht von heute auf morgen verheilt. Ob es Rita Kuczynski gelungen ist, mit der neuen Realität fertig zu werden, liest man auch in ihrer Autobiographie. „Mauerblume" – keine leichte Kost, diese persönliche Geschichte der DDR, aber ein wichtiges Buch für alle, die ein Leben auf, mit und hinter der Grenze interessiert.

Silke Osman

Bekenntnis zum Neuen

Vor zehn Jahren: Der Weg zur Demonstration

Seltsam still empfand ich es Anfang August 1989 in meinem thüringischen Urlaubsdorf. In der Ladenstraße des größeren Nachbarortes begegneten wir zwar viele Menschen, aber die Geschäfte boten kaum etwas an. Der Gemüseladen beherbergte außer einer drallen Obst tragenden Gestalt im Schaufenster und der Verkäuferin nichts weiteres, und am Abend erzählte jemand: „In Dresden ist das Fleisch knapp geworden, und die Schlangen und Wartezeiten vor den Geschäften sind lang." Gleichzeitig berichtete der Rundfunk: „DDR-Bürger haben westdeutsche Botschaften besetzt und andere sind über die geöffnete ungarisch-österreichische Grenze geflüchtet."

Im Oktober hörten wir dann – während einer zweitägigen Zusammenkunft der Pastoren im Kirchenkreis – von Demonstrationen in Leipzig. Eine Teilnehmerin bemerkte: „Der Bann ist gebrochen, die Angst überwunden", und ich ergänzte: „Es ist gut, daß niemand zu Schaden gekommen ist" und „jedes Opfer wäre zuviel."

Im gleichen Monat lud die Schweriner Bürgerrechtsbewegung zur ersten großen Veranstaltung in der Paulskirche ein. Der Raum war überfüllt; wir hatten keine Zeit, in den größeren Dom umzuziehen. Das „Neue Forum" und der „Demokratische Aufbruch" stellten sich vor. Ich wollte den Bewegungen zwar nicht angehören, sehr bald aber bildeten wir in unserer Gemeinde einen „Runden Tisch". Erstmals trafen sich Vertreter von Lehrern und Schülern, im Ort ansässiger Parteien und der Armee zu Gesprächen im kirchlichen Raum.

Ende Oktober und im November begannen die Demonstrationen mit kurzen Friedensgebeten in den Schweriner Kirchen. Die Andachten waren von verschiedenen Gemeindegruppen vorbereitet worden, im Dom saßen und standen die Menschen auch im Altarraum dicht gedrängt. Dann bewegten sich vierzigtausend Lichter tragende Menschen durch die Straßen, hielten Transparente hoch, stimmten Sprechchöre an, wie: „Wir sind das Volk", „Stasi in die Volkswirtschaft" und verwandelten plötzlich das erste Wort in den Chor „Wir sind ein Volk". Als wir am Ende des Weges unsere Kerzen vor dem Polizeigebäude am Pfaffenteich abstellten, bildeten sie ein Meer von Lichtern auf den Fenstergesimsen und am Boden. Der zehnjährige Junge einer Kirchenältesten, die mit ihren zwei heranwachsenden Kindern mitgekommen war, fragte seine Mutter: „Warum hast du uns mit hierher genommen?", und sie antwortete: „Weil ich möchte, daß ihr das miterlebt."

Sehr bald ist die gewollte Einheit institutionalisiert worden und die Menschen haben sich einem anderen Alltag zuwenden müssen. Sie haben aber den Willen und das Bekenntnis zum Neuen behalten.

Edeltraud Rostek

Die Autorin stammt aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, und lebt heute als Pastorin i. R. in Schwerin.

Wer kann helfen?

Ostpreußische Familie extra: Maria mit dem Kinde



Kostbar: *Bernsteinarbeit eines Unbekannten* Foto privat

Schon vor vier Jahren haben wir nach der Herkunft einer kostbaren Bernsteinarbeit, Maria mit dem Jesuskind, geforscht, aber leider besaßen wir kein geeignetes Foto. Die Frage in unserer „Ostpreußischen Familie" blieb deshalb ohne Resonanz. Nun hat uns der Besitzer dieser Figurengruppe, der Graphiker und Bildhauer Gerhard Wydra, ein reproduzierbares Foto überlassen, so daß wir genauer forschen können.

Es handelt sich um ein wohl einmaliges Kunstwerk, das etwa um 1900 entstanden sein soll. Die Figurengruppe ist insgesamt 13,5 Zentimeter groß und wiegt 320 Gramm. Sie zeigt Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm, aus honigfarbenem, milchigem Bernstein geschnitzt, auf einem unregelmäßig geschliffenem buntem Sockel. Wydra hat in Museen und Fachbüchern geforscht, aber nirgendwo eine nur annähernd vergleichbare Darstellung gefunden. Als er die Figurengruppe vor vier Jahren in München erstand, erklärte der damalige Besitzer, daß er sie 1989 in München erworben hätte. Soviel ihm bekannt war, sollte sich dieses Kunstwerk ursprünglich in einem Königsberger Museum oder einer Sammlung befunden haben und aus dem Besitz bzw. dem Nachlaß einer Freifrau von Richthofen stammen.

Unsere Frage: Wer erinnert sich an diese Bernsteinarbeit oder ist im Besitz von Büchern oder Katalogen, die Hinweis auf deren Herkunft geben könnten? (Zuschriften an Gerhard Wydra, Raiffeisenstraße 12 in 57577 Hamm.) **R. G.**

Nächstenliebe

Von GERT O. E. SATTLER

Nächstenliebe kann man nicht befehlen,
keimen muß sie, blüh'n aus Menschenseelen,
tief aus reinem Herzensgrund gedeihen
und sich selbst vom Eigennutz befreien.

Schon im Buch der Bücher steht geschrieben,
seinen Nächsten soll ein jeder lieben,
wenn die Menschen hilfreich sich begegnen
wird der Himmel ihre Haltung segnen.

Muß der Mensch sich selbst und andre hassen,
kann er nicht von seiner Scheelsucht lassen,
darf er töten, stehlen, morden, rauben
ohne Zuversicht und Gottesglauben?

Nur wer liebt, der kann auch Liebe geben,
Nächstenliebe, die gehört zum Leben,
sie verhindert Streitereien und Kriege
und verhilft der Menschlichkeit zum Siege.



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

„es gibt viele Fragen und keine Antworten", schreibt unsere Leserin Edelgard Rittig, und legt uns eine ganze Menge auf den Tisch. Ihre große Familie wurde durch den Krieg leider in alle Himmelsrichtungen verstreut, deshalb wendet sie sich an uns. Sie ist eine geborene Rogall, * 17. 8. 1943 in Königsberg. Ihr Geburtshaus in Maraunenhof steht noch, dort am Stadtgarten 47 lebte ihre Großmutter Marie Hillgruber. Von ihr, die Königsberg nicht verlassen wollte, fehlt jede Spur. Können ehemalige Nachbarn etwas über ihr Schicksal aussagen? Die Mutter von Frau Rogall ging 1944 mit den Kindern zu ihrem Bruder Gustav Hillgruber nach Lomsienfelde, Kreis Labiau. Von seiner Frau Lisbeth und dem Sohn Siegfried hat Frau Rogall nie etwas gehört. Ihr Vater, Heinz Rogall, fiel am 10. 3. 1945 bei Heiligenbeil. Wer erinnert sich noch an ihn? Ein Kriegskamerad soll 1962 an die Witwe geschrieben haben. Und zum Schluß: Hat sich jemand mit dem Familiennamen Rogall befaßt? Seit die Schreiberin im vergangenen Jahr in Königsberg war, ist ihr Interesse für Familienforschung noch größer geworden. Vielleicht gibt es auf diese oder jene Frage nun eine Antwort. (Edelgard Rittig, Am Röhrenstuhl 19 in 04626 Schmölln).

Am 9. November sind es 50 Jahre her, als Anna Weimann aus dem Lager Rewda aus russischer Gefangenschaft entlassen wurde. Zusammen mit anderen jungen Ostpreußen, die Anfang 1945 gefangen wurden und von Insterburg aus in die Lager Sewero-Uralsk und Karpinsk kamen, im Sommer dann in das Lager Kosulina. Anna Weimann – damals Anna Masannek aus Soldau – möchte nun auf diesem Wege alle grüßen, die zu dieser Schicksalgemeinschaft gehörten, und hiermit sagen: „Ich denke an Euch! Auch an diejenigen, die mit uns gingen und nicht wiederkamen." Frau Weimann besitzt noch ein sehr gut erhaltenes Lagerfoto aus Rewda vom Juni 1949, auf dem folgende Leidensgefährten zu sehen sind: Irmgard Jahnke, Erika Rofalski, Ruth von Jutrocenka, Herta Jemcig, Hedwig Ziermann, Irmgard Engelberg, Herta Laurinat, Mia Brosch, Helmut Zielke, Eva Döring, Martha Heina, Gertrud Mischke und sie selber, Alma Masannek. Leider können wir das Foto aus Platzgründen nicht veröffentlichen, dafür haben wir alle Namen aufgelistet. Frau Weimann hofft, daß ihre Grüße, die ich gerne vermittele, viele der damaligen Heimkehrenden erreichen. (Alma Weimann, Rixdorfer Straße 159 in 12109 Berlin).

Wer weiß, was aus der Tochter Christel des letzten Obergärtners Sood von der Schloßgärtnerei Kinderhof bei Gerdauen geworden ist? Die Kreisgemeinschaft Gerdauen möchte gerne wissen, ob und wo sie lebt und wie sie jetzt heißt. Vielleicht liest ja auch ein Gärtner oder ehemaliger Arbeiter diese Zeilen und kann Näheres über die Schloßgärtnerei aussagen? (Ernst Schwarz, Am Anschlag 64 in 42113 Wuppertal).

„Such- und Erfolgsspalte" nennt Herr Schwarz unsere Ostpreußische Familie. Und das trifft auch haargenau auf unsere Leserin Ruth Töppel zu. Ihre vor einem Jahr gestellte Frage nach der Familie Butt aus Neuhäuser war von Erfolg gekrönt. Nun suchen sie eine ehemalige Kollegin von der Königsberger Firma Gebr. Siebert. Es handelt sich um Gerda Fritsche, geb. Mading, die mit Frau Töppel zusammen in der Buchhaltung tätig war. Sie wohnte damals am Waisenholzplatz. Gerda Fritsche soll nach der Flucht in Langballig-Au gewohnt haben, von da an fehlt jede Nachricht. Die Gesuchte müßte heute Ende Siebzig sein. (Ruth Töppel, Richard-Wagner-Straße 6 in 79331 Teningen).

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Zuverlässig bis zuletzt

Vor 80 Jahren: Infanterie-Regiment Graf Dönhoff in Goldap wurde aufgelöst

Vor 80 Jahren, im Jahre 1919, wurde das Regiment aufgelöst, das mit unserer engeren Heimat in ganz besonderer Weise verbunden ist. Denn viele junge Männer aus Stadt und Kreis Goldap dienten, kämpften und starben in ihm. Das ist ein Anlaß, heute seiner Toten zu gedenken.

Das Infanterieregiment (IR) 44 war bei der Heeresvermehrung 1860 hauptsächlich aus Stämmen des Grenadierregiments Nr. 4, des ältesten Regiments im Königreich Preußens, aufgestellt worden. Die Regimenter 4 und 44 bildeten fortan eine Brigade innerhalb der 2. preußischen Infanterie-Division. Die ersten Garnisonen des Regiments waren in Westpreußen und im westlichen Ostpreußen, ab 1902 wurde es nach Goldap verlegt.

Im Deutschen Krieg 1866 hatte es sich bewährt, besonders aber im Krieg gegen Frankreich 1870/71. In den Kämpfen bei Metz, wo schließlich eine ganze französische Armee kapitulierte, hatte es sich ausgezeichnet, ebenso in den Schlachten von Amiens und St. Quentin. Am 27. 1. 1889, seinem 30. Geburtstag, verlieh Kaiser Wilhelm II. dem IR 44 den Namen „Graf Dönhoff". Das sollte eine Anerkennung der bisherigen Leistungen des Regiments sein, zugleich aber auch eine Ehrung der Grafen Dönhoff für ihre Verdienste um Preußen.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, hatte das IR 44 einen hohen Ausbildungsstand, war gut ausgerüstet, und seine Männer waren von echter vaterländischer Begeisterung erfüllt. Es wurde sofort zum Schutze der heimatlichen Grenze eingesetzt. Mit Hingabe und Schneid wehrte es bei Mierunsken und Filipowo russische Vorstöße ab, ebenso bei Babken und Szielasken. Hier waren die ersten Gefallenen zu beklagen, denen im Laufe des Krieges noch viele, viele



Das Denkmal für das Regiment auf dem Goldaper Marktplatz 1919

folgen sollten. In der Schlacht bei Gumbinnen und zu den großen Siegen von Tannenberg und an den Masurischen Seen trug das IR 44 sein Teil bei und verfolgte den geschlagenen Feind nach Litauen. Dabei kam es auch durch seine Garnisonstadt Goldap, mußte aber dem Gegner auf den Fersen bleiben. Beim zweiten Einbruch der Russen in Ostpreußen, Ende November 1914, war das IR 44 eine zuverlässige Stütze in der zahlenmäßig geschwächten deutschen Abwehrfront. Wieder leistete es zähen Widerstand bei Suwalki, Filipowo, Bakalarzewo, Tollmingkehmen und Gawaiten. In der Winterschlacht in Masuren stürmten die Vierundvierziger das von den Russen verteidigte Johannisburg und verfolgten den Gegner in einer Reihe von Gefechten bis Augustowo. Dort wurde die 10. russische Armee eingeschlossen, und 110 000 Soldaten des Zaren gerieten in Gefangenschaft. Beim großen Vormarsch in Polen 1915 erzwang das IR 44 den Übergang über den Narew, wenn auch unter schweren Verlusten. Es kämpfte bei Kowno und Wilna in Litauen, bei Smorgon in Weißrußland und bei Illuxt und Dünaberg in Kurland. Dort führte es Stellungskrieg bis Anfang 1917. Als Retter in der Not wehrten die Vierundvierziger einen russischen Einbruch vor Riga ab.

Von Februar bis Juni 1917 kämpften sie in Flandern, wo die Engländer ihren ganzen Frontabschnitt (Wijtschate-Bogen südlich Ypern) in die Luft sprengten. Entsprechend hoch waren die Verluste des Regiments: über 1000 Mann an einem einzigen Tag. Zwei Bataillone wurden am 7. Juni 1917 nahezu ausgelöscht. Erneut in Kurland, führte das IR 44 an der Düna wieder Stellungskrieg.

Als Rußland militärisch besiegt ist, müssen die Vierundvierziger noch einmal an die Westfront, in die Champagne. Die hoffnungsvoll begonnene deutsche Frühjahrsoffensive 1918 führt unser Regiment bis Noyon und Montidier. Dann aber wirkt sich die gewaltige Materialüberlegenheit der Gegner aus. Unsere durch blutige Verluste, Hunger, Krankheiten und ständige Überanstrengung geschwächten Soldaten sind am Ende ihrer Kraft. Auflösungserscheinungen zeigen sich in manchen Truppenteilen, nicht aber im Regiment Dönhoff. Zuverlässig bis zuletzt übernimmt es Sicherungsaufgaben beim Rückmarsch nach Deutschland. Die Vierundvierziger sind die letzten deutschen Soldaten, die am 3. Dezember 1918 in Bonn den Rhein nach Osten überqueren. Sie müssen noch lange marschieren, bis sie von Nieder-Marsberg mit der Bahn nach Goldap transportiert werden können. Dort treffen sie am 3. Januar 1919 ein. Auf dem Goldaper Marktplatz nehmen sie gegenüber dem Kriegerdenkmal von 1870/71 Aufstellung. Der Goldaper Bürgermeister Müller heißt sie in ihrer alten Garnison herzlich willkommen und dankt ihnen für ihr Ausharren, ihren Mut und ihre Hingabe im Dienste des Vaterlandes.

Im Frühjahr 1919, vor achtzig Jahren, wurde das Regiment aufgelöst. Am 1. Juli 1926 wurde auf dem Goldaper Marktplatz neben dem Denkmal für die Gefallenen aus den deutschen Einigungskriegen ein neues Ehrenmal eingeweiht. Es erinnerte an die im Ersten Weltkrieg Gefallenen des IR 44.

1935 übernahm das zweite Bataillon des IR 22 die Tradition des IR 44. Die Zweiundzwanziger sollten sich später ihrer Vorbilder aus dem Ersten Weltkrieg in jeder Hinsicht würdig erweisen.

Seine „Hingabe für das Vaterland" hat das IR 44 teuer bezahlen müssen. Auf den Gefallenen-Listen des Regiments stehen 2806 Namen. Das ist die Mannschaftsstärke eines vollständigen Regiments. Und weitere Tausende vom Regiment Dönhoff haben durch Verwundungen und Krankheiten dauernde Schäden davongetragen.

Pazifisten von heute schütteln ihre klugen Köpfe über die vermeintliche Sinnlosigkeit solcher Opfer. Sie verstehen die Soldaten des Ersten Weltkrieges nicht.

Ich weiß von meinem Vater, der jeden Krieg vom ersten bis zum letzten Tage als Frontsoldat mitgemacht hat, daß er ihn zwar haßte und entsetzlich unter ihm gelitten hat. Aber er wußte auch, daß er für seine geliebte ostpreußische Heimat und sein deutsches Vaterland sein Leben einsetzte und daß dieser Einsatz keineswegs sinnlos war.

In meiner Jugend haben wir die gefallenen Soldaten Helden genannt und sie an „Heldengedenktagen" und durch würdige „Heldenfriedhöfe" geehrt. Ich meine immer noch, daß die Gefallenen die höchste Achtung der später Geborenen verdienen, für deren glückliche Zukunft sie ihr Leben opferten. **Kurt Müller**

Das historische Kalenderblatt: 6. November 1932

Kampf um die Regierungsbildung

Auch die Wahl zum Siebenten Reichstag brachte keine klaren Mehrheitsverhältnisse

Von PHILIPP HÖTENSLEBEN

Im November 1932 wird die deutsche Bevölkerung an die Wahlurnen gerufen, um endlich einen handlungs- und mehrheitsfähigen Reichstag zu wählen. Doch auch die Reichstagswahl vom 6. November bringt keine Klärung der Mehrheitsverhältnisse und kann die Regierungskrise nicht beenden.

Nach der vorzeitigen Auflösung des erst im Juli des Jahres gewählten Sechsten Reichstages findet am 6. November 1932 die Wahl zum Siebenten Reichstag statt. Diese Wahl ist notwendig geworden, weil der Reichstag am 12. September Reichskanzler Franz von Papen das Mißtrauen ausspricht. Mit der überwältigenden Mehrheit von 512 zu 42 Stimmen hebt der Reichstag die Papenschen Notverordnungen auf. Daraufhin läßt der Reichskanzler das ihm mißliebige Parlament auflösen und Neuwahlen durchführen

Doch wieder kann keine Partei die parlamentarische Mehrheit erringen, und auch Koalitionen ergeben sich angesichts der großen Differenzen zwischen den Parteien nicht. Die NSDAP wird zum großen Verlierer der Wahl, nachdem sie im Juli noch mit 37,4 Prozent ein Rekordergebnis erzielt hat. Jetzt ist sie auf 33,1 Prozent abgerutscht und kann damit 196 Mandate gewinnen, bleibt so aber stärkste Partei. Die DNVP kann mit 8,8 Prozent leichte Gewinne erzielen, während die SPD zwölf Mandate einbüßt und nur noch auf 121 Sitze kommt. Das Zentrum rutscht leicht auf 90 Mandate ab. Dagegen kann die KPD elf Mandate hinzugewinnen und erzielt mit 100 Sitzen das beste Ergebnis ihrer Geschichte.

Reichskanzler von Papen steht vor einer schwierigen politischen Situation. Reichspräsident von Hindenburg fordert, daß er als Regierungschef über eine parlamentarische Mehrheit verfügt. Doch an der oppositionellen Haltung, die alle Parteien mit Ausnahme der DNVP gegenüber Papens Kabinett einnehmen, ändert sich auch nach der Wahl nichts. Die Einbeziehung der Nationalsozialisten in die Regierungsverantwortung ist bisher gescheitert, obwohl Papen sich sehr um Hitler bemüht. Der Reichspräsident läßt nichts unversucht, um die schwere politische Krise zu bewältigen. Er läßt Hitler mitteilen, er sei bereit, ihn zum Reichskanzler zu ernennen, sofern er das Vertrauen der parlamentarischen Mehrheit erlangen könne. Doch weder Zentrum noch Deutschnationale, die Papen weiter unterstützen wollen, sind bereit, für Hitler zu votieren. Dessen Forderung, der Reichspräsident möge ihm Vollmacht erteilen, ein Präsidialkabinett zu bilden, lehnt Hindenburg nachdrücklich ab und läßt Hitler mitteilen, daß sich diese Lösung zwangsläufig zu einer Parteiendiktatur mit allen ihren Folgen weiterentwickeln würde.

Papens „Staatsstreichkonzept", den Reichstag erneut aufzulösen und gestützt auf die Autorität der Reichswehr zu regieren, stößt auf energischen Widerstand des Reichswehrministers und der Militärs, da dies der Verfassung zuwiderliefe und zu einem Bürgerkrieg führen werde. Daraufhin läßt Hindenburg den Reichskanzler fallen, der am 17. November seinen Rücktritt erklärt. Am nächsten Tag beginnt Hindenburg die Verhandlungen über eine Regierungsbildung, zu denen er nacheinander Alfred Hugenberg (DNVP), Ludwig Kaas (Zentrum) und Hitler empfängt. Die Gespräche bleiben ohne Ergebnis. Hugenberg und seine DNVP wollen nicht dem vom Zentrum bevorzugten „Kabinett der nationalen Konzentration" beitreten, das die beiden Parteien mit der NSDAP bilden sollen. In der zweiten Verhandlungsrunde schlägt der Reichspräsident Hitler eine Präsidialkanzlerschaft vor, die dem Reichspräsidenten die Notverordnungsgewalt ließe. Doch Hitler lehnt ab. Danach führt der Reichswehrminister, General Kurt von Schleicher, Verhandlungen mit Vertretern der Parteien und der Gewerkschaften und bringt sich selbst als Kanzlerkandidat ins Gespräch.

Schleichers Ziel ist die Bildung einer sogenannten Gewerkschaftsachse als Rückhalt der Regierung. Ihr sollen freie und christliche Gewerkschaften, bürgerliche Parteien der Mitte sowie der linke Flügel der NSDAP angehören. Schleicher hofft, so die NSDAP spalten und Hitler einen Teil seiner Gefolgschaft entziehen zu können. Er bemüht sich daher um die Unterstützung Gregor Strassers, des Reichsorganisationsleiters der Partei, für den er das Amt des Vizekanzlers vorsieht. Schleichers Angebot führt zu einer schweren innerparteilichen Krise der Nationalsozialisten. Hitler und seine Gefolgsleute beharren trotz des schlechten Wahlergebnisses auf der Kanzlerschaft, so daß Strasser schließlich resigniert und seine Parteiämter niederlegt.

Am 1. Dezember entscheidet sich der Reichspräsident trotz seiner Vorbehalte für Papen als Reichskanzler, um das Land aus der schweren politischen Krise zu führen. Dieser trifft bei der ersten Kabinettssitzung jedoch auf geschlossene Ablehnung und ersucht den Reichspräsidenten nun um seine endgültige Entlassung. Hindenburg beauftragt sogleich General von Schleicher mit der Regierungsbildung, der bereits am 3. Dezember das neue Kabinett vorstellt. Es besteht im wesentlichen aus den Mitgliedern des alten Kabinetts von Papen, lediglich das Innenressort ist neu besetzt, und die Position des Vizekanzlers ist vakant, da Schleicher zu diesem Zeitpunkt noch immer auf Gregor Strassers hofft. Dieser jedoch kann die Gunst der Stunde einer geschwächten NSDAP nicht nutzen und wendet der Partei am 5. Dezember endgültig den Rücken zu. Der Reichskanzler muß nun ohne jeden parlamentarischen Rückhalt an die Regierungsarbeit gehen und kann auch den einzigen Erfolg seiner kurzen Kanzlerschaft, die Anerkennung der militärischen Gleichberechtigung Deutschlands auf der Genfer Fünf-Mächte-Konferenz, trotz einer vorübergehenden Konsolidierung seiner Regierung innenpolitisch nicht wirksam ausnutzen.

Als der General erkennt, daß auch er ohne parlamentarischen Rückhalt praktisch handlungsunfähig ist, bittet er den Reichspräsidenten am 26. Januar 1933 um die Auflösung des Reichstages und die Ausrufung des Staatsnotstandes. Hindenburg erbittet zwei Tage Bedenkzeit und verweigert dem Kanzler schließlich diese Vollmachten. Denn in der Zwischenzeit hat Papen dem Reichspräsidenten seine Zustimmung zur Ernennung Hitlers zum Reichskanzler abringen können. Hitler hat zugesagt, als Führer eines rechtsnationalen Präsidialkabinetts streng verfassungsgemäß zu regieren.

Nach mehreren Gesprächen zwischen Papen, Hitler, Hugenberg und Hindenburgs Sohn Oskar sind die Bedingungen für eine Koalition gegen Schleicher festgelegt. Der General wird entlassen und Hitler am 30. Januar zum Reichskanzler ernannt. Dieses Ereignis, das immer wieder als Machtergreifung Hitlers fehlgedeutet wird, ist tatsächlich eine Folge der Reichstagswahl vom November und damit ein den demokratischen Regeln folgender Vorgang. Seine Folgen indes sind zu diesem Zeitpunkt noch kaum vorhersehbar.

ANZEIGE

PREISSENKUNG!

Fritz Gause
Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen
Band 1: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten
Band 2: Von der Königskrönung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges
Band 3: Vom Ersten Weltkrieg bis zum Untergang Königsbergs

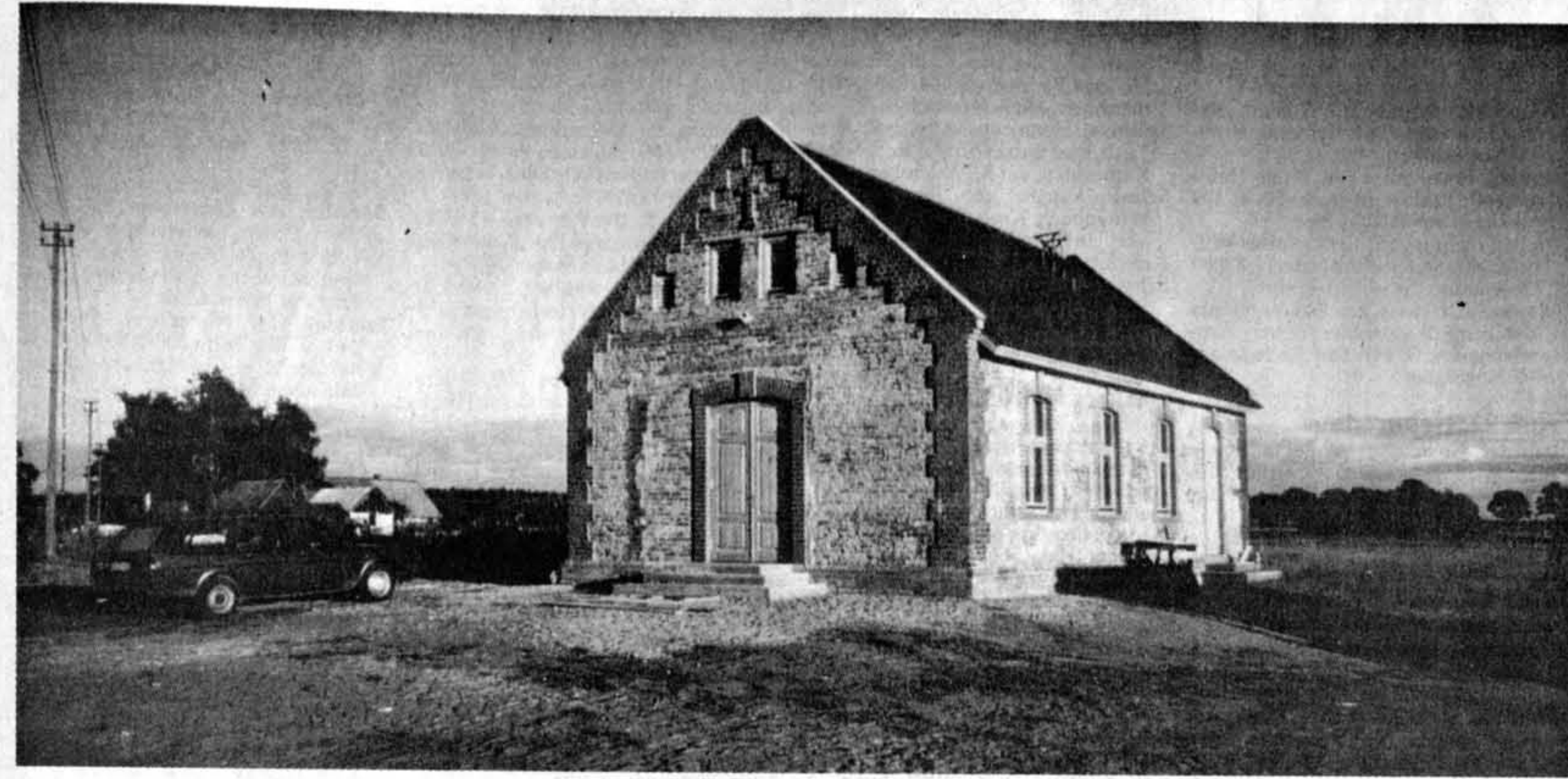
3 Bände im Schuber jetzt DM 198,– (statt DM 268,–)
ISBN 3-412-08896-X
(Einzelband je DM 98,–)

Erhältlich in jeder guten Buchhandlung oder beim Verlag unter Tel. (0 22 1) 91 39 014 oder Fax (0 22 1) 91 39 011.

Köln Weimar

Vom Tanzsaal zum Gotteshaus

Einweihung der Baptistenkapelle in Mestellen/Memelland



Mestellen: *Das alte Taufbecken kam wieder zum Vorschein* Foto Jaksteit

Als Tanzsaal und Getreidespeicher wurde der um die Jahrhundertwende erbaute Gottesdienstraum der Baptisten in Mestellen in Sowjetzeiten genutzt. Als 1988 der Baptistenpastor Herbert Jaksteit aus Köln seinen Geburtsort Mestellen/Szameitkehmen (Kreis Heydekrug) besuchte, fand er dort ein stark baufälliges Gebäude vor. Niemand hätte wohl daran gedacht, daß hier je wieder ein Gottesdienst stattfinden würde.

Doch als die Menschen in Mestellen Pastor Jaksteit fragten, was mit dem Gebäude geschehen solle, entschloß er sich, zusammen mit den Verantwortlichen der baptistischen Gemeinde in Memel dieses Gotteshaus wieder aufzubauen. Im Mai 1998 begann die Renovierung. Bei den Arbeiten kam auch das alte Taufbecken wieder zum Vorschein. Bis auf die Grundmauern mußte alles erneuert werden. Baptisten aus Memel und Einwohner von Mestellen arbeiteten über ein Jahr an der Wiederherstellung des Gebäudes.

Um die Stadt Memel leben etwa 250 baptistische Gemeindemitglieder, in Heydekrug etwa 20 bis 30. Es sind einige Deutsche darunter, die überwiegende Zahl der Mitglieder sind jedoch Litauer. In Mestellen gibt es bislang keine eigene Gemeinde; sie wird im wesentlichen von Memel aus betreut. Außerdem bestehen Kontakte in das Königsberger Gebiet.

Am Tage der Wiedereinweihung der Kapelle in Mestellen trafen sich etwa 200 Menschen. Da das Gotteshaus aber einschließlich Stehplätzen, nur etwa siebzig bis einhundert Besucher faßt, mußten viele draußen stehen. Sowohl der Bürgermeister von Mestellen als auch der evangelische und katholische Pfarrer nahmen an diesem Fest teil.

Der Bürgermeister dankte Pfarrer Jaksteit besonders für seinen Einsatz und die finanzielle Unterstützung. Über 50 000 Mark sind bis jetzt in die Kapelle investiert worden. Jaksteit sammelte das Geld bei Freunden in Deutschland und im Ausland.

Wenn auch Gottesdienste schon wieder abgehalten werden können, so ist doch die Renovierung noch keineswegs abgeschlossen, so Pfarrer Jaksteit. In nächster Zeit sind auch Gottesdienste für die dort lebenden Deutschen in deutscher Sprache geplant. **BN**

Interview

Lohnende Ziele an Pregel und Memel

John Sykes arbeitet an einem neuen DuMont-Reiseführer für Ostpreußen

Die Zufälle sind es manchmal, die einem die interessantesten Geschichten bescheren. Kürzlich erfuhr *Das Ostpreußenblatt*, daß ein Engländer, in Köln lebend, ins nördliche Ostpreußen reisen wollte, weil er dort für ein Buch recherchieren wollte. Wir konnten uns mit ihm in Rauschen treffen und dem 43jährigen John Sykes einige Fragen stellen:

Ostpreußenblatt: Herr Sykes, wie kommt ein in Köln lebender Engländer dazu, ein Buch über Ostpreußen schreiben zu wollen?

Sykes: Ich habe ein Buch über meine Heimat England geschrieben – einen Reiseführer für deutsche Leser, der im DuMont Buchverlag unter dem Titel „Richtig Reisen in Nord- und Mittelengland" erschienen ist. Dann kam mir die Idee, als Gegenstück dazu etwas über ein deutsches Thema für englische Leser zu schreiben. Da fand ich die Idee, etwas über Ostpreußen zu vermitteln, interessanter als einen Reiseführer über die Bundesrepublik Deutschland heute, vor allem deshalb, weil viele Engländer schon eine Vorstellung vom Rheinland, dem Schwarzwald oder Bayern haben, aber die meisten über Ostpreußen überhaupt nichts wissen.

Glauben Sie, daß dieses Thema den englischen Leser, der ja das Thema Vertreibung höchstens aus dem Fernsehen kennt, überhaupt interessiert?

Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Ostgebieten ist in England ziemlich unbekannt. Ich will dazu beitragen, diese Informationslücke zu schließen und bin davon überzeugt, daß sich eine interessierte Leserschaft findet. Es gibt eine Fülle von Reiseliteratur über Geschichte und Gegenwart aller Erdteile in englischen Buchhandlungen, nur über die Gebiete an der Ostsee scheint es kaum etwas zu geben.

In welcher Form wird dieses Buch geschrieben, wird es ein reiner Reiseführer herkömmlicher Machart?

Es wird schon ein Reiseführer, aber: ich beschreibe, wie die Provinz Ostpreußen entstand und wie sie unterging, auch die interessanten Ereignisse in den 700 Jahren dazwischen. Ferner beschreibe ich anhand meiner eigenen Reiseeindrücke, Lektüre und Begegnungen mit vielen Menschen in Deutschland und den Teilen Ostpreußens, die heute in Polen, Litauen und Rußland liegen, wie die Entwicklung seit 1945 war und wie es heute dort aussieht.

Welche Teile Ostpreußens haben Sie bisher besucht?

Auf vier Reisen habe ich fast alle Städte und die verschiedensten Landschaften in den südlichen und nördlichen Gebieten besucht. Nächstes Jahr werde ich im Memelland auf dem nördlichen Teil der Kurischen Nehrung meine Recherchen abschließen.

Was waren Ihre Eindrücke und nennen Sie uns doch bitte ihr positivstes und auch Ihr negativstes Erlebnis.

Von der Landschaft, besonders in Masuren, an der samländischen Küste und auf den beiden Nehrungen, war ich sehr angetan. Auch die Art, wie der Mensch über Jahrhunderte diese Landschaft gestaltet hat – ich denke an die herrlichen Baumalleen, die schönen Dörfer mit ihren Kirchen, Gutshäusern und alten Scheunen –, hat mir sehr gut gefallen. Als besonders positiv empfinde ich die herzliche Art der vielen Menschen, die ich kennengelernt habe: Polen, Russen, Ostpreußen in der Bundesrepublik und der Deutschen in Polen. Besonders bedrückend ist der Zustand der Landschaft und der Städte im Gebiet Königsberg.

Was werden Sie Ihren Landsleuten empfehlen? Ist Ostpreußen heute ein lohnenswertes Reiseziel, und wenn ja, welchen Gegenden geben Sie Ihren persönlichen Vorzug?

Ostpreußen ist nur zum Teil für den normalen Tourismus zu empfehlen – das Königsberger Gebiet muß sich noch sehr entwickeln. Aber in Masuren kann man einen herrlichen Urlaub verbringen und nach allem, was ich höre, muß auch das Memelland und der nördliche Teil der Kurischen Nehrung ein lohnendes Reiseziel sein.

Wie lange werden Ihre Recherchen noch dauern und wann ist mit dem Erscheinen Ihres Buches zu rechnen?

Ich brauche wahrscheinlich noch zwölf Monate für meine Arbeit. Somit könnte das Buch voraussichtlich Anfang 2001 erscheinen.

Herr Sykes, wir wünschen Ihnen noch reichlich Tinte in der Feder und danken Ihnen für das Gespräch. **BI**

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

BMW offiziell eröffnet

Königsberg – Mit fast dreimonatiger Verspätung wurde am Freitag, 22. Oktober 1999, in Anwesenheit des deutschen Botschafters in der Russischen Föderation, Ernst Jörg v. Studnitz und dem Königsberger Gouverneur Leonid Gorbenko, nebst zahlreichen Firmenvertretern von BMW aus München und ihren Partnern von der russischen Firma Avtotor Königsberg, die Produktion des 5er BMW in Königsberg gestartet. Trotz der monatelangen Verzögerungen will man bis Ende dieses Jahres noch mindestens 1000 BMW vom Montageband in Königsberg laufen lassen.

Sowenkos Ambitionen

Königsberg – Jurij Sowenko, Königsbergs Oberbürgermeister, möchte nun auch noch Abgeordneter der Gebietsduma werden. Nachwahlen werden in einem Wahlkreis notwendig, da der Abgeordnete Wladimir Listzin von Sowenko zum ersten stellvertretenden Bürgermeister ernannt wurde und als Beamter nach russischem Recht nicht gleichzeitig Gebietsabgeordneter sein kann. Sowenko ist als gewählter Oberbürgermeister von dieser Regelung jedoch ausgenommen. Sowenko begründete seine Kandidatur damit, daß er als Oberbürgermeister bisher keine Möglichkeit gehabt habe zu kontrollieren, wohin die Steuergelder fließen, die die Stadtverwaltung Königsberg in den Gebietshaushalt abführt.

Kriegsschauplatz Casino

Königsberg – Die in Königsberg wie Pilze aus dem Boden schießenden Casinos werden immer mehr zum Schauplatz gewalttätiger Auseinandersetzungen krimineller Gruppierungen. Der jüngste Zwischenfall ereignete sich im vor einem Jahr in der Börse eröffneten Nobelkasino. Dieses wurde in der vergangenen Woche von der Dominsel aus mit einem Granatwerfer beschossen. Personen wurden nicht verletzt, es entstand aber erheblicher Sachschaden am Gebäude.

Dombaumeister lobt Spendenbereitschaft

Königsberg – Igor Odinzow, Dombaumeister in Königsberg, lobte in einem Interview mit der „Kaliningradskaja Prawda" die Entwicklung der Domrestaurierung sowie die Einweihung der evangelischen und der orthodoxen Kapelle. Besonders hob er hervor, daß der russische Staat und die russischen Spender sich bisher so hervorragend an den Kosten der Domrenovierung beteiligt hätten, so daß nach Worten Odinzows 50 Prozent der bisherigen Spenden aus Deutschland und 50 Prozent aus Rußland gekommen seien.

Heizgeld

Königsberg – Große Probleme kommen auf die ostpreußische Metropole im kommenden Winter zu, wenn die Gebietsverwaltung oder andere Stellen nicht bald helfen, so Oberbürgermeister Juri Sowenko in einem Brief von Gouverneur Leonid Gorbenko und den Vorsitzenden der Gebietsduma Walerij Ustjugow. Hintergrund: im Etat der Stadt sind für den kommenden Winter insgesamt 112 Millionen Rubel für Brennstoffe vorgesehen, doch haben die Verteuerungen vor allem auf dem Heizölmarkt dazu geführt, daß nach neuesten Berechnungen etwa 197 Millionen Rubel benötigt werden, um die Wohnungen Königsbergs im kommenden Winter zu heizen. Finanzmittel stehen dem Vernehmen nach jedoch nicht zur Verfügung. **BI**



zum 98. Geburtstag

Eichel, Martha, geb. Molsich, aus Grenzdamm, Kreis Neidenburg, jetzt Rauschenbuschstraße 53, 44319 Dortmund, am 9. November

zum 97. Geburtstag

Duscha, Johann, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Buddenkamp 54, 49324 Melle, am 11. November

Podstufka, Gertrud, geb. Petrick, aus Tewellen, Kreis Elchniederung, jetzt Hornsche Straße 246, 32760 Detmold, am 10. November

Salewski, Erna, aus Gallinden, Kreis Mohrungen, jetzt Prassekstraße 4, 23566 Lübeck, am 12. November

zum 96. Geburtstag

Friedrich, Else, geb. Kallweit, aus Cranz, jetzt Henriettenstraße 36A, 20259 Hamburg, am 8. November

zum 95. Geburtstag

Alinski, Lisbeth, geb. Schwarz, aus Kopelken/Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Fliederstraße 7, 23558 Lübeck, am 9. November

Hollstein, Erich, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Wendenstraße 43, 21680 Stade, am 13. November

Korden, Bernhard (Benno), aus Allenstein, am 20. August

Liedtke, Lydia, geb. Feigel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kleeanger 7, 23556 Lübeck, am 13. November

Szallies, Helene, geb. Lange, gesch. Teweleit, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Essener Straße 90, 45899 Gelsenkirchen, am 10. November

Schulz, Magda, geb. Deyda, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Hohebergweg 27, 64739 Höchst, am 14. November

zum 94. Geburtstag

Beltzig, Lina, geb. Vogeé, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Feuerbachstraße 62, 12163 Berlin, am 9. November

Latta, Willi, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Herschelstraße 27, 85057 Ingolstadt, am 10. November

Sczesny, Wilhelm, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Robend 124, 41748 Viersen, am 13. November

zum 93. Geburtstag

Hein, Frieda, geb. Hintz, aus Kussen, Kreis Pillkallen, jetzt Wilhelmsallee 8, 56130 Bad Ems, am 20. November

Höhlig, Charlotte, geb. Liedke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 14. November

Machhein, Maria, aus Waldburg 16, jetzt Karrenweg 77, 47239 Duisburg, am 11. November

Mauer, Kurt, aus Schuchten, Kreis Treuburg, jetzt Rathenower Heerstraße 36, 39307 Genthin, am 12. November

Petroschka, Rudolf, aus Wehlau, jetzt Waldauweg 8, 78647 Trossingen, am 11. November

Rudolf, Rose, aus Lauk, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kantstraße 50, 67454 Haßloch, am 8. November

Weber, Helmut, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Innstraße 17, 83080 Oberaudorf, am 9. November

Woykenat, Helene, geb. Lakowitz, aus Treuburg, Bergstraße 11, jetzt Amselweg 1A, 37441 Bad Sachsa, am 14. November

zum 92. Geburtstag

Paltinat, Gustav, aus Argental, Kreis Elchniederung, jetzt Kirchtor 10, 31061 Alfeld-Langenholzen, am 9. November

Schaal, Johann, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohenheisch 6, 24582 Bordesholm, am 14. November

Schenkluhn, Charlotte, geb. Lauer, aus Allenstein, Lutherstraße 8a, jetzt Gerade Querstraße 8, 23552 Lübeck, am 12. November

Warschuhn, Helene, geb. Klein, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Moislinger Allee 135, 23558 Lübeck, am 13. November

zum 91. Geburtstag

Jäkel, Maria, geb. Dunst, aus Lyck, jetzt Neckarstraße 33, 53175 Bonn, am 14. November

Japha, Dr. Brigitte Anna, aus Gutenfeld 11, jetzt Stiftstraße 21, 35321 Laubach, am 14. November

Jeworrek, Martha, verw. Marowsky, geb. Nadzeika, aus Lyck, Morgenstraße 22, jetzt Dorfstraße 3, 18574 Nesebanz, am 9. November

Juschkat, Fritz, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Gladbacher Straße 344, 47805 Krefeld, am 8. November

Powileit, Maria, geb. Herbst, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Amselweg 26, 50765 Köln, am 13. November

Sender, Otto, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Kanal 6, 30823 Garbsen, am 12. November

Sommerfeld, Gertrud, aus Groß Wolz (Graudenz), jetzt Am Wald 24, 23714 Rachut, am 9. November

zum 90. Geburtstag

Honig, Konrad, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Wibbelstraße 6, 48147 Münster, am 14. November

Jurkschat, Marta, geb. Grigo, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Stollenstraße 2, 42277 Wuppertal, am 10. November

Keiter, Auguste, geb. Krüger, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt An der Kippe 22, 04565 Regis-Breitingen, am 11. November

Krapohl, Annelise Dorothea, aus Friedrichstein 12, jetzt Moselstraße 17, 53175 Bonn, am 10. November

Perplies, Frieda, geb. Lunau, aus Mallenuppen-Gembern, Kreis Angerburg, jetzt Zellbergsheideweg 96, 38528 Meine, am 1. November

Putro, Elisabeth, geb. Buksa, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Seniorenzentrum, Egge 73, 58453 Witten, am 11. November

Skoeries, Franz, aus Tilsit, Finkenau 56, jetzt Baumstraße 44, 27753 Delmenhorst, am 7. November

Spilgies, Herta, aus Adelshof, Kreis Tilsit, jetzt Linzer Straße 16, 53562 St. Katharinen, am 3. November

Schulz, Martha, geb. Rangnick, aus Wittenberg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Untenende 39a, 26842 Ostrhauderfehn, am 12. November

Schwarz, Gertrud, geb. Birkahn, aus Steinbek, Kreis Samland, jetzt Zum Torfmoor 6, 21423 Winsen, am 10. November

zum 85. Geburtstag

Buttkus, Ella, geb. Buttkus, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Niddastraße 19, 38120 Braunschweig, am 10. November

Donath, Hedwig, geb. Konegen, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Harkheider Weg 56f, 25451 Quickborn, am 14. November

Grego, Erich, aus Labiau, Königsberger Straße 28, jetzt Ziehltstraße 28, 77855 Achern, am 8. November

Hoffmann, Elisabeth, geb. Töpfer, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Meckinckweg 1, 44309 Dortmund, am 9. November

Hoffmann, Max, aus Taulensee, Kreis Osterode, jetzt Wikinger Straße 71, 25917 Leck, am 11. November

Kalthoff, Emmi, geb. Graetsch, aus Wehlau, Hammerweg, jetzt Reesenberg 20, 24582 Bordesholm, am 14. November

Kuschnerus, Lotte, geb. Kopp, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Kesperbergweg 31 (bei Brieskorn), 37115 Duderstadt, am 8. November

Sager, Reinhold, aus Lorenzfelde-Angermühle, Kreis Gumbinnen, jetzt Behrestraße 10, 29336 Nienhorst, am 10. November

Siebert, Walter, aus Kreuzburg, jetzt Alt Königstraße 6a, 65779 Kelkheim, am 9. November

Scharrmann, Ernst-August, aus Lyck, jetzt Niederwaldstraße 68, 64625 Bensheim, am 8. November

Stensitzki, Emma, geb. Novinski, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 10, 22952 Lütjens, am 9. November

Striemer, Frieda, geb. Hohmann, aus Alt-Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heerstraße 164, 25761 Bremen, am 11. November

Thiel, Sophie, aus Kobbelbude 17, jetzt Zum Hochgericht 5, 89597 Munderkingen, am 11. November

Willimzik, Lotte, geb. Joswig, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 8, 21335 Lüneburg, am 9. November

Wunderlich, Fritz, aus Brücken, Kreis Ebenrode, jetzt Schulredder 13, 23743 Grömitz-Lenste, am 14. November

zum 80. Geburtstag

Barenthin, Erika, geb. Przyborowski, aus Treuburg, jetzt W.-Kulz-Straße 15, 14728 Rhinow, am 10. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 7. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Goethe in Böhmen (Zur Erkundung des Landes zwischen Asch und Teplitz)

Sonntag, 7. November, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Jahrhundertgelächter – Die Deutschen und ihr Witz)

Sonntag, 7. November, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Kalte Krieg (23. Der Fall der Mauer 1989)

Sonntag, 7. November, 22.10 Uhr, RTL-Fernsehen: Herbstgeschichte (Ende und Anfang der deutschen Teilung)

Sonntag, 7. November, 22.40 Uhr, ZDF: Der Schock von Berlin (1961 – Die Berliner Mauer wird errichtet)

Montag, 8. November, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Fremde Heimat Westen (Die Integration der Vertriebenen nach 1945)

Dienstag, 9. November, 16.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Bilder einer Landschaft: An der Weichsel

Dienstag, 9. November, 20.15 Uhr, ZDF: Das Wunder von Berlin (9. November 1989 – Der Fall der Mauer)

Dienstag, 9. November, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Als die Mauer fiel (50 Stunden, die die Welt veränderten)

Mittwoch, 10. November, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: N3-TierWelt: Wildes Masuren

Mittwoch, 10. November, 21.45 Uhr, N3-Fernsehen: Baltische Notizen (Von Stränden, Sekten und Schlachten)

Donnerstag, 11. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 14. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Im Land der Burgen und Schlösser (Stipvisite im Schloß Militsch in Schlesien)

Sonntag, 14. November, 16.30 Uhr, ZDF: Mein Vater war ein deutscher Soldat (Kriegskinder suchen ihre Angehörigen)

Sonntag, 14. November, 16.45 Uhr, ARD: Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Zusammenfassung der Feierstunde)

Sonntag, 14. November, 19.30 Uhr, ZDF: Terra-X: Der Bernsteinwald – Geheimnisse des Baltischen Meeres

Sonntag, 14. November, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Kalte Krieg (letzter Teil: Bush – Gorbatschow: Die Welt nach der Wende)

Mittwoch, 17. November, 20.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Warum habt ihr mich nicht gesucht (Wiedersehen nach 55 Jahren zweier Schwestern aus Königsberg mit ihrem Bruder, der nach dem Krieg in Litauen zurückblieb)

Donnerstag, 18. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 19. November, 18.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Auf deutschen Spuren in Siebenbürgen (Dokumentation über die Landschaften am Fuße der rumänischen Karpaten)

Freitag, 19. November, 19.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Wort-Spiel: „Sterne unter Tage" (Die V2-Produktion in Mittelbau Dora und die Karriere des Wernher von Braun)

Bartel, Hedwig, geb. Kaminski, aus Gilgenau und Buchwalde, jetzt Graumnitzer Weg 6, 04749 Ostrau-Schrebnitz, am 13. November

Behrendt, Hildegard, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Fasanenweg 21, 65527 Niedernhausen, am 9. November

Brackhaus, Benno, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Jahnplatz 6, 42499 Hückeswagen, am 12. November

Brosseit, Erich, aus Waldau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bildhauer-Sturm-Straße 22, 87629 Füssen, am 10. November

Buhrke, Charlotte, aus Nalegau, Kreis Wehlau, jetzt Kurze Straße 6, 32369 Rahden, am 13. November

Buttkewitz, Friedrich, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Storpstraße 9, 45139 Essen, am 8. November

Drewanz, Gerda, geb. Miedtke, aus Grünau, Kreis Elchniederung, jetzt Pappelstieg 10, 22846 Norderstedt, am 8. November

Eglinski, Maria, geb. Demand, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Beeke 29, 28844 Weyhe, am 12. November

Frey, Gotthard, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Lärchenweg 20, 30900 Wedemark, am 14. November

Gallmeister, Reinhold, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Moselstraße 3, 28199 Bremen, am 13. November

Gewecke, Helene, geb. Prochnio, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 18, 30974 Wennigsen, am 8. November

Grunwald, Frieda, geb. Gronkowski, aus Heinrichsdorf und Borchersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Dummersdorfstraße 91, 23569 Lübeck, am 8. November

Heiser, Martha, geb. Paprotka, aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt 4316 Homewood Lane, Florida 33811, Lakelad/USA, am 11. November

Hoogen, Helga, geb. Haase, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Am Rosenberg 17, 79238 Ehrenkirchen, am 12. November

Kachel, Hildegard, geb. Brosch, aus Nodems, Kreis Samland, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 62, 37077 Göttingen, am 11. November

Korden, Ursula, geb. Galitzki, aus Allenstein, am 9. Oktober

Fortsetzung auf Seite 17

Preußisches aus erster Hand

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung – Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Fax 0 40-41 40 08-51

☐ Ich bestelle persönlich ☐ Ich verschenke ein Abonnement ☐ Ich werbe einen neuen Abonnenten

Das Abo erhält:

Name, Vorname: ____

Straße: ____

PLZ, Ort: ____

Telefon: ____

Das Abo hat geworben/verschenkt:

Name, Vorname: ____

Straße: ____

PLZ, Ort: ____

Telefon: ____

Als Dankeschön für die Vermittlung oder das Verschenken eines Jahresabos erhalten Sie Ihre persönliche Prämie. Außerdem begrüßen wir Sie mit dieser Bestellung als förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Für bestehende und eigene Abonnements oder Kurzzeitabos (unter 12 Monaten) wird keine Prämie gewährt.

Zahlungsart:
☐ per Rechnung ☐ per Einzugsermächtigung (gilt nur für Konten in Deutschland)
☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich

	jährlich	halbjährlich	vierteljährlich
Inland	148,80 DM	74,40 DM	37,20 DM
Ausland	189,60 DM	94,80 DM	
Luftpost	267,60 DM		

Es gilt der jeweils aktuelle Bezugspreis.
Ihre Abobestellung gilt für mindestens ein Jahr.

BLZ: ____ Kontonr.: ____

Bank: ____

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: ____

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen ab Bestellung schriftlich beim *Ostpreußenblatt*-Vertrieb, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

2. Unterschrift: ____



... Zeit und Zahlen im Griff!





O **Super Solar Tischrechner**
in Schwarz; mit Elchschaufel und „Ostpreußen lebt", schwarzrotgold unterlegt. Vier Solarzellen und die integrierte Silberoxide-Batterie sorgen für optimale Rechenbereitschaft. Rutschfeste Gummitastatur, großes Zahlendisplay, alle Grundrechenarten, Speicher, Prozent- und Wurzelautomatik.

O **Wanduhr**
Wanduhr mit Elchschaufel und „Ostpreußen lebt", schwarzrotgold unterlegt. Schwarzer Rahmen, Gehäuse aus Gütekunststoff mit 27 cm Durchmesser. Quarzgenaues Qualitäts-Uhrwerk von „Junghans". Dazu eine Batterie mit langer Lebensdauer. Für Büro, Küche, Bad, Werkzeugraum, ...

E-Post: vertrieb@ostpreussenblatt.de
http://www.ostpreussenblatt.de

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 21. November, **Allenstein**, 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Weihnachtsmarkt – Sonnabend, 13., und Sonntag, 14. November, Weihnachtsmarkt in allen Räumen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg. Die Ostpreußenstube ist an beiden Tagen von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 16. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Herr Weiß von der Polizei hält einen Vortrag zum Thema „Die Sicherheit der Senioren".

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Sonnabend, 11. Dezember, 14 Uhr, vorweihnachtliches Treffen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahnhaltestelle Messehallen) in Hamburg. Eigene Beiträge der Besucher sind erbeten. Kontaktadresse: Fritz Rau, Saseler Mühlenweg 60, 22395 Hamburg, Telefon 0 40/6 01 64 80.

Heiligenbeil – Sonnabend, 27. November, 14.30 Uhr, gemeinsame Weihnachtsfeier der Heimatkreisgruppen Heiligenbeil und Preußisch Eylau im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U 2 Haltestelle Messehallen. Kostenbeitrag 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60 (ab 18 Uhr).

Insterburg – Freitag, 5. November, 14.30 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner-Landstraße 208. Auf dem Programm stehen Berichte und Erzählungen. – Montag, 6. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Anmeldung bei G. Bichlapp, Telefon 0 45 52/95 79, oder bei F. Guddat, Telefon 040/5 53 61 20.

Sensburg – Sonnabend, 6. November, 15 Uhr, Treffen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Auf dem Programm steht ein Diavortrag von Lm. Budszuhn über eine Reise nach Masuren.

Tilsit – Donnerstag, 25. November, 14 Uhr, Treffen und gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen in der Loge am Dammtorbahnhof, Moorweidenstraße 36. Es wird ein Film über Nord-Ostpreußen gezeigt. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 26. November, ostpreußische Adventsfeier im Haus des Deutschen Roten Kreuzes, Ludwig-Rosenberg-Ring 47, Bergedorf. Es gibt Nachrichten von dem Wolfskind Irmgard Tobien aus Tauroggen. Bitte Adventskekse mitbringen. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 13. November, 14 Uhr, Filmvorführung unter dem Thema „Sie bauten ein Abbild des Himmels" im Wimpinasaal in Buchen. Es geht um die Deutschordensburgen und Kirchen im Ermland, im Oberland und in Westpreußen. Anschließend findet das Martins-Gans-Essen statt.

Pforzheim/Enzkreis – Die Gruppe feierte ihr Erntedankfest im Gasthaus Stadt Pforzheim/Bären. Eine Erntekrone und bunte Ährensträuße zierten den reich gedeckten Gabentisch; es waren Geschenke der Mitglieder, die als Dank für das ertragreiche Jahr 1999 gestiftet wurden. Im Rahmen einer Tombola wurden die herbstlichen Gaben den strahlenden Gewinnern überlassen. Die fünf Gewinner des Kürbis-Preisrätsels waren Richard Klein aus Schömberg, Ursula Prayborawski, Erna Fieß, Susanne Dibbel und Elsbeth Prütz. Die Lösung hieß 55 Kilogramm. Pianist Helmuth Demsky spielte zur Einleitung Musikstücke von Chopin, der vor 150 Jahren gestorben war. Der Vorsitzende begrüßte die Kreisvorsitzende des BdV, Ursula Schack, das Ehrenmitglied Edith Werner (94 Jahre) und die zahlreich erschienenen Gäste. Frau Buxa trug ein Gedicht passend zum Erntedankfest vor, und die zehnjährige Katrin Oelschläger spielte drei Musikstücke auf dem Akkordeon. Danach wurde der Film von Günter Wiskandt über seine 1976 erfolgte Reise nach Bartenstein gezeigt. Bei den heimatlichen Liedern wie „Ging ein Weiblein Nüsse schütteln" sangen alle Teilnehmer, begleitet am Piano, mit. Lm. Brock, der an der Reise in die Baltischen Staaten mit Dr. Hager teilnahm, überraschte mit neuen Videofilmaufnahmen, die er mit seiner Digitalkamera auf dieser Reise gemacht hatte. Zudem trugen Ingeborg Töllner und Ursula Seehefr Gedichte vor. Aus zeitlichen Gründen mußte der Film über die Mondfinsternis verschoben werden. Nach dem offiziellen Ende des Programms spielte Helmuth Demsky noch leichte Unterhaltungsmusik für die Gäste, die noch zum Abendbrot blieben.

Reutlingen – Sonnabend, 13. November, 14 Uhr, Herbstveranstaltung im Treffpunkt für Ältere der Gustav-Werner-Stiftung. Nach der gemütlichen Kaffeetafel wird Lm. H. Stobbe einige Filme, u. a. „Alt Königsberg 42" zur Unterhaltung vorführen. Der Landesvorsitzende Günter Zdunnek hat sein Kommen zugesagt. Gäste sind herzlich willkommen. – Mittwoch, 17. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Sommer, Wilhelmstraße. Eine hochbetagte Dame möchte im Kreise der Frauengruppe, der sie schon viele Jahrzehnte angehört, ihren Geburtstag feiern, wozu die Gruppe herzlich gratuliert.

Stuttgart – Freitag, 19. November, 15 Uhr, Treffen im Hotel Wartburg, Lange Straße 49. Unter dem Thema „Unsere Kreisgruppe jetzt und in Zukunft" soll gemeinsam über Aufgaben und Programm, Aneinanderrücken und Kontaktverbesserung zu den wenig mobilen Mitgliedern gesprochen werden. Ein paar Verse sowie gemeinsamer Gesang runden das Programm ab. Es wird um regen Besuch gebeten.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 20. November, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Mittwoch, 17. November, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11. Anstelle von Waltraud Schauer hält Dr. Klaus Ihlo den dritten Teil des Vortrages über Hermann Sudermann.

Bayreuth – Freitag, 19. November, 16.30 Uhr, Treffen in der Brauereischänke am Markt, Maximilianstraße 56.

Erlangen – Donnerstag, 11. November, 18 Uhr, Heimatabend mit Grützwurstessen und Vortrag lustiger Geschichten aus der Heimat im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. – Dienstag, 16. November, 12 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte Hallerhof in Buckenhof. – Zum Heimatabend hatte die Vorsitzende Hella Zugehör Alexander Kuligowski, Mitglied der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, eingeladen, der in einem Diavortrag von seinen Eindrücken auf einer Reise ins Memelland, auf die Kurische Nehrung und ins nördliche Ostpreußen berichtete. Die erste Station seines Aufenthaltes war Memel, deren Altstadt zum großen Teil erhalten ist. Hier beeindruckten ihn vor allem die vielen schönen Häuser aus der deutschen „Gründerzeit" und das Theater mit dem Simon-Dach-Brunnen. Im Klein-Litauer-Museum fand er eine große Anzahl von Exponaten aus der deutschen Vergangenheit mit Erklärungen in deutscher Sprache und im Schmiedeeisen-Museum alte deutsche Grabkreuze, die die Litauer vor den Russen in Sicherheit gebracht hatten, als diese den deutschen Friedhof einebneten, um ihn in einen Park umzuwandeln. Bei Besuchen im Simon-Dach-Haus, dem Domizil des Deutschen Freundeskreises, erfuhr er, daß man beabsichtigt, auch im litauisch verwalteten Gebiet einen Verband deutschstämmiger Landfrauen zu gründen. Auf der Kurischen Nehrung faszinierte ihn der russisch verwaltete Teil durch seine stärker erhaltene Ursprünglichkeit und Einsamkeit mehr als der nördliche, den Tausende Litauer und ausländische Touristen als Sommerausflugsziel nutzen. In Nord-Ostpreußen war er wie jeder Besucher von der versteppten Landschaft, in der die deutschen Kirchen verfallen und die Bauernhöfe verschwunden sind, sehr deprimiert. Weitere Stationen seiner Reise waren u. a. Heydekrug und die Memelniederung am Rußstrom. Zudem besichtigte Lm. Kuligowski auch die schönen litauischen Städte Wilna und Kaunas. Hella Zugehör dankte dem Referenten mit herzlichen Worten für seinen interessanten Vortrag, ergänzt durch viele malerische Dias, und die Mitglieder unterstrichen ihre Worte mit viel Beifall.

Fürstenfeldbruck – Sonnabend, 13. November, 14.30 Uhr, Kulturnachmittag im Wirtshaus auf der Lände.

Karlsfeld – Sonnabend, 6. November, 50-Jahr-Feier in der Bürgerhausgaststätte Karlsfeld. Der Festakt beginnt um 14 Uhr, Einlaß ist ab 13.30 Uhr.

Memmingen – Sonnabend, 20. November, 15 Uhr, Monatsversammlung im Hotel Weißes Roß. – Die Frauengruppe trifft sich jeden zweiten Mittwoch im Monat um 14.30 Uhr im Café Staimer.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Lübbenau/Kreisgruppe Spreewald – Sonnabend, 6. November, 14 Uhr, Zusammenkunft der Gruppe. Treffpunkt ist die AWO in der Breidtscheitstraße, Senioren-Club, Eingang Hinterhaus. Der Parkplatz ist direkt daneben. Auf dem Programm stehen u. a. ein Vortrag über das Recht auf die Heimat, ein Video über die Kurische Nehrung und die Vorbereitung der Ostpreußenfahrt im Sommer 2000. Es wird um zahlreiche Teilnahme der Landsleute gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Sonntag, 14. November, 14 Uhr, Gedenkfeier des BdV-Bremen und der Landsmannschaften für die Toten und Opfer von Flucht und Vertreibung am Mahnmal des Deutschen Ostens auf dem Osterholzer Friedhof in Bremen. Die Feier wird von einem Posaunenchor umrahmt. Die Teilnahme sollte Ehrenpflicht aller Ostpreußen sein.

Bremen-Nord – Donnerstag, 18. November, 15 Uhr, Treffen im Gasthof Waldschmiede in Beckedorf.

Bremerhaven – Mittwoch, 17. November, 17 Uhr, kulturelle Veranstaltung aller Landsmannschaften in der Aula der Edith-Stein-Schule, Grazer Straße 15 a, Bremerhaven. Der ostpreußische Schauspieler Herbert Tennigkeit liest „Besinnliches und Heiteres" aus seiner ostpreußischen Heimat, u. a. von der vor einem Jahr verstorbenen Vorsitzenden der Gruppe, Hildegard Jachens. Die musikalische Umrahmung obliegt dem Chor der Landsmannschaften Bremerhaven. Die Veranstaltung ist dem Ehepaar Jachens gewidmet, auch Heinrich Jachens war langjähriger Vorsitzender der Ost- und Westpreußengruppe Bremerhaven. Eintrittskarten können im Vorverkauf und an der Abendkasse erworben werden. – Sonntag, 21. November, 14 Uhr, Kranzniederlegung am Heimatkreuz auf dem Geestemünder Friedhof.

Lesum/Vegesack – Der jährliche Heimatabend mit Matjesessen in der Strandlust in Bremen-Vegesack war ein voller Erfolg. Dazu trug Herr Gorlow von der Philharmoniker Königsberg bei. Er stellte Lieder der Königsberger Dichter vor und wurde von seiner Ehefrau Larita, die Pianistin ist, auf dem Klavier begleitet. Beide wohnen in Königsberg. Frau Jentzsch, Organistin aus Cappel bei Cuxhaven, moderierte und ergänzte durch Gedichte und Geschichten aus der Heimat Ostpreußen den Vortrag ihrer russischen Freunde. Wilko Jäger untermalte die Veranstaltung durch eindrucksvolle Dias von der Kurischen Nehrung und Masuren.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 13. November, 14 Uhr, Gedenkveranstaltung anläßlich der Gründung der Kreisgruppe vor 50 Jahren im Bürgerhaus am See, Darmstadt-Neu-Kranichstein, Grundstraße 10 (EKZ). Die Festansprache hält die Landesvorsitzende der Ost- und Westpreußen in Hessen, Anneliese Franz.

Kassel – Zum monatlichen Treffen konnte der Vorsitzende G.-J. Kowallik fast 40 Mitglieder und Gäste begrüßen. Nach einem Rückblick auf den Tag der Heimat gedachte man zweier verstorbener Mitglieder der Kreisgruppe, einiger runder Geburtstage und gratulierte zwei Mitgliedern zu Ehrungen durch die Landsmannschaft Ostpreußen und die Landsmannschaft Westpreußen. Helmut Rammoser berichtete von seiner privaten Heimatstube, und Eva Müller verlas ein von einem Mitglied verfaßtes Heimatgedicht. Hermann Opiolla sprach über die Entwicklung des ostpreußischen Großgrundbesitzes. Dieses Thema war durch einen Diavortrag im März über den heutigen Zustand der ostpreußischen Schlösser interessant geworden. Der Vortragende ging zurück in die Geschichte des Deutschen Ordens, wo im Zuge der Christianisierung des Landes zum Teil sehr große Ländereien als Lehen gegeben wurden mit Rechten und Pflichten zur Unterstützung des Ordens beim Kampf gegen die heidnischen Prußen. Nach der verlorenen Schlacht bei Tannenberg 1410 ging es dem Orden finanziell so schlecht, daß die Söldner mit Land bezahlt werden mußten. Diese Faktoren bildeten die Grundlage für große Besitzungen, deren Umfang und Eigentümer später oft wechselten, aber einige der bis zuletzt bekannten Namen tauchten schon vor vielen Jahrhunderten auf. Der gut aufgebaute Vortrag fand viel Beifall. Es folgte eine rege Diskussion. Waltraud v. Schaewen-Scheffler ergänzte die Ausführungen mit einem Bericht über die Spurensuche auf dem Gut ihrer Vorfahren im nördlichen Ostpreußen und Erzählungen über ihre Fahrt durch die Elchniederung.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Hildesheim – Donnerstag, 11. November, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6. Brigitte Haase und Werner Ebigt halten Diavorträge von der Rügenfahrt im Juli dieses Jahres sowie von verschiedenen Orten der Heimat.

Oldenburg – Mittwoch, 10. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhof zum Diavortrag mit dem Thema „7. Fahrradtour durch Ostpreußen". Referent ist Martin Nichau. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Frauengruppe war sehr beeindruckt von der Erntedankfeier, die die Leiterin Margot Zindler mit einigen stets hilfsbereiten Mitgliedern ausgerichtet hatte. Die Tische waren herbstlich geschmückt, und der Basar war ein Anziehungspunkt mit seinen Gartenfrüchten. Die Erntekrone wurde unter Beifall der annähernd 100 Zuschauer

Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten 2000



Leipzig, 10.–11. Juni 2000
Messegelände,
Neue Messe Leipzig

Landsmannschaft Ostpreußen
Bundesgeschäftsstelle
Parkallee 86, 20144 Hamburg

Lungwurst und Bärenfang

Heimatmarkt als kultureller Mittelpunkt für Vertriebene

Hamburg – Es schien, als hätten der Heilige Petrus und der gute „Geist Rübezahl" aus dem Riesengebirge Schlesiens die Schirmherrschaft über den Heimatmarkt 1999 übernommen, denn erst abends, nach fast ganztägigem Sonnenschein, setzte der Regen ein, und „Rübezahl" schirmte die rund 3000 Besucher unter den bunten Pavillons und Marktzelten – zum ersten Mal nahmen auch die Deutschen aus Rußland mit einem eigenen Stand teil – gegen den fegenden Sturm ab. Dagegen flüchteten die Teilnehmer des zur gleichen Zeit stattfindenden „Markt der Möglichkeiten" auf dem Rathausmarkt in Scharen, nachdem fast alle Stände vom Sturm zerfetzt worden waren, und labten sich an Pommerscher Lungwurst, Oberschlesischem Mohnkuchen und Liegnitzer Bomben der Schlesier.

Die Danziger boten außer Kulturellem aus ihrer Heimat natürlich ihr Danziger Goldwasser, und neben Königsberger Marzipan wurden echter Bärenfang aus Ostpreußen, Kleckselkuchen aus dem Sudetenland und Leinöl mit Quark der Berlin-Mark-Brandenburger sowie viele andere Spezialitäten angeboten. Mit Blasmusik umrahmte der Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Willinghusen diesen erneut gelungenen Herbstmarkt. Die Landesvorsitzenden Dietrich Hoth und Willibald Pietsch betonten bei der Eröffnung denn auch, daß dieser jährliche kulturelle Mittelpunkt der Heimatvertriebenen und Aussiedler Hamburgs Kulturelemente der mitteldeutschen und ostdeutschen Heimat lebendig erhält, alte Traditionen der Jahrmärkte in Breslau, Oppeln, Bürnn, Stettin, Elbing, Danzig oder Tilsit aufnahm und überliefert. Der Nachmittag wurde mit Volksweisen auf dem Akordeon (Werner Wutke) und kultursozialen Darbietungen (schlesische Mundart, Trachtendarstellungen, Literatur aus Ost- und Westpreußen) eingeleitet. Der Moderator Willibald Piesch informierte besonders die jungen Besucher aus Lettland und Japan über den Wert dieses kulturellen Beitrags der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften für das Kulturleben in Hamburg. Abschließend erhielten die tüchtigen Mitarbeiter und der zum Ausklang dieses Heimatmarktes erschienene Landesvorsitzende der CDU Hamburg, Dirk Fischer, der unter großem Beifall die Kulturleistung der Neubürger Hamburgs lobte, zur Erinnerung eine „Heimatmarktrose 1999". **W. P.**

von der Volkstanzgruppe in den Saal gebracht. Es folgten Tänze um das Erntesymbol, einstudiert von dem Ehepaar Glasenapp, dem die Leiterin mit einer Flasche Bärenfang unter Beifall der Anwesenden dafür dankte, daß es die Pflege der heimatlichen Bräuche wieder einmal übernommen hatte. Sie hatten sogar einen Erntewagen entworfen und geschmückt, mit dem sie nebst einigen Landsleuten in Tracht erstmalig im Kramermarktumzug der Oldenburger auftraten. Seit Jahren bemühen sich Ursula Schwitzgäbel und Annelise Perl um den ordnungsgemäßen Ablauf von Basareinrichtungen, die Geschwister Libuda basteln in mühsamer Kleinarbeit kleine Schmuckstücke für die Dekoration. Margot Zindler erzählte von der heimatlichen Erntezeit. Wenn ein Gewitter aufzog, fuhren die Bauern oft bis in die Nacht hinein die beladenen Wagen mit Getreide und auch Flachs ein. Gedichte und Lieder lockerten den Nachmittag auf. Besonderen Beifall erhielt die 90jährige Pommerin Anneliese Wolf, die das Gedicht „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland" gekonnt vortrug. Die Volkstanzgruppe krönte ihre Darbietungen mit einem Tanz aus den 20er Jahren in den entsprechenden Kostümen, wofür sie viel Beifall erhielt. – Die Lichterfahrt ins Ammerland am 1. Dezember ist ausgebucht.

Osnabrück – Mittwoch, 10. November, 15 Uhr, Treffen des Hobby-Kreises im GMZ Ziegenbrink. – Mittwoch, 10. November, 20 Uhr, Veranstaltung im „Leedenhof", Osnabrück. Hermann Wischnat stellt sein Buch „Stege – von Ostpreußen bis Heute" vor. – Dienstag, 16. November, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Vom 10. bis 12. Juni 2000 fährt die Gruppe zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Leipzig. Nähere Informationen bei Waltraut Rasch oder Xenia Sensfuß. – Zu einem gemütlichen Erntedanknachmittag bei Kaffee und Kuchen trafen sich 130 Mitglieder und Gäste. Vorsitzender Alfred Sell begrüßte alle ganz herzlich und brachte seine Freude über das zahlreiche Erscheinen zum Ausdruck. Der Frauenchor unter der bewährten Leitung von Else Tober eröffnete mit einigen Liedern zum Erntedank die Veranstaltung. Hans-J. Staffehl, aus dem Kreis Bromberg stammend, erfreute mit Lesungen über die Erlebnisse eines kleinen Jungen aus dem ländlichen Pfarrhaus und trug auch einige Gedichte vor, die sich auf die Heimat bezogen. Nach der Pause brachte Barbara Sell ein herbstliches Gedicht zu Gehör. Ehrenvorsitzender Gustav Gorontzi ging in seiner Rede auf die Bedeutung des Erntedankfestes unter dem Motto „Unser täglich Brot" ein. Er wies u. a. auf Not und Elend in der Welt hin sowie auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die heute in der Landwirtschaft herrschen. In seinem Schlußwort dankte Alfred Sell allen, die zum Gelingen der Feier beigetragen hatten. Besondere Erwähnung fanden der hübsch geschmückte Erntetisch, von den Ehepaaren Tareilus und Kühn gestaltet, sowie die herbstliche Tischdekoration in der Stadthalle.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 7. November, Diavortrag in der Stadthalle Bad Godesberg zum Thema „Nord-Ostpreußen heute – eine Reise durch das Königsberger Gebiet" von Marianne Neuman. Von 15 bis 16 Uhr findet eine gemeinsame Kaffeetafel statt. Von 16 bis 18 Uhr erfolgt ein Programm. Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Bielefeld – Donnerstag, 18. November, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13.

Dortmund – Montag, 15. November, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düren – Freitag, 19. November, 18 Uhr, Heimatabend im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7 A.

Düsseldorf – Dienstag, 16. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Helga Müller und Christa Petzold im GHH, Ostpreußenzimmer 412, 4. Etage (Aufzug vorhanden). Gäste sind herzlich willkommen. – Freitag, 19. November, 16 Uhr, Stammtisch unter der Leitung von Werner Dobbert im Restaurant Wenmakers, Derendorfer Straße 14 (zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 704).

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 19. November, 14 Uhr, Mitgliederversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Bernhard Radek wird über den „Überfall" auf den Gleiwitzer Sender 1939 berichten. Er ist Gleiwitzer und hat als junger Mann alles miterlebt. Gäste sind herzlich willkommen. – Freitag, 19. November, 15.30 Uhr, der Gesprächskreis des Zollernkreises lädt zur Kaffeetafel im Saalbau Essen, Roseneck, Huyssenallee 53, Essen ein. Um 16.30 Uhr hält Prof. Dr. Wolfgang Stribrny aus Bad Sobernheim einen Vortrag zum Thema „Weltkrieg und Weltrevolution – Europa 1914–1989". Gäste sind herzlich willkommen.

Gütersloh – Montag, 8., und 15. November, 16 bis 18 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Singkreises in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Kontakt und Infos bei Ursula Witt, Telefon 0 52 41/37 34. – Dienstag, 9., und 16. November, 15 bis 17 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Kontakt und Infos bei Bruno Wendig, Telefon 0 52 41/5 69 33. – Die Senioren der Gruppe unternahmen ihre Fahrt ins Blaue. Mit dem Reisebus der Stadtwerke ging es unter der Leitung von Marlene von Oppenkowski und Peter Welki nach Münster in den Zoo. Unter den Fahrgästen befanden sich auch Mitglieder des Mundharmonika-Orchesters, die in Münster beim Kolpingbildungswerk einen Auftritt hatten. Leider sorgte diese Tatsache für gewisse Mißstimmung, da ein kleiner Umweg in Kauf genommen werden mußte. Trotzdem wurde der Besuch des Delphinariums von den meisten als interessant und das Kaffeetrinken als gemütlich empfunden. Die Rückfahrt verlief „reibungslos", so daß die Senioren zum Abendessen zu Hause waren.

Herford – Sonnabend, 20. November, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Hotel Pohlmann.

Oberhausen – Sonntag, 21. November, 11 Uhr, Totenehrung im Schloß Oberhausen.

Recklinghausen – Mittwoch, 10. November, 16 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Landesgruppe Saar



Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58

Landesgruppe – Dienstag, 9. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthaus Zahm, Saarbrücken. – Sonnabend, 13. November, 19 Uhr, Kranzniederlegung der Landsmannschaften der Stadt Lebach und der Bundeswehr Lebach anläßlich des Volkstrauertages am Ehrenmal auf dem Friedhof Lebach. – Sonntag, 14. November, 11 Uhr, Gedenkfeier zum Volkstrauertag im Staatstheater Saarbrücken.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Mühlenstraße 108, 09111 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag 10 bis 12 Uhr.

Chemnitz – Freitag, 19. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum Thema „Seidenmalerei" im Rembrandteck, Rembrandtstraße. Die Leitung hat Gertrud Leich. – Im vollbesetzten Saal des Chemnitzer Platnerhofes führte die Kreisgruppe ihre Mitgliedervollversammlung durch. Klaus Adam, stellvertretender Vorsitzender der Kreisgruppe, konnte in seinem Rechenschaftsbericht von einem regen Vereinsleben berichten. In 40 Veranstaltungen und 17 Heimatnachmittagen erlebten die Mitglieder Zusammengehörigkeitsgefühl und die Begegnung mit ostpreußischer Geschichte und Kultur. Klaus Adam betonte, daß das Schweigen der vergangenen Jahrzehnte über das Ausmaß von Flucht und Vertreibung gebrochen und die geschichtliche Wahrheit über die Verbrechen an den Landsleuten deutlich gemacht wurde. Das leidvolle Schicksal wurde nicht als Hindernis sondern als Aufforderung betrachtet, für völkerverbindene Beziehungen mit den heutigen Bewohnern der Heimat einzutreten. Auf vielen Reisen in die Heimat mit Unterstützung von Valentin-Reisen ist zum Brückenschlag beigetragen worden. Landesvorsitzender Erwin Kühnappel würdigte in seiner Grußansprache das beispielhafte Wirken der Chemnitzer Gruppe. Unter langanhaltendem Beifall der Anwesenden verlieh er der Kreisvorsitzenden Gertrud Altermann im Auftrag der Landsmannschaft Ostpreußen das Goldene Ehrenzeichen. Sie ist die erste im Freistaat Sachsen, der diese hohe Ehrung zuteil wurde. Nach der Kaffeetafel mit Elchschaufelgebäck wurde der Kreisvorstand in geheimer Abstimmung neu gewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: Gertrud Altermann als Vorsitzende, Klaus Adam als stellvertretender Vorsitzender und Geschäftsführer, Gisela Faust als Schatzmeisterin, Erna Felber als Schriftführerin und Ingrid Labuhn als Kulturbeauftragte. Als Revisoren erhielten Ruth Baumgart und Aribert Holk das Vertrauen. Ferner wurden in den Vorstand sieben Beisitzer berufen.

Dresden – Dienstag, 16. November, 14 bis 16 Uhr, Vortrag „Wolfskinder" in der Begegnungsstätte des BdV Dresden, Krenkelstraße 8. – Zum diesjährigen Erntedankfest hatte Edith Wellnitz eingeladen. Neben verschiedenen Beiträgen wie Gedichten und Liedern wurde auch über ostpreußische Erntebräuche berichtet. Ernteschmuck und selbstgebackener Kuchen rundeten einen gut besuchten Nachmittag ab. – Die von einigen ostpreußischen Frauen der Gruppe gearbeitete Altarbekleidung für das neue Gemeindezentrum ist inzwischen in Königsberg. Die Frauen freuen sich über die gelungene Arbeit. Elfriede Rick bekommt einige vor Ort gemachte Fotos davon. – Die Kollekte des ostpreußischen evangelischen Kirchentages in Dresden ist auf 1000 DM aufgerundet worden und inzwischen bei den Wolfskindern in Tauroggen in Litauen angekommen.

Leipzig – Jeden zweiten Donnerstag im Monat trifft sich der Frauenkreis um 13.30 Uhr zum Plachandern und zum Vorlesen von Geschichten und Gedichten aus Ostpreußen in der BdV-Geschäftsstelle, Gustav-Adolf-Straße 42, 04105 Leipzig. – Der Stammtisch, ein zwangloses Treffen von Heimatfreunden, findet jeden zweiten Dienstag im Monat ab 14 Uhr in der Gaststätte Stottmeister, Kohlweg 45, Leipzig-Schönefeld, statt. – Jeden dritten Dienstag im Monat werden in der BdV-Geschäftsstelle ab 14 Uhr Videonachmittage durchgeführt. Die Landsleute können das Programm nach ihren Wünschen gestalten. Eine umfangreiche Sammlung von Videos aus der Heimat steht zur Auswahl bereit, darunter auch Videos von den Reisen nach Ostpreußen. – Der Leipziger Chor weilte in Schlesien und trat dort bei verschiedenen Veranstaltungen auf. Besonders für die Auftritte bei der Festveranstaltung der Historischen Gesellschaft Liegnitz und zum Erntedankgottesdienst sowie zur Goldenen Konfirmation in der Lignitzer evangelischen Kirche erhielt der Chor Lob und Anerkennung. Der Chor probt jeden Montag von 12.30 bis 16 Uhr in der BdV-Geschäftsstelle, Gustav-Adolf-Straße 42.

Limbach-Oberfrohna – Die Landsmannschaften Ost- und Westpreußen, Pommern und Weichsel-Warthe feierten gemeinsam das Erntedankfest. Der Eingangsbereich des Hauses und der Veranstaltungsraum waren mit buntem Herbstlaub, Korngarben und Früchten von Feld und Garten geschmückt. Schon am Vormittag hatten Kurt Weihe und Horst Braczko begonnen, das Vereinshaus zu dekorieren, so daß beim Eintreffen der ersten Gäste alles fertig war. Der Vorsitzende Kurt Weihe würdigte in seiner Begrüßung die Arbeit derjenigen, die an der Vorbereitung und Durchführung des Erntedankfestes beteiligt waren. Besonders Horst Braczko hatte viel Zeit aufgewendet, um die Dekoration vorzubereiten. Kurt Weihe gab bekannt, daß anläßlich des Tags der Heimat Landsleute für ihren Einsatz im BdV und in der Landsmannschaft geehrt wurden. So wurden mit der Silbernen Ehrennadel des BdV die Mitglieder der Landsmannschaft Weichsel-Warthe: Hilde Nadler, Erna Stephan, Wanda Gitzel; ein Mitglied der Landsmannschaft Pommern: Hildegard Bohn; ein Mitglied der Landsmannschaft Schlesien: Kläre Gimbel; und Elli Springwald von der Landsmannschaft Ostpreußen geehrt. Von der Landsmannschaft Ostpreußen konnte Kurt Weihe am Tag der Heimat die Vorstandsmitglieder der ersten Stunde, Bruno Lehmann, Horst Braczko und Kurt Springwald, die heute auch noch im Vorstand mitarbeiten, mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO auszeichnen. Nach einer kurzen Pause bei Kaffee und hausgebackenem Kuchen oder hausschlachtener Wurst wurde den 80 Landsleuten ein einstündiges Programm geboten. Heimatliche Beiträge über Ernte und Erntedank riefen Erinnerungen an zu Hause wach. Auch der Humor kam nicht zu kurz. Gemeinsam gesungene Lieder wurden von Kurt Weihe auf dem Keyboard begleitet. Zum Abschluß konnte Kurt Weihe noch etliche Informationen geben. So wurde der Veranstaltungsplan für das nächste Jahr erläutert. Besonders wurde auf das Ostpreußentreffen zu Pfingsten 2000 in Leipzig hingewiesen, zu dem ein Bus der Kreisgruppe fahren soll. Reisen sind im Jahr 2000 wieder in Vorbereitung, zum Beispiel eine Heimatfahrt in das nördliche Ostpreußen und nach Masuren sowie eine gemeinsame 5-Tage-Fahrt nach Berchtesgaden. Anmeldungen können für alle Fahrten abgegeben werden. Am 18. Dezember findet die Weihnachtsfeier statt.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 18. November, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahl des Vorstandes in den Räumen des Bestehorn-Hauses. – Mit dem Lied „Wir pflügen und wir streuen" eröffnete die Vorsitzende Dora Schneider das Erntedankfest und begrüßte mehr als 50 Mitglieder und Interessenten. Zur Ausstellung des Gabentisches wurde leihweise eine selbst angefertigte Erntekrone zur Verfügung gestellt. Blumen, Kürbisse, Rote Beete, Äpfel, Birnen, Möhren, Marmeladen usw. zierten den Gabentisch. Auch eine Flasche mit selbstgemachtem Bärenfang fehlte nicht. Diese wurde versteigert, und der Erlös kam der Vereinskasse zu gute. Von dem hiesigen Majoranwerk wurden eine Vielzahl von Geschenkpackungen mit Gewürzen, Kräutern und Tees angeboten. Ein herzliches Dankeschön dafür, daß das Majoranwerk viele Originalrezepte mit den zu verwendenden Gewürzen zur Verfügung gestellt hat. Der Betrieb übergab der Gruppe außerdem ein Sortiment „Thüringer Majoran", welches kostenlos an die Teilnehmer übergeben werden konnte. Nicht zu vergessen ist, daß selbst gebratenes Schmalz auf frischem Kernbrot mit eingelegten sauren Gurken kostenlos angeboten wurde. Erfreut waren die Teilnehmer darüber, daß zum Kaffee wieder ein schmackhafter Kuchen vom Landbäcker aus Giersleben angeboten wurde. Der Handarbeitskreis bereicherte zudem den Gabentisch mit einigen Ausstellungsstücken. Alle Gegenstände wurden verkauft. Die Gartenerzeugnisse konnten mitgenommen werden. So war der Gabentisch zum Schluß restlos geräumt. Ein besonderer Dank gebührt denen, die zum großen Erfolg des Erntedankfestes beigetragen haben. Zum Schluß verteilte Dora Schneider Zettel mit der Bitte, Vorschläge zu den monatlichen Veranstaltungen für das Jahr 2000 aufzuschreiben. Hieraus soll dann der neue Plan entstehen.

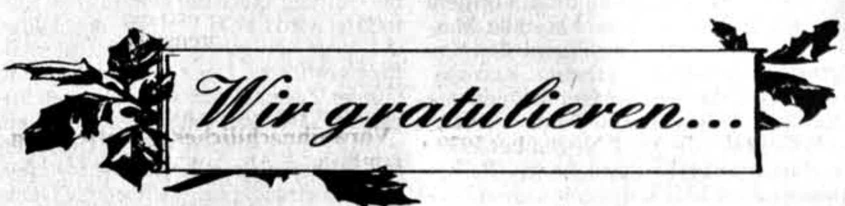
Dessau – Montag, 15. November, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Weida – 20 Mitglieder der Gruppe unternahmen eine Busfahrt zur Saaletalsperre mit einstündiger Dampferfahrt auf dem größten Stausee Deutschlands. Beim gemeinsamen Mittagessen in Saalburg und beim Kaffee in Staitz entwickelte sich ein reger Gedankenaustausch in Erinnerung an die unvergessene ostpreußische Heimat. – Beim heimatlichen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen legte Lm. Günter Naujoks einen Rechenschafts- und Kassenbericht ab. Weiter erfolgte eine Information zum Pfingsttreffen der Ostpreußen in Leipzig. Im Dezember wird eine ostpreußische Weihnachtsfeier in der Gaststätte eines Landsmanns durchgeführt.



Fortsetzung von Seite 14

Kremkus, Grete, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lonsweg 27, 38468 Ehra-Lessin, am 10. November

Krumat, Erich, aus Schlaunen, Kreis Heydekrug, jetzt Dr.-Weinberg-Straße 5, 63619 Bad Orb, am 9. November

Lehmann, Erna, verw. Salamon, geb. Czymoch, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Niedersachsenstraße 5, 31832 Springe, am 9. November

Loschwitz, Rudolf, aus Königsberg, Dammteichweg 6, jetzt Römerstraße 19, 40476 Düsseldorf, am 10. November

Meier, Erna, geb. Hartfiel, aus Klein Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Kaiserstraße 24, 58644 Lübbecke, am 9. November

Morgenroth, Martin, aus Beydritten 4, jetzt Bürgermeister-Frese-Straße 5, 31812 Bad Pyrmont, am 11. November

Mosalski, Emma, geb. Lipowski, aus Königsgut, Kreis Osterode, jetzt Auf dem Kamp 2, 58455 Witten, am 10. November

Mrotzek, Helmut, aus Sulimmen, Kreis Lötzen, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 7, 25436 Uetersen, am 11. November

Neumann, Frieda, geb. Glowatz, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Veilchenstraße 14, 59199 Bönen, am 9. November

Rink, Anna, geb. Bluhm, aus Rinderort, Kreis Fischhausen, jetzt Klintstraße 8, 27619 Schiffdorf, am 8. November

Schadwinkel, Margarete, geb. Harbach, aus Peterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Kleine Wallstraße 1, 23909 Ratzeburg, am 13. November

Schattauer, Gerhard, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 22, 51381 Leverkusen, am 8. November

Steffanowski, Siegfried, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt Stettiner Straße 45, 37412 Herzberg, am 10. November

Trautmann, Frieda, geb. Gawenat, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Rübezahlweg 5, 64297 Darmstadt, am 11. November

Wenger, Gerda, geb. Eschmann, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Waldstraße 12, 76887 Böllenborn, am 12. November

Woldeit, Kurt, aus Jorksdorf, Kreis Labiau, jetzt Bückerheide 3, 45139 Essen, am 9. November

Zander, Marta, geb. Samulowitz, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Jesinghauser Straße 33, 58332 Schwelm, am 11. November

zur Diamantenen Hochzeit

Eschment, Dietrich, und Frau Ingeborg, geb. Rogalsky, aus Königsberg und Rossitten (Kurische Nehrung), jetzt Stöteroggestraße 13b, 21339 Lüneburg, am 14. November

Kampowski, Willi, und Frau Erna, geb. Grajetzki, aus Grünwalde bei Landsberg und Allenstein, jetzt Bispinger Weg 6, 30625 Hannover, am 10. November

Korden, Bernhard (Benno), und Frau Ursula, geb. Galitzki, aus Allenstein, am 4. November

zur Goldenen Hochzeit

Anton, Gerhard, und Frau Hilde, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Moorfeld 28, 27305 Bruchhausen-Vilsen, am 12. November

Borutta, Erwin, aus Klein Gehlfeld, Kreis Osterode, und Frau Elfriede, geb. Wilschewski, aus Mohrungen, jetzt Radeland 2, 22927 Groß Hansdorf, am 11. November

Kuntoff, Horst, aus Königsberg-Seligenfeld, Flacksiedlung 1, und Frau Elfriede, geb. Lieb, aus Rossitten (Kurische Nehrung), jetzt Parkstraße 22, 19288 Ludwigslust, am 29. Oktober

Pastowski, Fritz, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, und Frau Helene, geb. Zimmermann, jetzt Peter-Zimmer-Straße 70, 47443 Moers, am 12. November

Radtke, Otto, und Frau Hilde, geb. Brücker, aus Schwalbental, Kreis Insterburg, jetzt Losheimer Straße 4, 50933 Köln, am 10. November

Zinke, Hartmut, aus Goldschau, Kreis Zeitz, und Frau Gerda, geb. Krause, aus Skandau, Kreis Gerdauen, jetzt Leinewehweg 27, 06721 Goldschau, am 12. November

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1999

27. November, **Braunsberg**: Regionaltreffen. Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr.

27. November, **Gumbinnen**: Regionaltreffen. Café Scholz, Ecke Blut-/Langestraße, 19370 Parchim.

28. November, **Rößel**: Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16, 41460 Neuss.



60 Jahre Glück und Leid: *Das Ehepaar Korden* Foto privat

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Gottfried Hufenbach, Telefon (0 22 25) 70 04 18, Danziger Straße 12, 53340 Meckenheim. Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Drei Jubelfeste einer Familie in einem Jahr – Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern die Eheleute Bernhard Korden und Frau Ursula, geb. Galitzki, die am 4. November 1939 in Allenstein geheiratet haben. Beide haben in diesem Jahr auch schon bedeutsame Geburtstage begehen können. Frau Korden wurde am 9. Oktober 80 Jahre alt und Herr Korden am 20. August sogar 95. Mit dem Gehen und mit dem Hören gibt es zwar einige Schwierigkeiten, aber sonst zeichnen beide noch geistige Frische, Zufriedenheit und Optimismus aus. Davon konnten sich auch die Teilnehmer des Norddeutschen Treffens in Niendorf/Ostsee überzeugen, an dem die Eheleute Korden seit vielen Jahren regelmäßig teilnehmen und dies auch im Mai 2000 tun wollen. Benno Korden – wie er allgemein genannt wird – ist den alten Allensteinern noch als Dezernent der Abteilung Jugend und Sport bei der Stadtverwaltung und als Mitglied des Sportvereins Viktoria, zuletzt Betreuer der weiblichen Leichtathletik-Jugend, in guter Erinnerung. An der Verwaltungsakademie Königsberg, die in Allenstein eine Zweigstelle unterhielt, absolvierte er fünf von sechs vorgesehenen Semestern. Den Abschluß vereitelten die Einberufung im August 1939 und der Krieg, dessen Ende er als Offizier in Norwegen erlebte. Nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft kam er nach Flensburg, wo er auch seine Ehefrau wiedertraf, die mit ihren Eltern im Februar 1945 aus Allenstein geflüchtet und zuvor ebenfalls bei der Stadtverwaltung angestellt und im Kriege auch beim DRK tätig war. Benno Korden kam zunächst zum Versorgungsamt Flensburg und später als Beamter zum Landesversorgungsamt Neumünster. Außerdem wurde er 1970 als ehrenamtlicher Sozialrichter an das Sozialgericht Kiel berufen. Ende 1977 beendete er seine erfolgreiche Berufstätigkeit und lebt seitdem als Pensionär zusammen mit seiner Ehefrau in Neumünster. Gerne halten sich beide aber auch in Bad Bevensen auf, was ihnen offenbar auch gut tut.

Angerburg



Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Telefon (0 42 61) 80 14, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

„Erinnerungen an das Kirchspiel Großgarten/Ostpreußen" – Unter diesem Arbeitstitel wollen Dorothea und Alfred Sager ein neues Buch herausbringen. Sie bitten, ihnen noch unbekannte Original-Fotos aus den Dörfern Großgarten (bis 1938 Possessern), Haarschen und Bergensee zu überlassen. Ihre neue Anschrift lautet: Reinbeker Weg 4 a, 21465 Wentorf b. Hamburg, Telefon 0 40/7 24 25 42.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44

Projekt Friedrichsschule in Gumbinnen – In der Sitzung des Kreistages der Kreisgemeinschaft berichtete Lm. Prof. Kulcke über den Stand der Aufnahme des Bauzustandes der Aula der ehemaligen Friedrichsschule in Gumbinnen, mit Erarbeitung eines Sanierungsplanes zwecks Erhaltung des bekannten Aulabildes. Die von der Kreisgemeinschaft geförderte Exkursion unter Leitung von Prof. Stura hat wie geplant im Mai stattgefunden. 13 Studentinnen und Studenten der Fachhochschule Nordost-Niedersachsen in Buxtehude haben daran teilgenommen und dabei rund 400 Arbeitsstunden geleistet. In Skizzen* wurden vor Ort Architektur und Ausmaß des Gebäudes erfaßt und inzwischen zum Teil bereits in Zeichnungen umgesetzt. Die Gesamtfertigstellung ist zur Zeit in Arbeit. Geplant ist, das Projekt in einer Ausstellung in der Fachhochschule Buxtehude, im Landesmuseum in Lüneburg und in der Stadt Bielefeld der Öffentlichkeit vorzustellen. Zur Erreichung des eigentlichen Projektziels, die Sanierung und Restaurierung des bekannten Aula-Wandgemäldes, erklärte Prof. Kulcke sich bereit, die erforderliche Sponsorensuche selbst in die Hand zu nehmen. Vorschläge dafür erbittet er schriftlich über den Vorstand der Kreisgemeinschaft.

Vorweihnachtliches Treffen in Hamburg – Am Sonnabend, 11. Dezember, 14 Uhr, findet im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahnhaltestelle Messehallen) in Hamburg ein besinnliches, vorweihnachtliches Treffen der Gumbinner statt. Der Organisator des Treffens würde sich über einen zahlreichen Besuch der Veranstaltung und eigene Beiträge durch die Besucher freuen. Kontaktadresse: Fritz Rau, Saseler Mühlenweg 60, 22395 Hamburg, Telefon 0 40/6 01 64 80.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreistreffen im Jahr 2000 – Das Treffen findet traditionell wieder in Burgdorf bei Hannover statt. Wegen der EXPO 2000 haben wir den Termin auf den Monat Mai vorverlegen müssen. Das Kreistreffen findet folglich am 6. und 7. Mai statt. Ich rate dringend allen Landsleuten, schon jetzt das Quartier in Burgdorf oder Umgebung fest zu buchen. Wer keine Adresse von bisherigen Besuchen kennt, sollte sich an das Bürgerinformationsbüro der Stadt Burgdorf, Brigitte Gruppe, Marktstraße 55, 31303 Burgdorf, Telefon 0 51 36/8 98–300, wenden. Dort werden Quartieranschriften vermittelt. Bitte verständigen Sie auch Ihre Bekannten.

Sonderausstellung im Museum zu Burgdorf – Beim Kreistreffen soll eine Sonderausstellung mit dem Schwerpunkt „Der Kreis Heiligenbeil in Ansichten auf alten Postkarten" gezeigt werden. In unserem Kreisarchiv haben wir zwar seit Jahren einen gewissen Bestand an Postkarten gesammelt, es gibt aber bestimmt noch viele, die in den Schubladen der Landsleute schlummern. Bitte senden Sie diese an unser Kreis-Fotoarchiv bei Ilse Thomann, Hildebrandweg 1, 48429 Rheine, Telefon 0 59 71/7 16 08. Die Originalpostkarten erhalten Sie zurück. Bitte bedenken Sie: Wenn Sie Ihre Karten nicht einsenden, können Sie Ihren Heimatort eventuell in der Ausstellung auch nicht wiedersehen.

Gründungsjahre – Jubiläumsjahre – Bitte melden Sie mir Orte im Heimatkreis, die in den Jahren 2000 oder 2001 ihr Gründungsjubiläum feiern können, z. B. 650, 675 oder 700 Jahre. Ich möchte diese sowohl im *Ostpreußenblatt* als auch im Heimatblatt veröffentlichen. Bekannt ist, daß die Stadt Heiligenbeil im Jahre 2001 bereits 700 Jahre alt wird.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Schwerin – Sonnabend, 27. November, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Elefant, Goethestraße 39, Schwerin. Wir feiern „8 Jahre Heimatgruppe der Insterburger in Schwerin".

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Prussia, Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußen – Im vergangenen Jahr wurde von der Prussia eine Reise durchs südliche Ostpreußen und durch Westpreußen organisiert. Schwerpunkt dieser Fahrt war die Begegnung mit den deutschen Volksgruppen in Bromberg, Allenstein, Heilsberg und Rastenburg. Überall wurde den Teilnehmern ein herzlicher Empfang bereitet. Ortsführungen und fröhliche Beisammensein wurden für die Reisegruppe organisiert. Ein besonderes Erlebnis war ein ganztägiger Aufenthalt auf einem deutschen Bauernhof in Masuren. Es ist beabsichtigt, im nächsten Sommer eine derartige Reise zu wiederholen. Vorgesehen ist hierbei, die Copernicus-Ausstellung in Allenstein und anderen Orten zu zeigen, wobei die Reisegruppe bei der Eröffnung in Allenstein zugegen sein soll. Die Reise wird Ende Juni/Anfang Juli stattfinden, Dauer etwa 14 Tage. Näheres erfahren Sie beim Schatzmeister der Prussia, Gerhard Kohn, Am Naturschutz 48, 52525 Heinsberg, Telefon 0 24 52/98 93 11. Es sind noch einige Exemplare der Videofilme „Ostpreußentag 94" und „Königsberg, Stadt und Schicksale" vorhanden. Die Filme wurden gemeinsam von der Prussia und dem russischen Fernsehen in Königsberg erstellt. Zu beziehen sind sie unter vorgenannter Adresse.

Schulgemeinschaft Wilhelms-Gymnasium – Das diesjährige Treffen der Schulgemeinschaft fand in Wernigerode statt. Es erwies sich als Glücksgriff, daß man das kleine, am Rande der Altstadt gelegene Hotel Johannishof komplett gemietet hatte. Unterbringung und Betreuung wurden dort als besonders angenehm empfunden. Die „Bunte Stadt am Harz" erwies sich als Magnet: 29 Mitglieder und 24 Familienangehörige erfreuten sich bei schönem Wetter an der Besichtigung des Schlosses und der trefflich renovierten Stadt. Zahlreiche Teilnehmer nutzten anschließende Tage, um von Wernigerode aus lohnende Ziele in der Umgebung anzusteuern, z. B. Quedlinburg, Ilsenburg, Halberstadt oder die schöne Landschaft im Ostharz. Im Konvent wurde beschlossen, die nächste Zusammenkunft vom 16. bis 19. Oktober 2000 in der „Evangelischen Tagungsstätte Wildbad" in Rothenburg ob der Tauber zu veranstalten. Kontaktadresse: Winfried Eichstaedt, Drasberger Weg 10, 24398 Brodersby über Karby, Telefon und Fax 0 46 44/6 30.

Labiau



Stellvertr. Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Lori Schweiger 80 Jahre – Die Kreisgemeinschaft gratuliert Lori Schweiger zum 80. Geburtstag, den sie im Kreise ihrer Familie und Freunde am 25. Oktober in Bebra verbringen konnte. Geboren und aufgewachsen ist sie in Groß Baum, da ihr Vater dort Hauptlehrer war. Ihr Abitur machte sie in Königsberg am Bismarck-Lyzeum. Durch die Kriegswirren und die Flucht kam sie dann nach Sachsen und, kurz bevor die Grenzen geschlossen wurden, nach Bebra, wo sie sich zusammen mit ihrer Mutter ein schönes Heim schuf. Ihre berufliche Laufbahn kann man als äußerst erfolgreich bezeichnen. Nach dem Studium der Pädagogik wurde sie Oberstudienrätin. Bis zu ihrer Pensionierung übte sie den Beruf der Gewerbelehrerin aus. In unserer Kreisgemeinschaft ist sie seit 20 Jahren ein ganz aktives Mitglied. Seit vielen Jahren bekleidet sie das Amt der Kirchspielvertreterin von Groß Baum. In dieser Eigenschaft hat sie sehr viel für den Zusammenhalt und die Dorfgemeinschaft getan, so organisierte sie zum Beispiel die Feier der Goldenen Konfirmation in Groß Baum am 25. April 1994, an der 40 Landsleute teilnahmen. Lori Schweiger war zudem auch viele Jahre lang stellvertretende Schriftleiterin unseres Heimatbriefes „von Tohus" und ist auch jetzt noch dem neuen Schriftleiter Lm. Heinrich bei Korrekturarbeiten behilflich; eine kleine Person mit viel Energie. Wir wünschen ihr noch viele gesunde Jahre in ihrem schönen Haus in Bebra.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Kreisausschußsitzung – Die Kreisausschußsitzung fand erstmals in dem Aufenthaltsraum neben unserer Heimatstube in Neumünster statt. Die Mitglieder des Ausschusses erkundeten zunächst unter der Führung von Archivar Paul Trinker den sehr gut ausgestatteten Raum der neuen Heimatstube. Einige waren erstaunt, welche wertvollen Kulturschätze in der Heimatstube dargeboten werden. Diese sind in der alten Heimatstube gar nicht aufgefallen, weil sie dort recht versteckt untergebracht waren. Paul Trinker und seiner Frau Elfi wurde allgemein hohe Anerkennung gezollt wie auch Manfred Kiekstein, der oft mitgeholfen und sich gut in den Vorstand der Kreisgemeinschaft eingefügt hat. Kreisvertreter Erhard Kawlath eröffnete die Sitzung in dem gemütlichen Aufenthaltsraum der Stadt Neumünster, der überwiegend auch von den Senioren der Stadt benutzt wird. Der Kreisvertreter berichtete zunächst über den Tag der Heimat in Kiel, wo die Präsidentin des BdV, Erika Steinbach, die Festrede hielt. Neben Kawlath hatten auch der 2. Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Siegfried Schulz sowie Manfred Kiekstein mit seiner Ehefrau teilgenommen. Kawlath erklärte in diesem Zusammenhang, daß er es für sehr wichtig erachte, daß außer ihm auch Mitglieder des Vorstandes an Seminaren und Veranstaltungen der Landsmannschaft Ostpreußen teilnehmen. Dies erweitere das Blickfeld und man könne besser Vergleiche zu anderen Kreisgemeinschaften ziehen. Insgesamt könne man feststellen, daß die Kreisgemeinschaft gut dasteht. Beschlossen wurde vom Vorstand, dem Kirchenvorstand in Lötzen eine Spende von 5000 DM zukommen zu lassen, da dringend eine Kanalisation und neue Abflußleitungen gelegt werden müssen, damit das Wasser nicht von außen an den Wänden herunterläuft. Für die Weihnachtsspende soll ein Gesamtbetrag von 10 000 DM ausgegeben werden, da noch Spendenhilfen von der LO und der Bruderhilfe erwartet werden. Auch wurde beschlossen, die Zusammenkunft mit den Stadträten von Neumünster und dem Vorstand der Kreisgemeinschaft zu wiederholen. Dies ist auch der Wunsch der Stadt Neumünster. Bei diesem gemütlichen Zusammensein hat der Vorstand auch die Möglichkeit, besondere Wünsche vorzubringen. Weiterhin wurde nochmals das Programm am 31. Mai und 1. Juni 2000 anläßlich der 660jährigen Jubiläumsfeier sowie der Feier in Neumünster vom 25. bis 27. August 2000 erörtert. Schon jetzt zeichnet sich ab, daß bei beiden Veranstaltungen mit einem guten Besuch zu rechnen ist. Natürlich wurde auch das Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten 2000 in Leipzig erörtert. Da die Kreisgemeinschaft zwei freiwillige Helfer stellen kann, wird sie somit 100 DM sparen. Nähere Auskünfte über Übernachtungsmöglichkeiten erteilen die Geschäftsstelle und Helga Fago, Zingster Straße 9, 04207 Leipzig, Telefon 0 48 21/7 68 57. Im Heimatbrief, der im Mai erscheint, werden die entsprechenden Hotels und Pensionen bekanntgegeben.

Mit der Sozialstation in Lötzen gibt es Schwierigkeiten, da sich der Landrat des Kreises Lötzen angeblich wegen mangelnder finanzieller Mittel nicht an den Kosten beteiligen will. Nun reagiert der Bürgermeister der Stadt Lötzen, indem er die Schwestern nicht mehr in den Kreis fahren lassen will. Die Kreisgemeinschaft Lötzen ist unter diesen Umständen nicht mehr bereit, die 6000 DM an Unterstützung zu gewähren. Sie stellt darüber hinaus die Frage, warum das BMI die Mittel zur Anschaffung eines Pkw bereitgestellt hat. Die Kreisgemeinschaft erinnert an den Vertrag, der dahin lautet, daß es das Hauptziel der Sozialstation ist, kranken und behinderten Menschen zu helfen, die kaum die Möglichkeit haben, in die Stadt Lötzen zu kommen. Die Stadt Rastenburg würde sich freuen, wenn man die Sozialstation dorthin verlegt.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Herzlichen Glückwunsch zum 70. Geburtstag – Am 3. November feierte Nikolaus Freiherr von Ketelhodt in seinem jetzigen Wohnort, Wolkenburgstraße 72, 53572 Unkel, seinen 70. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft schickt ihm aus diesem Anlaß herzliche Grüße und viele gute Wünsche. Nikolaus von Ketelhodt verbrachte glückliche unbeschwerte Kinder- und Jugendjahre auf dem elterlichen Gut in Hoverbeck. Mit gerade 15 Jahren kutschierte er im Januar 1945 beim Einmarsch der Roten Armee in Ostpreußen einen der Treckwagen, mit dem die Familie auf die Flucht ging und nach 90 Tagen und furchtbaren Erlebnissen auf dem eigenen Hof im Kreis Arnstadt/Thüringen ankam. Auch von diesem Hof wurden sie vertrieben, und Niko von Ketelhodt ging 1947 mit einem Pappkarton unterm Arm über die Grenze in den Westen. Nach traditionsgemäß landwirtschaftlicher Ausbildung wurde er Soldat und kam im Führungsamt der Bundeswehr zum Einsatz. Bei aller beruflichen Arbeit gab er seine enge Bindung zu der ostpreußischen Heimat nie auf und stellte sich nach Beendigung seiner militärischen Laufbahn der Kreisgemeinschaft Sensburg für Hilfeleistungen zur Verfügung. Damit knüpfte er an das Wirken seines Onkels Albert Freiherr von Ketelhodt, des unvergessenen ersten Kreisvertreters, an. Nikolaus von Ketelhodt wurde Mitglied des Redaktionsausschusses des Heimatbriefes, wobei er sich vorwiegend auf die Erstellung und Bearbeitung der Ortspläne konzentrierte. Inzwischen hat er in unermüdlicher Kleinarbeit und mit äußerster Akribie von allen 121 Gemeinden des Kreises Sensburg Pläne und Einwohnerlisten gefertigt, die im Heimatbrief veröffentlicht werden. Als stellvertretender und seit 1998 als 1. Vertreter des Kirchspiels Hoverbeck organisiert er seit 1994 regelmäßig die Kirchspieltreffen Hoverbeck, die sich großer Beliebtheit erfreuen und viele Besucher anziehen. In den letzten Jahren hat er zusätzlich die Betreuung des Archivs in der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Remscheid übernommen. Als Dank und in Anerkennung seiner Tätigkeit erhielt er 1993 das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen. Bei seinen Besuchen in Ostpreußen hat von Ketelhodt immer wieder sein Elternhaus in Hoverbeck aufgesucht, das viele Jahre hindurch dem Verfall preisgegeben war. Nun, da

Fortsetzung auf Seite 20

Basar

Altenberg – Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit veranstaltet den 44. Basar am Sonnabend, 13. November, und Sonntag, 14. November, jeweils von 14 bis 18 Uhr auf dem Altenberg bei Wetzlar. Der Erlös des Basars ist für die Erhaltung des Mutterhauses Altenberg bestimmt.

Die Abende werden länger



Es lohnt sich, einen neuen Abonnenten für Das Ostpreußenblatt zu werben

Die Diagnose

Von EVA PULTKE-SRADNICK

Die alte Mertingkeitsche wollte kaum glauben, was ihre Augen sahen. Da lief doch der dicke Herr Oberlehrer Kastoreit mit fliegenden Rockschößen über die Straße, um einen kleinen Jungen zu verfolgen. Natürlich war der Gnos schneller und entwischte um die Ecke des danebenstehenden Pfarrhauses. Kastoreit faßte sich daraufhin an sein Herz und fiel um, einfach so, rutschte in sich zusammen wie ein nicht voller Zwei-Zentner-Sack. Schnell war ein Menschenauflauf beisammen, unter anderem Schuster Bumper, Wichmanns Klärchen und Maurermeister Schinz.

„De ös dot", sagte der Schuster, und Klärchen rief: „O goll, o goll, vielleicht atmet aber seine Seele noch?"

Allen hatte es die Sprache verschlagen, lediglich Meister Schinz wußte, was zu tun war. Er kniete sich hin und legte sein Ohr an des Oberlehrers Brust. „Öck weet ock nich", sagte er dann bedächtig, „Öck kann mi nich helpe, he stinkt so no Brammwien (Branntwein)."

Der Schuster aber fuchtelte mit seinen von Lederschwärze verfärbten Händen herum und hielt dieses für ausgeschlossen. Er wüßte nämlich ganz genau, daß der Lehrer Alkohol geradezu verabscheut hätte. Natürlich hatte er, der Schuster, dafür ja auch kein Verständnis, der Lehrer müsste ein ein sehr trauriges Leben geführt haben, denn es gebe doch kaum etwas Besseres als einen großen Schnaps – und nach diesem Schnaps noch einen Schnaps. Aber Schinz wußte, was er gerochen hatte und schrie den Schuster barsch an: „Mänsch, Mann, du olle Ofenkrick, halt jetzt keine Volksreden nich, wir missen ihm zum Doktor bringen." Wie aber machen? Wieder wußte Schinz als einziger Rat.

Der Zufall wollte es, daß er im Rathaus eine breitere Hintertür einzubauen hatte – und so stand die alte noch angelehnt an der Wand. Aber o je, der Lehrer sah nicht nur aus wie ein Maltersack, er war auch so schwer wie dieser. Jedoch mit Klärchens Hilfe, die mit aller ihr zur Verfügung stehenden Kraft seine Arme hoch hielt, ruhte er nach einigem Hin- und Hergewurjel der Hilfssanitäter Schinz und Bumper standesgemäß auf staatlicher Bettstatt. Aber reichlich pisrich und mitgenommen sah er schon aus.

„Öck weet ok nich, ob dat noch wat nutze deit", meinte dann der Maurermeister. Auf „Hau ruck!" hoben der Schuster und er jetzt die Tür an und gingen im Gleichschritt los. Doch dann kam etwas Unvorhergesehenes, es war ein Grashumpel. Er stand da einfach so im Weg, und der Schuster stolperte, zuerst über diesen und dann über seine eigenen Füße, rappelte sich wieder auf, ließ die Bahne los, um dann doch noch längelang hinzuschmieren. Schinz hielt natürlich fest, und so rutschte der Oberlehrer dem Schuster Bumper mit seinen eisenbeschlagenen Hacken genau ins Genick. Daraufhin legte dieser den Kopf auf die Seite und sah nur noch Sterne und Kreise.

Der Oberlehrer jedoch reckte und streckte sich, stand auf, zog seine Rockschöße zurecht und sah verwundert auf Klärchen, die immer noch seine Arme hielt. Ob es nun die Benommenheit oder sonst etwas war, er ließ sich hinreißen und legte die seinen um ihre Taille in der Annahme, daß er dieses vorher auch schon getan hatte. Versunken blieben die beiden auf der Straße stehen. Jetzt war Klärchen dran, in Ohnmacht zu fallen. Endlich war das geschehen, was sie sich immer ausgemalt hatte!

Der Schuster begann sich aufzurappeln und konnte sich nicht genug wundern, daß diese Mund-zu-Mund-Beatmung, von der auch er schon gehört und gelesen hatte, so gut funktionierte. Meister Schinz riß ihn aber erbarmungslos aus seiner Betrachtung und meinte, daß sie die Tür getrost wieder zurückbringen könnten, denn in diesem Fall käme bereits jede Hilfe zu spät.



Herbstidyll: *Birke kurz vor Sonnenuntergang* Foto Löhrich

Patenonkel Fritz

Von MARGOT KOHLHEPP

Ja, nu kiek an, wen haben wir denn da? Schön, daß ihr uns besucht. Kommt rein, kommt rein, ich muß nur noch Mariechen rufen." – „Mariechen!" donnerte er ins Haus, und schon erschien sie aus der Küche, trocknete die Hände an der Schürze ab und forderte das befreundete Ehepaar zum Sitzen auf. Fritz stellte Gläser auf den Tisch und goß vom guten vorjährigen Kirschwein ein.

Nachdem der übliche Austausch über das Wetter und die Wirtschaft abgeschlossen war, rückten die Gäste mit ihrem Anliegen heraus. Ihre Tochter, die Janna, wurde bald zwei Jahre alt, und noch immer war das Kind ungetauft. Zwar lagen die Gründe für die Verzögerung nicht hauptsächlich bei ihnen, aber nachdem diese jetzt beseitigt waren, drückte sie ein wenig das schlechte Gewissen, und sie hatten deshalb mit dem Pastor geredet. Sonntag in einer Woche solle die Tauffeier stattfinden. Marie und Fritz seien dazu herzlich eingeladen. Patentante würde die Schwester von der Täuflingsmutter, und nun hatten sie gemeint, ob vielleicht Fritz Patenonkel werden wolle. Einmal sei er bereits von der Schulzeit an ihr bester Freund, und zum anderen hätten die Gastgeber selbst keine Kinder, und so wäre es doch schön für sie, auch ein bißchen Verantwortung für was Kleines zu übernehmen. Überrascht stellte Fritz sein Glas auf den Tisch, wurde knallrot und stotterte irgend etwas von Ehre. Dann drückte er beiden Freunden gerührt die Hand, und die Sache war besiegelt.

Am Sonntag bei herrlichem Wetter versammelten sich Verwandte und Freunde im Festtagsstaat vor der Kirche. Gemeinsam zogen sie ins Gotteshaus, vornean die Eltern, und in ihrer Mitte trippelte die Hauptperson im weißen Kleidchen mit Rüschen oben, Rüschen unten und sogar Rüschen an den Söckchen. Zuerst sangen alle kräftig, währenddessen Janna und ihre Kusine Sofie verschiedene Sitzbänke ausprobierten. Anschließend kam die Predigt, die Janna dazu benutzte, mehrmals den Pfarrer zu umkreisen, um sein prachtvolles Gewand genau zu bestaunen. Sie hob den Saum des bodenlangen Talars an, sah sinnend auf die darunter verborgenen Hosenbeine und fand sich dann mit den gegebenen Tatsachen ab.

Am Taufbecken nahm Fritz das Kind auf den Arm und hielt dessen Kopf über das Becken. Das war aber nicht in Jannas Sinn, sie strampelte wild: „Nein, nein, nein!" Aus Fritzens Händen, groß wie Flinsenpfannen, gab es aber kein Entrinnen. Als der Priester aus der silbernen Kanne Wasser über ihren Kopf goß, vermischte es sich mit ihren Tränchen. Wieder auf festem Boden gelandet, dreht sie sich zu ihrer Spielkameradin um und verlangte Gleichbehandlung: „Sofie soll auch die Haare gewaschen bekommen."

Etwas mißtrauische Kinderaugen verfolgten das Abschlußgebet. Sobald Sofie das Wort „Amen" hörte, rief sie laut: „Guten Appetit!" Sie ging bereits in den Kindergarten und wußte deshalb, das nach dem „Amen" des Tischgebets gegessen wird.

Es folgte eine Riesenfeier. Die Gäste saßen an langen Tischen im Garten, es wurde erzählt, gegessen und natürlich auch getrunken. Fritz ließ sich vom Großvater die Quetschkommode geben und spielte Polka, Märsche und Kinderlieder in bunter Folge. Was für ein Glück liegt doch in einem Zusammenkommen aus frohem Anlaß! Meistens trifft man sich nur zu Beerdigungen ...

Am Abend löste sich die Gesellschaft allmählich auf, und auch Mariechen zog es nach Hause. Ihr Fritz wollte die Würde des Patenonkels aber noch etwas länger genießen und konnte so schnell kein Ende finden; er schickte seine Frau vor und versprach, bald nachzukommen.

Um Mitternacht heftiges Klopfen an der Tür des Taufhauses: Fritz war verschwunden. Einige Nachbarn gingen auf die Suche und entdeckten ihn schließlich im Straßengraben, fest schlafend, die Schuhe ordentlich neben sich gestellt.

„Wach auf!" Ein Nachbar schüttelte und rüttelte ihn. Langsam kam Fritz zu sich, sah auf den Störenfried und fragte empört mit lallender Zunge. „Wie kommst du in mien Kammer? Mach daß du wechkommst und loat mi schloape!"

Das Leben

Von Gertrud Arnold

Der Mensch gleicht einer Blume,
als Knospe wunderschön,
steht in der Ackerkrume,
sehr lieblich anzusehn.

Entfaltet sich zur Blüte,
ein Wunder der Natur,
und Gottes große Güte
erfreuet Wies und Flur.

Die Wehmut uns erfüllet,
wenn diese Blume welkt,
viel Freude aus ihr quillet,
in Höhen sie geschwelgt.

Zu Ende ist das Wirken,
vergessen bald das Sein,
es grüßen nur die Birken
im Abendsonnenschein.

Mehr als ein Fels in der Brandung

Von URSULA TWARDY

Der Baum muß weg", hieß es auf der Eigentümer-Versammlung. Das sonst übliche Gerangel wegen der anfallenden Kosten fand nicht statt. Meine einzige Gegenstimme bei der Abstimmung fiel ins Bodenlose.

Während jener Zeit litt ich an altersbedingten Beschwerden. Erst als es mir besser ging, war mir zum Bewußtsein gekommen, welche Folgen diese Entscheidung haben würde.

Der Baum muß weg. Warum? Seine Blättermasse produziert große Mengen an Sauerstoff, dadurch vermindern sich die schädlichen Abgase von der ein paar Meter entfernten Hauptstraße. Das Argument, man benötige mehr Licht in der Wohnung, ist buchstäblich aus der Luft gegriffen. Tatsächlich wachsen Zweige umbekümmert auf das Fenster zu und spenden wohltuenden Schatten. Der rundum gesunde Baum ist eine kleine Oase heiler Welt. Mit diesen Gedanken hangelte ich mich schlaflos durch Nächte, bis ich mir einredete, man werde nur überhängende Zweige kappen.

An einem frühen Morgen weckte mich ein seltsames Geräusch. Mehr als gewöhnlich plagte sich mein morgenmuffeliges Gemüt mit dem Aufstehen. Allmählich wurde ich hellhörig. Das Geräusch kam nicht aus dem Radio, sondern von draußen.

Ein Blick aus dem Fenster: Sägen ... Knirschen ... Knacken. Die Holzfäller waren bei der Arbeit. Meine Schultern verkrampften sich. Der Blutdruck stieg mit jedem weiteren Aufstieg in Richtung Baumkrone. – Ast für Ast: Tod in Raten

Schrei doch, Birke! Warum schreist du nicht? Verstört stand ich da wie festgewurzelt. Schlimmer: Ich kam mir vor wie ein Mensch, der einen Autounfall begafft. Oder war ich noch gar nicht wach und befand mich in einem meiner periodisch wiederkehrenden Träume, in dem ich Blei an den Füßen habe? Meine innere Stimme – bewährt als empfindsamer Ratgeber – empfahl: „Genug – zieh die Vorhänge zu!"

Als ich schließlich das Fenster öffnete – Stille, Geruch von Sägemehl.

Liebe Birke! Zu keinem Zeitpunkt unseres jahrzehntelangen Miteinander-Lebens ist mir der Gedanke gekommen, daß ich dich überleben würde. Ich – ein auslaufendes Modell. Du ein gesunder Baum gewesen, ein starker Baum mit 35 Jahren in der Krone. Ich erinnere mich, wie du während deiner Jugendzeit ausgesehen hast: „Zärtlich jung und überschlank, eines Dichters Traumgerank." Wenn im Frühjahr und im Herbst orkanartige Stürme wie Furien aus grauer Vorzeit über dich herfielen, beobachtete ich fasziniert, wie du den Kampf mit den Naturgewalten überstandest.

Manches Mal haben wir miteinander geredet. Ich habe gelernt, dir zuzuhören. Du hast meine Sorgen und Ängste, manche Anfälle schöpferischer Unruhe besänftigt. Hier und jetzt spüre ich, was mich vor allem zu dir hinzog: Du warst Gegenwart. Vielmehr als ein Fels in der Brandung. Und noch mehr als ein Bruder (Erich Kästner: „... mit Bäumen kann man wie mit Brüdern reden ...") Dein Geäst war im Laufe von Jahrzehnten zu starken Armen herangewachsen. Und besonders in der blätterlosen Zeit haben sie für mich die Kraft des Vertrauens ausgestrahlt.

Im Keller lagern jetzt zwei Baumscheiben. Danke, daß es dich gegeben hat.

Nebel

Von KARL SEEMANN

Milchglasglocke. Es tropft von den Zweigen der Tau. Schemen im Ungefähren. Dennoch ist der Abend hörbar, das Hundegebell zwischen den Einzelhöfen klar vernehmbar. Schwaden, die ans Geheimnisvolle, Undurchdringliche gemahnen.

Der Schritt, der eigene Schritt, echohaft und fern. Der knorrige Weidenstumpf am Weg, Urweltphantom oder hockender Mensch? Das Leben, im Voranschreiten, auf sich selbst bezogen, ohne Beziehung zum anderen.

Muschelraum, vor Stille kochend. Mit der Dunkelheit wächst das Schweigen, die Nacht. Fremdartige Kühle beim Berühren von Zäunen und Gattern. Minutiös, unheimlich und zugleich zögernd der Schritt, am Buchenwald fast unhörbar im feuchten, glitschigen Blätterbelag des Weges.

Eine Lampe im Ungefähren, ein Stern, eine Täuschung, ein Wort oder eigenes, totes Echo? Das Leben, beschlossen im Kreis. Von den Zweigen tropft der Tau. Die Stille wächst mit dem Lauschen. Der Gedanken Ende, Beginn?

Preußischer Mediendienst

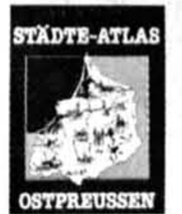
Preußen



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geographie, Geschichte, Kultur - Die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 S., illustriert, fester Einband.
früher DM 49,80
jetzt nur DM 29,80
Best.-Nr. W1-1



Neuauflage
H. Reinoß (Hrsg.)
Letzte Tage in Ostpreußen
Erinnerungen an Flucht und Vertreibung
Ostpreußen erzählen von ihren letzten so schmerzlichen Tagen in der Heimat. Noch heute liest man die Berichte derer, die vergewaltigt, nach Rußland verschleppt, aus der Heimat vertrieben wurden, mit tiefer Erschütterung.
335 S., Hardcover
DM 29,80 Best.-Nr. W1-42



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41



Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten. 492 Seiten, zahlr. Abb., geb.
DM 29,80
Best.-Nr. H2-39

Kochbücher



Ingeborg Hoffmann
Die schönsten Rezepte aus Ostpreußen
Wunderschön gestaltete kulinarische Entdeckungsreise.
143 Seiten
DM 26,80
Best.-Nr. W1-32



Emil Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945.
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführl. Textteil
DM 128,00
Best.-Nr. R1-1



Hans Deichelmann
"Ich sah Königsberg sterben"
Das Tagebuch eines Arztes, der bei seinen Patienten in der Festung Königsberg blieb und das beispiellose Leiden der Bevölkerung nach der Eroberung durch die Rote Armee erlebte. Ein erschütterndes Dokument!
224 Seiten, gebunden
DM 38,00
Best.-Nr. B8-1

Hans-J. Schoeps
Preußen - Geschichte eines Staates
Schoeps Darstellung ist eine fundierte, groß angelegte historische Rechtfertigung des Staates Preußen. 672 S., geb., zahlr. s/w-Abb.
DM 48,00
Best.-Nr. U1-4

Naujok/Hermanowski
Ostpreußen Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80, jetzt nur
DM 19,80
Best.-Nr. S1-4

Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlreiche Pläne und Grundrisse, geb.
DM 68,00
Best.-Nr. D2-1

Zeitgeschichte

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Zahlreiche erschütternde Erlebnisberichte.
365 S., broschiert
DM 24,80
Best.-Nr. K2-22



Werner Haupt
Königsberg, Breslau, Wien, Berlin - 1945
Dieser Bildband stellt das militärische Geschehen in Ostpreußen und Schlesien bis hin zu dem Finale in Berlin in einer Foto-Dokumentation dar.
320 Fotos, viele in Farbe.
Format: 21x30 cm
176 Seiten
DM 39,80
Best.-Nr. M4-1



Franz W. Seidler
Deutscher Volkssturm
Das letzte Aufgebot 1944/1945
415 Seiten, geb. zahlr. Abbildungen
DM 29,80
W1-51

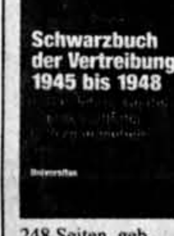
Trakehner-Pferde

Felizitas Tank
Auf den Spuren der Trakehner
Pferde, Gestüte, Züchter
144 Seiten, geb.
DM 49,80
Best.-Nr. H2-42



Hans J. Köhler
Tempelhüter
Der wunderbare Bildband erzählt von der wechselvollen Geschichte des Landes Ostpreußen und seiner Pferde. Er führt durch das Geschehen der Jahrhunderte bis zu den heutigen Zuchten der Trakehner Pferde in aller Welt.
168 S., Großformat zahlr. Fotos und Abb.
DM 98,00
Best.-Nr. F1-1

Gehört in jeden Bücherschrank



248 Seiten, geb.
DM 34,00
Best.-Nr. L1-38
(Besprechung in Folge 20 des Ostpreußenblattes)

Heinz Nawratil
Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948
Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit: das Schicksal jener fast drei Millionen Menschen, die die Vertreibung aus dem Osten nicht überlebt haben. Packende Reportagen, erschütternde Dokumente, gründliche Analysen

Literaturgeschichte

Helmut Motekat
Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen
Der Verfasser entwirft ein Gesamtbild der in 700 Jahren deutscher Geschichte entstandenen ostpreußischen Literatur. Zugleich behandelt dieses Werk die gesamte Bildungsgeschichte des Landes wie seine Musik, Kultur und Theatergeschichte, die religiösen Strömungen, sowie das Verhältnis zu den Nachbarländern und -literaturen.
Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen Kultur, Kunst und Lebensformen dieses Landes. Dieses Buch gehört in jeden Bücherschrank eines Ost- und Westpreußen und erinnert an jenen Teil unserer nationalen Identität, der verloren zu gehen droht.
456 Seiten, zahlr. Abbildungen
Best.-Nr. S10-1 (früher DM 68,00) **jetzt nur DM 58,00**

Literarische Erinnerungen an die Heimat



Arno Surminski
Aus dem Nest gefallen
Sämtliche ostpreußische Geschichten
320 S. geb.
DM 38,00
Best.-Nr. U1-34



Agnes Miegel
Es war ein Land
Gedichte und Geschichten
210 Seiten, geb.
DM 22,00
Best.-Nr. R1-16

Hermann Sudermann
Die Reise nach Tilsit
und andere Geschichten
Der Ostpreuße Sudermann gilt als der "Balzac des Ostens". Seine Geschichten spielen zwischen Haff und Heide und handeln vom Schicksal der kleinen Leute.
192 S. geb.
DM 19,90
Best.-Nr. L1-30

Anni Piorreck
Agnes Miegel
Ihr Leben und Ihre Dichtung.
Eine Biografie
304 Seiten, geb.
DM 19,80
Best.-Nr. R1-21

Vertrieben...
Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung. Ein Lesebuch mit den Werken von 58 Autoren, beschreibt die beispiellose Austreibung von 16 Millionen Menschen aus den deutschen Ostprovinzen. Romanauszüge, Erzählungen, Gedichte und Zeichnungen.
349 Seiten, 21 Abb., gebunden
DM 22,50
Best.-Nr. K2-21

Tonträger



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreu-ßenlied, De Oade-boar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645

Fahrt wohl, Kam'raden, lebet wohl
Soldatenlieder aus dem Ersten Weltkrieg
CD DM 30,00
Best.-Nr. W2-1
MC DM 20
Best.-Nr. W2-2



Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen
1 CD DM 29,80
Best.-Nr. R4-2



Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-27

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzel-Geschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-28

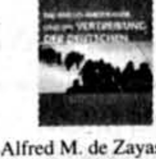
Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied
von Willy Rosenau
1 MC DM 19,80
Best.-Nr. R4-1

Neuerscheinung



Jürgen Tietz
Das Tannenberg-Nationaldenkmal
Architektur - Geschichte - Kontext
Das 1926/27 errichtete Nationaldenkmal beim ostpreußischen Hohenstein entstand zur Erinnerung an die "Schlacht von Tannenberg" im Ersten Weltkrieg. 1934/35 wurde es auf Befehl Hitlers zur Grablege für den verstorbenen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg umgestaltet. Dieser wertvolle und reich bebilderte Band zeigt die Bau- und Nutzungsgeschichte eines der bedeutendsten deutschen Nationaldenkmäler des 20. Jahrhunderts. Sehr empfehlenswert!
254 Seiten, geb., fester Einband
DM 78,00
Best.-Nr. B9-1

Hinze/Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 Seiten, geb.
DM 19,80
Best.-Nr. W1-26



Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 S., Taschenbuch zahlr. Abb.
DM 29,90
Best.-Nr. L1-3

Video-Neuerscheinung

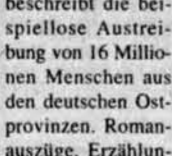
Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren

Laufzeit: 75 Min.

DM 39,95
Best.-Nr. P1-50

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere ...

Fahnen



Länderflagge Ostpreußen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-23



Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-24

Königreich Preußen (1806-1871)
DM 28,00
Best.-Nr. B2-39

alle Fahnen im Format 90 x 150

Videofilme



Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00
Best.-Nr. H1-5



Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die umfangreiche Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten (u.a. Adolf Galland, Hajo Hermann, viele hochdekorierte Jagdflieger, Fallschirmjäger, Luftwaffenhelfer, Ingenieure), historischen Dokumenten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchi-ven.
3 Kassetten, Laufzeit ca. 150 Min.
DM 98,00
Best.-Nr. H1-23



Die Schreckenshölle von Lamsdorf
Im Juli 1945 setzte sich für die deutsche Bevölkerung in den polnisch besetzten Gebieten der Nachkriegsschrecken fort. Wehrlos und rechtlos waren die Menschen dem Terror ausgesetzt. "Lamsdorf" entwickelte sich zu einem Vernichtungslager für Deutsche.
68. Min.
DM 39,95
Best.-Nr. H3-21





Ostpreußen: 50 Jahre danach
Landschaften, Orte, die Stadt Königsberg - das Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. Viele Interviews. 100 Min.
DM 49,95
Best.-Nr. C1-1

Humor



Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-24

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-26

Humor aus Ostpreußen
140 Seiten
DM 19,80
Best.-Nr. R1-32

Der ostpreußische Elch



Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
Best.-Nr. H3-1
Höhe 21 cm (ohne Marmorsockel)
DM 229,00
Best.-Nr. H3-2

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20.144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen. Videofilme, CD und MC sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:
Straße, Haus-Nr.:
PLZ, Ort: Tel.:
Ort, Datum: Unterschrift: OB 44/99

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 17

man begonnen hat, es wieder instandzusetzen, hat er Kontakt zu dem heutigen Bewohner aufgenommen und stellt Unterlagen und Fotos zur Verfügung, damit es nach Möglichkeit im alten Stil wieder aufgebaut werden kann. Anläßlich seines Geburtstages gilt Nikolaus von Ketelhodt ein herzliches Dankeschön für seine tatkräftige Mitarbeit innerhalb der Kreisgemeinschaft.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Erntedankfest in Berlin – In der traditionellen Heimstätte der Vertriebenen in Berlin, dem Deutschlandhaus in der Stresemannstraße, feierte die Heimatgruppe Tilsit-Stadt mit den Heimatgruppen Tilsit-Ragnit und Elchniederung ihr gemeinsames Erntedankfest. Viele Landsleute und Freunde hatten aus ihren Gärten Obst, Blumen und Gemüse für eine Tombola mitgebracht. Weine und andere kleine Gastgeschenke füllten die Tische. Die Singgruppe der drei Heimatkreisgruppen unter der bewährten Leitung von Erna Paap gab mit Heimatliedern dem Treffen einen heiteren und zugleich nachdenklichen Rahmen. Bei einer Kaffeetafel, die der Tilsiter Heimatkreisbetreuer Erwin Spieß spendiert hatte, konnte ausgiebig plachandert und auf Berliner Art in Erinnerungen an die Heimat geschwelgt werden.

Realgymnasium/Oberschule für Jungen – Auf der Festveranstaltung anläßlich des Gründungstages des Tilsiter Realgymnasium wurden folgende Abiturjubilare mit dem Goldenen Albertus geehrt: Horst Frischmuth, Karl-Heinz Jurkschat, Helmut Kricklies, Siegfried Sablowski, Werner Schaak, Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Wannagat. Die Ehrenmitgliedschaft wurde Hans-Erhard von Knobloch und Hans Ehleben verliehen. Dr. Hansgeorg Storost ist mit der Treueurkunde ausgezeichnet worden. Zum 160. Schuljubiläum ist eine 80seitige Festschrift herausgegeben worden. Alle Schulkameraden, die nicht bei der Feier in Wolfenbüttel waren und die an der Schrift interessiert sind, können diese auf Spendenbasis mit frankiertem Rückumschlag A5 bei Hans Dzieran anfordern.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Kirchspiel Breitenstein – Aus allen Himmelsrichtungen strömten die Rautenberger, Lengwether, Kraupischker nach Lütjenburg, um sich wiederzusehen. 90 von ihnen hatten sich angemeldet, etwa 160 saßen schließlich im Saal, davon etwa 30 Landsleute, die zum ersten Mal zu einem Treffen gekommen waren. Dank moderner Technik konnten wir nach der Totenehrung per Tonband die Andacht von Pastor Bernhard Moderegger hören, der aus Altersgründen seit vielen Jahren das erste Mal nicht zu unserem Treffen erschienen war. Nach einer Sitzung der Kommission berichtete am Abend Juri Userzow über die Entwicklung in Breitenstein. Große Sorge bereite ihm das Dach der Schule über der Küche und der Aula, auch seien die Klassenzimmer undicht. Zwar würden seit Jahresbeginn die Gehälter pünktlich bezahlt, dennoch mangele es an Mitteln für die Instandsetzung der Schule. Positives konnte Userzow über das Museum berichten, das in diesem Jahr rund 1000 Besucher registrieren konnte, wovon 600 im Rahmen der 710-Jahr-Feier der Ragniter Ordensburg das Museum besuchten. Am Sonnabend schabberten 50 Gäste im Clubraum des Soldatenheims „Uns Huus", wo Elsa Bacher mit ihren 88 Jahren in beeindruckender Weise ostpreußische Gedichte rezitierte. Auch in diesem Jahr hat die Kirchspielgemeinschaft in vielfältiger Weise den jetzt in der Heimat lebenden Menschen geholfen. So konnten über 500 Brillen der Vorsitzenden des Blindenvereins Tilsit, Galja Kriwola, übergeben werden. Besonders dankt Dr. Soja Andrejewa, Augenärztin an der Poliklinik Tilsit, für eine über 1000 DM teure Spezialsehhilfe, gespendet zusammen mit anderen Brillen von Fr. Jaeger-Dabel, Optikerin in Himmelpforten. Treu sammeln zudem Heidi Mannsbart und Optiker Martin Franz, Buxtehude, Jahr für Jahr Brillen für Tilsit, die ebenso wie Lupen weiterhin dringend benötigt werden. Für das kommende Jahr stehen folgende Termine fest: Das Treffen der Abgangsklassen der Mittelschule Breitenstein findet am Sonnabend, 27. Mai 2000, um 14 Uhr, in der Gaststätte Krug zum grünen Kranze, Castroper Straße 147, Dortmund-Mengende, statt. Unterkunftsbuchungen sind im Hotel Handelshof, Mengender Straße 666, 44359 Dortmund, Telefon 02 31/33 66–0, möglich. Ansprechpartnerin für dieses Treffen ist Irmchen Bühlmann, geb. Gruber, Dönnstraße 13, 44359 Dortmund-Mengende, Telefon 02 31/33 55 98. Unsere Reise in die Heimat findet von Sonnabend, 27. Mai, bis Sonntag, 4. Juni 2000, statt. Einzelheiten erteilt die Firma Greif-Reisen. Es stehen Hotels in Ragnit oder Insterburg (Hotel zum Bären) zur Auswahl. Kontaktadresse: Kirchspielvertreterin Katharina Willemer, Hastedtstraße 2, 21614 Buxtehude.

Gruppenreisen

Berlin – Im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute wird auf zwei besondere Schiffsreisen mit der neuen „Deutschland" aufmerksam gemacht. Es gibt wohl kaum eine Sommerreise, die faszinierender ist als eine Kreuzfahrt in den hohen Norden vom 24. Juni bis zum 10. Juli 2000, wo die Sonne zu dieser Jahreszeit nie untergeht. Entlang der norwegischen Küste führt diese Traumreise über die Lofoten und das Nordkap bis hinauf an die Eisgrenze und nach Spitzbergen.

In eine ganz andere Richtung der Welt entführt dann die „Deutschland" vom 25. Juli bis zum 9. August 2000. Unter dem Reisetitel „Von Ozean zu Ozean" wird nach einem Linienflug von Deutschland nach New York ein Reiseabschnitt gestartet, der entlang der Ostseeküste der USA durch den berühmten Panama-Kanal führt, also vom Atlantik bis zum Pazific. Reisestationen sind u. a.: New York – Norfolk/Virginia – Port Canaveral/Florida – Nassau/Bahamas – Havanna/Kuba – Playa del Carmen/Mexiko – San Andres/Kolumbien – Cristobal/Panama – Passage Panama-Kanal – Manta/Ecuador – Linienflug nach Frankfurt/Main.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Urlaub/Reisen

Königsberg · Masuren
Danzig · Kurische Nehrung
DNV-Tours Tel. 07154/131830

Malente/Holst. Schweiz
Hotel Diana
Alle Zim. DU/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. Zita Schmeer, geb. Bley, Tel. 0 45 23/34 74 · Fax 0 45 23/98 87 21




15 Jahre Gruppenreisen für Landsleute

Der Traum von Amerika

Die Anziehungskraft der Großstädte und atemberaubende Landschaftserlebnisse machen Reisen zu den Höhepunkten zwischen New York und San Francisco zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Für das Jahr 2000 haben wir u. a. drei phantastische Rundreisen zu verschiedenen Reiseterminen auf Anfrage für Sie im Programm:

Auf den Spuren der Siedler
Der Osten der USA und Kanadas
Reisepreis: ab 2.598,–



Reisestationen:
New York – Boston – Québec – Montreal – Ottawa – Toronto – Niagara Falls – Buffalo – Gettysburg – Washington D. C. – New York.

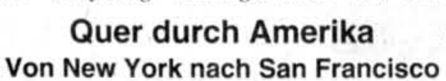
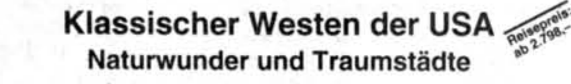
Quer durch Amerika
Von New York nach San Francisco
Reisepreis: ab 3.998,–

Reisestationen:
New York – Philadelphia – Washington D. C. – Niagara Fälle – Toronto – Detroit – Chicago – Sioux City – Badlands N. P. – Rapid City – Yellowstone N. P. – Salt Lake City – Bryce Canyon – Kanab – Grand Canyon – Flagstaff – Las Vegas – Los Angeles – Santa Barbara – San Francisco.

Klassischer Westen der USA
Naturwunder und Traumstädte
Reisepreis: ab 2.798,–

Reisestationen:
Los Angeles – San Diego – Palm Springs – Phoenix/Scottsdale – Sedona – Grand Canyon – Monument Valley – Lake Powell/Page – Kanab – Bryce Canyon – Zion N. P. – Las Vegas – Calico – Fresno – Yosemite N. P. – Sacramento – San Francisco – Monterey – Los Angeles.

Anforderungen der ausführlichen Reiseprogramme mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56/77

REISE-SERVICE BUSCHE
Über 30 Jahre Busreisen — Ihr Spezialist für Ostreisen

Reisen in den Osten 2000

Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis. Es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62



Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. Reisen zu günstigsten Preisen.

Phantastische Aussichten
Ihre Anzeige im Ostpreußenblatt
Tel.: 040/41 40 08-41
Fax: 040/41 40 08-51
anzeigen@ostpreussenblatt.de

Berlin-Besucher
App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk (Heiligensee)
Tel. 0 30/4 31 41 50

Leistung, die überzeugt
Ihre Anzeige im Ostpreußenblatt
Tel.: 040/41 40 08-41
Fax: 040/41 40 08-51
anzeigen@ostpreussenblatt.de

Kleinbusreisen
Individuell nach Ostpreußen und Baltikum
Kleinbus mit Komfort
gr. Sitzabstand, Klimaanlage, Panoramascheiben
* Reisebüro und Organisator für Osteuropareisen
* Individualtouristik und Gruppen mit Bus, Schiff, Bahn
* Organisation von Programmen vor Ort
* Visa und Hotelbuchungen
* Sie sagen uns Ihr Wunschziel
* Wir organisieren die Reise
* Sie sind eine Gruppe, Verein Familie ...
* Wir beginnen dann die Reise vor Ihrer Wohnungstür, egal wo in Deutschland

Neu!! Aktiv-Urlaub mit Rad, Paddelboot, Bus und zu Fuß
Rufen Sie an oder schreiben – wir informieren Sie
Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1, 19205 Roggendorf
Telefon/Fax 03 88 76/2 02 19
Funk 01 72/4 11 19 40

Herrlich gelegenes Ferienappartement für 2 Personen, in Steibis bei Oberstaufen im Oberallgäu zu verm. Preis: 50,– DM pro Tag. Tel.: 0 83 23/5 17 48

Ein Traum in Masuren
Pension Villa Mamry
grüne ruh. Halbinsel am Schwenzaitsee, schöne Pension m. Seeblick, gute Küche, eigener Badestrand, Garagen. Farbprospekte ☎ 0 81 31/8 06 32

25938 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81/27 95 ab 18 Uhr.

Der Tönisvorster
D. Wieland
Buchenplatz 6 · 47918 Tönisvorst
Telefon 0 21 51/79 07 80
21.–29. 04. Allenstein, Danzig DM 950,00
04.–11. 08. Allenstein, Stettin DM 950,00
01.–07. 10. Allenstein, Danzig DM 750,00
Sondergruppen auf Anfrage

Herrlich gelegenes Ferienappartement für 2 Personen, in Steibis bei Oberstaufen im Oberallgäu zu verm. Preis: 50,– DM pro Tag. Tel.: 0 83 23/5 17 48

Ostpreußen PL - RUS - LT
Baltikum · St. Petersburg
Ab März PKW-Konvois ab Oder
Pfingsten auch ab Leipzig.
1 x Süd-Afrika Mitte Januar.
Quartiere, Programme, Visa
Dipl.-Kfm. H. Zerrath, Breitscheidstr. 42, 22880 Wedel, Tel. 04103-82867

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei Rheuma – Ischias – Hexenschuß. Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Orig. Förmchen + Rezept für Thorner Katharinchen
1 St. DM 10,– incl. Porto
Mengenrabatt
Der Erlös ist für die Bruderhilfe Ostpreußen.
H. Wenk · Tel. 0 49 31/51 02

Rinderfleck 800-ccm-Do. 10,00
mit + ohne Gemüse-Einlage
Grützwurst 800-ccm-Do. 10,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran 300-g-Do. 4,90
Sülze, l. säuerl. 300-g-Do. 4,90
Rauchwurst i. Ring kg DM 22,–
Portofrei ab DM 80,–
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09/23 73

Geschäftsanzeigen

Geschenk-Idee: Es warten auf Sie:
300 Video-Filme einst + heute!
Ostpreußen – Westpreußen – Pommern
Schlesien – Danzig – Korridor
Kostenlos + unverbindlich Katalog anfordern!
Ostpreußen-Video-Archiv Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 98
E-Mail: ostpreussen-archiv@t-online.de
Internet: http://www.ostpreussen-video.de

4 Heimatkarten aus unserem Verlag

Heimatkarte von



5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
15.50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Heimatkarten von Westpreußen, Schlesien, Pommern
je 5farbiger Kunstdruck mit Stadtwappen und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
Je 15.50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Seit 1921 Verlag Schadinsky, Breite Straße 22, D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92 · Tel. (0 51 41) 92 92 22

Die 4. Panzerdivision 1943–45
Ein knapper, genauer und umfassender Bericht, „Wie es wirklich war" mit kritischen Betrachtungen
760 Seiten, 92 meist bunte Skizzen, 4 Kriegsgliederungen, Bilder der Divisionskommandeure, Tabellen, Register
Kursk-Warschau, Kurland, Westpreußen, Pommern, Danzig
broschiert, 43,– DM frei Haus
Geschichte des A.R. 103 / Pz.A.R. 103
1. 8. 1838–9. 5. 1945, 126 Seiten, dabei Gliederungen, Skizzen, broschiert 12,– DM frei Haus
Selbstverlag Oberst a. D. Neumann
Wesselheideweg 42, 53123 Bonn, Telefon/Fax 02 28/64 07 16

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V.

Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • D-12247 Berlin
Telefon: (0 30) 7 66 99 90
Telefax: (0 30) 7 74 41 03
Internet: http://www.frieling.de



Ein neues Zuhause im Alter
„Villa Quisisana"
z. Z. 1 Apartment frei
ca. 28 m², kleine Küche, Bad, Dusche WC, TV, Mittagessen, Wäscheservice, Putzfrau, Krankenschwester usw. DM 1750,– ohne weitere Nebenkosten.
Bitte Prospekt anfordern
Tel. 0 54 24/49 33 · Fax 0 54 24/80 06 02

Wo KUREN noch bezahlbar sind!

Fachärzte für **KARDIOLOGIE** und **RHEUMATOLOGIE.** Behandlungen von Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs, degenerativ rheumatischen Krankheiten (orthopädische Erkrankungen) und Stoffwechselerkrankungen.

Vorsorge- und Reha-Einrichtung für alle Kassen sowie für Privatpatienten; beihilfefähig. Ein Haus der Spitzenklasse! Alle Zimmer mit WC/Du oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Bei ambulanten und Beihilfe-Kuren: VP im EZ oder DZ DM 108,- p.P. / Tag.

Bei privater Pauschal-Kur: Für DM 180,- p.P. / Tag erhalten Sie von uns alle ärztlich verordneten Behandlungen, Arzthonorar, Kurtaxe, Unterbringung und alle Mahlzeiten mit Getränken, Nachmittagskaffee, Mineralwasser, Obst für's Zimmer.

OSTEOPOROSE:
Knochendichtemessung mit modernster Technik!

FUR RHEUMA: KALTEKAMMER MIT MINUS 110° CELSIUS
Hier wird die 3-Schritte-Therapie: **Ganzkörperkältebehandlung + Bewegungstherapie + Biomechanische Stimulation** angeboten!

Als einziges von Prof. Nazarov autorisiertes Sanatorium in Deutschland bieten wir im Rahmen einer Sanatoriumskur die

Biomechanische Stimulation (BMS)

an. Ziel der von Prof. Dr. habil Nazarov, einem der führenden Biomechaniker und Sportwissenschaftler, entwickelten „BMS" ist es, **eine Steigerung der Beweglichkeit und Muskelkraft sowie die Linderung von Schmerzen** zu bewirken. Die Biomechanische Stimulation kann insbesondere bei orthopädischen Erkrankungen, Rheuma, Schlaganfall, Lähmungen, Muskelschwäche, Osteoporose und Stoffwechselerkrankungen angewandt werden.

Wir holen Sie von Ihrer Wohnung ab!
Fahrtkosten **hin- und zurück**
zwischen DM 150,- und DM 350,- pro Person.



*Bitte fordern Sie **gratis** unseren ausführlichen Hausprospekt und das Info-Blatt „BMS" an unter:*

Kuraufenthalt im **SANATORIUM WINTERSTEIN**
Pfaffstr. 5 - 11 • 97688 Bad Kissingen
09 71 - 82 70

Sehr geehrte Damen und Herren!
Ab heute wissen Sie Bescheid, daß echter
KÖNIGSBERGER WODKA und
OSTPREUSSISCHER WODKA wieder da sind.
Direkt aus Königsberg
Probieren Sie doch 'mal zur Feier des Tages
OSTPREUSSISCHEN und KÖNIGSBERGER WODKA
Sie finden uns bei: CITTI GROSSKAUF
KRUIZENGA Feinkost Hamburg
Getränke Meyen Hamburg-Langenhorn
VENUS Großmarkt Frankfurt/M.

„RAAKMOOR" Handelsgesellschaft
Ingwer Gappel mbH
Beim Schäferhof 58 · 22415 Hamburg
Tel.: 0 40/5 31 82 81 · Fax: 0 40/5 31 45 11



Flucht aus Ostpreußen

Dieses ist die leidvolle Geschichte von Waltraud Abraham, die mit ihrer großen Familie 1945 aus ihrer jahrhundertelang angestammten Heimat grausam vertrieben wurde.

Nach einer langen Odyssee fand die Familie im Jahr 1953 in Weinheim/Bergstraße eine neue Heimat.

Das Buch ist im Zwiebelzwerg-Verlag, 34439 Willebadessen, erschienen.

ISBN 3-928187-98-8
55 S., 6 Abb., DM 12,–

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten - Panoramablick
eigene Backwaren
täglich Königsberger Fleck
andere ostpreußische Gerichte auf Anfrage
Elbstraße 5, 21354 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30 · Fax 30 22

Omega Express GmbH
Wir sind umgezogen:
Billbrookdeich 220, 22113 Hamburg
Pakete nach Ostpreußen!
Nächster Termin: 21. 11. 1999
(Polen – jede Woche)
(Für Informationen bitten wir einen mit 2,20 DM frankierten Briefumschlag beizulegen.)

Militärliteratur
Bücher Thiede
Ankauf, Verkauf, Versand
Steindamm 23, 20099 Hamburg
Tel.: 0 40/2 80 24 30
Fax: 2 80 33 09
www.buecher-thiede.com
Gratiskatalog anfordern!!

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Bekanntschaften

Netter Er, 35/180 cm, ehrlich u. zuverl., m. Bildg., kfm. Beruf, Herz, Hirn, Humor, ev., in Südnieders., priv. Interessen: Reisen (ni. nur, aber auch n. Ostpr.), Gesch./Pol. u. v. m., sucht nette Sie. Zuschr. u. Nr. 92512 an *Das Ostpreußenblatt*, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Wir su. unseren Bruder **Karl Heinz Waszinski** (Waschinski), geb. 1. 1. 1930 in Czarnen (Herzogsdorf), Kr. Johannisburg, später wohn. in Groß Stürlack, Kr. Lötzen. Er wurde Ostern, 5. 4. 1945, aus Korschen zum Arbeitseinsatz verschleppt. Nachr. erb. Oskar Waszinski (geb. 10. 7. 38), Goethestr. 10, 15732 Eichwalde, Tel.: 0 30 67/81 99 80

Familienanzeigen

Am 3. November 1999 haben wir mit unserer lieben Mutti und Omi

Herta Spilgies
aus Adelshof, Krs. Tilsit-Ragnit
jetzt Linzer Straße 16
53562 St. Katharinen
Tel.: 0 26 44/26 94

ihren 90. Geburtstag gefeiert.

90 Jahre bist Du jung und wie immer voller Schwung.
Mit Humor und Charme wirst Du weiter siegen –
läßt Dich auch nicht unterkriegen.

Für das nächste Lebensjahr wünschen wir Dir Gesundheit und Gottes Segen auf allen Deinen Wegen.
Deine Schwiegertochter Marlies,
Dein Sohn Heinrich
und die Enkel
Katja, Matthias und Andreas

Herbert Scheffler
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Jägerstraße 53 a
jetzt Brüder-Grimm-Ring 2 a
23560 Lübeck
feiert am 8. November 1999
seinen 89. Geburtstag.

Es gratulieren
seine Frau Charlotte
die Kinder und Enkelkinder
und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit

---

63 Jahre
wird am 7. November 1999
mein lieber Mann

Frank Daniel
Königsberg (Pr), Karlstraße
jetzt Seestraße 27
29646 Bispingen, OT Behringen

Ich wünsche Dir viel Gesundheit und Zufriedenheit, und 1000 x Dank für die wundervollen Jahre!
Deine Inge

Seinen  65. Geburtstag
feiert am 5. November 1999

Günther Moderegger
aus Ebenrode, Dobelweg 2
jetzt Karl-Marx-Straße 37
39221 Kleinmühlingen

Es gratulieren und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre
seine Frau, Kinder und Enkel

Meinem Schwesterchen

Helga Franzelius
geb. Riechert
aus Königsberg (Pr)
Hindenburgstraße 58
jetzt Kampstraße 11
38226 Salzgitter
herzlichen Glückwunsch
zum 70. Geburtstag
am 5. November 1999.

Dein Bruderherz Hans
und all' Deine Lieben

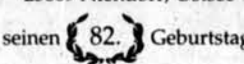
Ihren  80. Geburtstag
feiert am 7. November 1999

Marta Lauche
geb. Browarzik
aus Lyck
wohnhaft in Hameln

Gesundheit,
alles Liebe und Gute
wünschen Dir
Marianne, Horst,
Karin und Kerstin

Am 8. November 1999 feiert

Georg Rademacher
aus Königsberg (Pr)
Rudauer Weg 16
jetzt
Timmendorfer Landstraße 16
23669 Niendorf/Ostsee

seinen  82. Geburtstag.

Herzlichen Glückwunsch
Ursula

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 4. November 1999

Wolfgang Blaar
aus Königsberg (Pr)
Steinmetzstraße 48
jetzt
27711 Osterholz-Scharmbeck
Winterbergstraße 19

Dazu herzlichen Glückwunsch!

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 10. November 1999

Rudolf Loschwitz
aus Königsberg (Pr), Dammteichweg 6
jetzt Römerstraße 19, 40476 Düsseldorf

Wir wünschen Dir alles Gute,
vor allem Gesundheit

Deine Schwester, Brüder und Schwägerinnen

Am 10. November 1999 feiern

ihre diamantene Hochzeit

Willy Kampowski
und Frau Erna
geb. Grajetzky
aus Grünwalde bei Landsberg Ostpr.
und Allenstein, Hohensteiner Straße 86
jetzt Bispinger Weg 6, 30625 Hannover

Am 10. 11. 1999 feiert

Siegfried Steffanowski
aus Aweyden, Kreis Sensburg
seinen 80. Geburtstag.

80 Jahre sind es wert, daß man Dich besonders ehrt.
Zu diesem Tag gratulieren wir ganz herzlich und wünschen alles Liebe und Gute.

Seine Frau Martha, Kinder und Enkel
Stettiner Straße 45, 37412 Herzberg am Harz

Bernhard (Benno) Korden — **Ursula Korden**, geb. Galitzki
beide aus Allenstein

wurde am 20. August 1999 95 Jahre — wurde am 9. Oktober 1999 80 Jahre

und am 4. November 1999
feiern sie in Neumünster
das seltene Fest der

Diamantenen Hochzeit.

Die Stadtkreisgemeinschaft Allenstein wünscht den beiden Landsleuten alles Gute und vor allem weiterhin beste Gesundheit.

Wenn das kein Machandelchen wert ist!?

65 + 30 = 95

Am 11. 11. 99 feiern

Wolfgang + Rüdiger Schmidt
aus Königsberg (Pr)

gemeinsam Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen
Gesundheit und Gottes Segen
Ursel (= Mama) und Ulrike
71404 Korb

Meine Zeit steht in Deinen Händen

Fritz Uredat

geb. am 10. Mai 1914 in Sammelhofen (Landkreis Tilsit-Ragnit); gest. am 19. September 1999 in Düsseldorf
Gott der Herr hat meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel im Alter von 85 Jahren zu sich gerufen.

Hildegard Uredat, geb. Winkelbach
Christel Maiworm, geb. Uredat und Familie
Ralf Uredat und Familie
und Anverwandte

Was bleibt ist Liebe, Dank und Erinnerung

10. Todestag

Karl Tiedtke
* 25. 11. 1911 Pr. Eylau/Ostpr.
† 5. 11. 1989 Bad Homburg v. d. H.

Hanna Tiedtke
Kartäuserstraße 2
61352 Bad Homburg v. d. H.

Ich schlief und träumte, das Leben wäre Freude.
Ich erwachte und sah, das Leben war Pflicht.
Ich handelte, und siehe, die Pflicht war Freude.
Tagore

Nach einem erfüllten Leben in Liebe und Fürsorge für ihre Familie entschlief meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Cousine, Schwägerin und Tante

Doris Elfriede Gerta Wippich
geb. Siemons
* 3. 8. 1923 in Bonn — † 20. 10. 1999 in Köln

im Kreise ihrer Lieben.

Sie liebte Ostpreußen wie ihre eigene Heimat

In tiefer Trauer
Gerhard Wippich
Rainer Wippich und Beatrix Zerhusen-Wippich
Milena und Christoph
Ralf Wippich und Renate Lammerich
Helene Zimmermann, geb. Regner
und Anverwandte

Die Verstorbene fand ihre letzte Ruhe im Familiengrab auf dem Kölner Friedhof Melaten.
Im Sinne der Verstorbenen bitten wir anstelle zugedachter Blumen um eine Spende zugunsten des Deutschen Vereins „Rosch", Kto. Nr. 29 992 088, BLZ 370 501 98, Stadtsparkasse Köln.



Nimmer vergeht,
was Du liebend getan

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Opa und Bruder, Herrn

Gerhard Glass

* 18. 11. 31 † 14. 10. 1999
Pilz, Kr. Rastenburg Gerolsheim
aus Kersten, Ostpreußen

In stiller Trauer
Gertrud Glass, geb. Gertz
und Familie

Trifelstraße 29, 67229 Gerolsheim
Die Beerdigung fand am 19. Oktober 1999 statt.



Wohl dem, der eine Mutter hat,
der danke Gott und sei zufrieden.
Nicht allen auf dem Erdengrund
ist dieses Glück beschieden.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, gute Oma und Uroma

Erika Kraft

geb. van Setten
* 6. 5. 1903 † 26. 10. 1999
Ragnit/Ostpr. Kiel

In Dankbarkeit
Peter Kraft
Elke Kraft, geb. Totschke
Hilmar und Anneliese
mit Isabell
Sebastian und alle Angehörigen

Ostlandstraße 18, 24582 Bordesholm

Am 19. Oktober 1999 verstarb Frau

Charlotte Schreiber

geb. Wauschkuhn
aus Angerapp/Ostpr., Gudwaller Straße 156
zuletzt wohnhaft in 48455 Bad Bentheim, Flurweg 8

im Alter von 85 Jahren.

Im Namen der Angehörigen
Egon Wauschkuhn

Tannenbergweg 13, 30938 Burgwedel



... wenn Du hörst, daß ich nicht mehr bin,
daß mich das Meer aufgenommen hat,
dann wisse, daß ich in Gottes Hände falle.
Gorch Fock

Karl Heise

geb.: 11. 10. 1912 in Polethen verst.: 17. 10. 1999 in Kiel

In Liebe und Dankbarkeit
Barbara Schwering, geb. Heise
mit Hans-Jürgen Schwering
Regina Schnabl mit Jonas
und alle Angehörigen

Wir haben in aller Stille Abschied genommen.
Die Beisetzung der Urne findet zu einem späteren Zeitpunkt in der Ostsee statt.

Wer dankbar jeden Sonnenstrahl genießt,
wird auch mit dem Schatten zu leben wissen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Lydia Lettmann

geb. Paulat
* 15. 08. 1914 † 22. 10. 1999
Willkischken/Krs. Tilsit Tübingen

Karl-Heinz und Ilka Lettmann
Rudolf Lettmann und Gerrie Klein Obbink
Ingrid Lettmann und Jan Shure
Hans-Joachim und Katja Kornprobst
und alle Enkelkinder

Eichhaldenstraße 38, 72074 Tübingen



Wir trauern um

Walter Kirkel

* 16. 7. 1919 † 3. 10. 1999
in Pustutten in Genthin

Die Angehörigen

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 27. Oktober 1999 in Genthin statt.

Wir trauern um

August Sommer

* 5. 2. 1922 † 14. 10. 1999
in Westpreußen in Essen

4 Monate nach der Goldenen Hochzeit mit meiner Mutter Renate Sommer, geb. Gehlhaar, aus Königsberg (Pr).

Dr. Hartmut Sommer und Familie

Taufkirchen bei München, November 1999

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, die er am 26. 01. 45 verlassen mußte, und die er noch einmal im September 98 wiedersehen durfte, verstarb nach langer schwerer Krankheit

Wolfgang Rochan

aus Königsberg (Pr), Niddener Weg 8
* 26. 1. 28 † 25. 9. 99

Im Namen aller Angehörigen
Lore-Lotte Rochan

Brinkstraße 2, 32758 Detmold

Nimmer vergeht
was Du liebend getan

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.
Gott der Herr nahm unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elly Windt

geb. Stolz
* 26. 7. 1916 † 16. 10. 1999
Schönlinde Neumünster

zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Martin Windt
Brigitte und Oswald Kramer
Marlies und Hans-Dieter Vögele
Doris und Heinz Peiler
Enkelkinder und Urenkelkind

Einfelder Schanze 95, 24536 Neumünster



Fern seiner geliebten Heimat verstarb mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Heinz-Otto Konopka

* 12. 5. 1932 † 25. 9. 1999
in Heinrichsdorf, Kreis Sensburg, Ostpreußen Bochum-Wattenscheid

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied:
Hannelore Konopka, geb. Zipplies
René und Ingrid Watta, geb. Konopka
und Anverwandte

Martin-Lang-Straße 12, 44866 Bochum-Wattenscheid
Die Beisetzung hat auf dem Kommunalfriedhof zu Wattenscheid-Günnigfeld stattgefunden.

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
Du hast mich erlöst,
Herr, du treuer Gott.
Psalm 31,6

Lotte Lemke

19. 9. 1911 23. 10. 1999
aus Arys, Kreis Johannisburg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Joachim Ewert und Frau Marga, geb. Lemke
Dr. Peter Keck und Frau Gisela, geb. Lemke
Susanne und Holger
Kerstin und Burkhard
Angela und Achim
mit Mareike und Theresa
und alle Angehörigen

Traueradresse: Marga Ewert, Hellweg 11, 25336 Klein-Nordende
Die Trauerfeier fand am 29. Oktober 1999 in der Auferstehungskapelle in Elmshorn statt.

Trauert nicht um mich,
freuet euch, daß ich den Frieden habe.

Nach einem erfüllten Leben verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

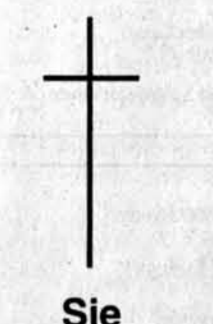
Willy Poschmann

* 30. 10. 1903 † 20. 10. 1999

In stiller Trauer
Gerhard und Christa Poschmann
Dietrich und Inge Fischer, geb. Poschmann
Günter und Marianne Poschmann
Dirk und Susanne Poschmann
mit Dennis und Jennifer
Heike Poschmann
Thomas und Susanne Liel
sowie alle Anverwandten

Neckarstraße 9, 51149 Köln-Porz-Westhoven
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 28. Oktober 1999 in Porz-Westhoven statt.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich
bei deinem Namen gerufen;
du bist mein!
Jesaja 43,1



Sie starben fern der Heimat



Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. trauert um

Dr. Ottfried Hennig

Parl. Staatssekretär a. D.

* 1. März 1937 in Königsberg Pr. † 19. Oktober 1999 in Bonn

Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen
Träger des Großen Verdienstordens mit Stern der Bundesrepublik Deutschland

Dr. Ottfried Hennig war eine prägende und wegweisende Persönlichkeit, ein Vorbild an preußischer Pflichterfüllung, Ritterlichkeit und innerer Souveränität. Seine Lebensziele waren die deutsche Einheit und die Integration Ostpreußens in ein freies und einiges Europa. Diesen Zielen diente er als Mitglied der Bundesregierung (1982 bis 1992) und als langjähriger Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen (1979 bis 1990). Er war Wegbereiter für die Öffnung Königsbergs und des nördlichen Ostpreußen, für das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg, für die Ostpreußische Kulturstiftung.

Wir Königsberger verlieren mit Ottfried Hennig einen klugen Ratgeber, einen humorvollen Gesprächspartner, einen heimattreuen Freund. Sein Vermächtnis ist uns Verpflichtung. Wir werden ihm dankbar ein ehrendes Andenken bewahren.

Für die Stadtgemeinschaft

Dr. Herbert Beister Stv. Vorsitzender
Klaus Weigelt Stadtvorsitzender
Horst Glaß Stv. Vorsitzender

Goldenes Ehrenzeichen für Irmgard Hoffmann



Am 3. April 1926 wurde Irmgard Hoffmann, geb. Karp, in Eichmedien, Kreis Sensburg, geboren. Dort verlebte sie als viertes von sechs Kindern des Bauunternehmers Karl Karp eine glückliche Kindheit. Nach der Volksschule in Eichmedien besuchte sie die Handelsschule in Rastenburg und nahm anschließend eine Bürotätigkeit auf. Kurze Zeit später erhielt sie ihre Einberufung zum Reichsarbeitsdienst. Mit dem Ende des Krieges und dem Einmarsch der Roten Armee brach eine harte Zeit an. Zwei Brüder waren gefallen bzw. vermißt, der Vater in russischer Kriegsgefangenschaft und die Zukunft für die in Ostpreußen Gebliebenen ungewiß. Nach zwei schweren Jahren kam Irmgard Hoffmann 1947 in den Westen. Ihr Vater und ihr älterer Bruder waren nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft durch Bekannte nach Ebstorf verschlagen worden. In dem Heideort fand auch Irmgard Hoffmann eine Bleibe.

Für die junge Ostpreußin war es aus Liebe und Treue zur Heimat eine Selbstverständlichkeit, sich bereits frühzeitig in der landsmannschaftlichen Arbeit zu engagieren. Vor nunmehr 50 Jahren, 1949, begann sie als 23jährige mit ihrer Arbeit für Ostpreußen. Sie gehörte 1949 zu den Gründungsmitgliedern der Gruppe Ebstorf in der LO. 1952 heiratete sie den späteren Vorsitzenden der Gruppe Ebstorf, Werner Hoffmann, der wie sie aus Eichmedien stammt. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor. Die gemeinsame Arbeit für Ostpreußen wurde für das Ehepaar zum Lebensinhalt.

Vor 35 Jahren, 1964, gründete Irmgard Hoffmann den heute noch aus 30 Frauen bestehenden Ostpreußenchor in Ebstorf. 1969 wurde durch sie die ostpreußische Frauengruppe Ebstorf ins Leben gerufen, der sie noch heute vorsteht. Auch die seit 1982 in Ebstorf existierende Volkstanzgruppe geht auf Irmgard Hoffmanns Initiative zurück. Über ein Jahrzehnt stand sie als Leiterin den ostpreußischen Frauenkreisen in der Bezirksgruppe Lüneburg vor. Und schließlich ist es ihrem unermüdlichen Einsatz zu danken, daß der Flecken Ebstorf 1965 die Patenschaft für die Gemeinde Eichmedien, Kreis Sensburg, übernahm. Mit Organisationstalent hat sie dafür gesorgt, daß elf Heimattreffen der Eichmedier in Ebstorf durchgeführt wurden. Ihr Wirken in der Arbeit für Ostpreußen ehrte die LO bereits 1979 durch die Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens.

In Würdigung ihrer Leistungen und ihres lebenslangen Einsatzes für Ostpreußen und seine Menschen verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Irmgard Hoffmann das Goldene Ehrenzeichen

Angehörige gesucht

Kassel – Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Werner-Hilpert-Straße 2, 34112 Kassel, weihte am 29. August und 4. September die Soldatenfriedhöfe in Narva/Estland (Narvafront) und in Saldus/Lettland (Kurlandfront) ein. Leider hat der Volksbund nur relativ wenige Anschriften von Angehörigen der Soldaten, die dort gekämpft haben. Personen, die in diesen Gebieten einen Angehörigen im Krieg verloren haben, werden gebeten, dem Volksbund ihre Anschrift sowie Namen und Geburtsdatum des gefallenen oder vermißten Angehörigen mitzuteilen. Der Volksbund prüft dann, ob der Umbettungsdienst das Grab finden und eine Überführung auf einen der Friedhöfe veranlassen könnte.

„Königsberg lebt weiter"

Die Stadtgemeinschaft feierte am Ort ihrer Gründung das 50jährige Bestehen

Hamburg – Umrahmt von Bach- und Mozartklängen wurde im Mozartsaal der Provinzialloge in Hamburg mit einer Feierstunde der 50. Jahrestag der Stadtgemeinschaft Königsberg/Pr. festlich beendet. Bereits am Tag zuvor hatten sich den zahlreich angereisten Königsbergern neben der Gelegenheit des Wiedersehens auch interessante Veranstaltungen geboten. So trug Ruth Geede – den Lesern des *Ostpreußenblatts* als Stammautorin und ständige Mitarbeiterin der Zeitung mit Sicherheit vertraut – am Nachmittag Gedichte und Geschichten aus der Heimat vor. Nach dem Auftritt des Ostpreußenchores Hamburg zeigte der Architekt und Fotograf Christian Papendick in einem Diavortrag zum Teil ergreifende Bilder aus Ostpreußen und der Stadt Königsberg. Der gebürtige Ostpreuße arbeitet zur Zeit an einem Bildband, der den heutigen Zustand im „Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen" dokumentiert.

Im Foyer der Provinzialloge wurden darüber hinaus Bücher aus der Heimat sowie Bernstein in verschiedenartigster Schmuckverarbeitung angeboten. Die ostpreußische Malerin Sigi Helgard aus Allenstein stellte einige ihrer Königsberger Motive aus.

Hamburg war nicht zufällig als Ort des Königsberger Treffens ausgewählt worden, schließlich war die Stadtgemeinschaft genau vor 50 Jahren im Hamburger Stadtpark Planten un Bloomen gegründet worden. Zugleich wurde auch der 20. Jahrestag der Königsberger Gruppe in Hamburg begangen.



Feierten das Jubiläum: *Dr. Christean Wagner, Ursula Zimmermann, Vorsitzende der Hamburger Gruppe, Dr. Herbert Beister, Lilian Mayerhoff, Klaus Weigelt (von rechts)* Foto Kelch

In seiner Rede auf der Festveranstaltung am Sonntag bilanzierte der Stadtvorsitzende Klaus Weigelt in Anwesenheit des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, zunächst die Arbeit der Stadtgemeinschaft Königsberg und gab noch einmal einen kleinen Rückblick auf den Zeitpunkt ihrer Gründung im Jahre 1949. Scharf kritisierte er darüber hinaus die Pläne des Kulturstaatsministers Naumann, die bisherige Vertriebenenarbeit finanziell zu kürzen und eine osteuropäische Kulturstiftung ins Leben zu rufen.

Die Festrede wurde vom hessischen Justizminister Dr. Christean Wagner gehalten, auch er in Königsberg geboren. Wagner wies in diesem Zusammenhang zu Recht auf die Vertreibung der Kosovo-Albaner und ihre Rückführung in die Heimat unter dem Schutz der internationalen KFOR-Truppen hin. Die Kosovo-Vertreibung wäre nicht möglich gewesen, hätte die Weltöffentlichkeit die Vertreibung der Ostdeutschen nach 1945 rechtzeitig und unmißverständlich als Verbrechen geahndet. Auch Wagner kritisierte den „absurden und peinlichen" Umgang der rotgrünen Bundesregierung mit dem ostdeutschen Kulturerbe und forderte Naumann zu einem völligen Umdenken in dieser Frage auf. Zum Schluß seiner Rede forderte er eine zentrale Gedenkstätte für die Vertriebenen in Deutschland.

Der Vorsitzende der Stiftung Königsberg, Dr. Herbert Beister, faßte die Feierstunde mit den Worten „Königsberg lebt weiter!" zusammen. Die Heimat muß seiner Ansicht nach durch ständige Präsenz und Kontaktfreude erhalten werden. Vor zwei Jahren hatte die Stadtgemeinschaft zu diesem Zweck ein Büro in Königsberg eingerichtet, das sich als Anlaufstelle unter der engagierten Leitung von Frau Mayerhoff erfolgreich etablierte. Sie wird nun aus privaten Gründen nach Insterburg ziehen, so daß die Stadtgemeinschaft das Büro im Frühjahr nächsten Jahres neu besetzen muß.

Ein Höhepunkt war die Verleihung der Königsberger Bürgermedaille an den 80jährigen Paul-Gerhard Frühbrodt. Der ehemalige Absolvent des Friedrich-Kollegiums wurde für seine Betreuung von Patenschaften zwischen westdeutschen und ostpreußischen Schulen sowie für die Vermittlung und Erhaltung kultureller Leistungen ausgezeichnet. **Oliver Geldzus**

Veranstaltung

Erla-Crandorf – Der Kulturkreis Simon Dach veranstaltet vom 17. bis 19. Dezember ein Adventswochenende im „Bergidyll" in Erla-Crandorf, Breitenbrunner Straße 28. Kontaktadresse: Ingrid Labuhn, Zwickauer Straße 288, 09116 Chemnitz.

*

Brunsbüttel – Jürgen Grieschat zeigt seine Diaschau „Reichsstraße 1" am Donnerstag, 11. November, 19.30 Uhr, in der Jacob-Struve-Schule, VHS, in Horst bei Elmshorn.

Neu erschienen

FRITZ – Der FRITZ 2/99 ist auf dem Markt. Frech wie eh und je, dazu in neuem Format. Der FRITZ erscheint nicht mehr als Beilage zum *Ostpreußenblatt*, sondern ist direkt zu beziehen bei der JLO-Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Keine Ausgabe sollte man sich entgehen lassen. Preis: 3,50 DM plus Porto als Einzelheft oder 15 DM für das Jahresabo.

FRITZ-Kalender 2000 – Praktisch, bunt und lebensfroh kommt der neue FRITZ-Kalender 2000 daher. 12 herrliche Motive aus dem Fahrtenleben und Besinnliches führen durch das Jahr 2000. Ideal als Geschenk oder für den Selbstgebrauch. Zu beziehen bei der JLO-Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Preis: 12,95 DM plus Porto.

Fehlerteufel

Festredner beim Jubiläum des Tilsiter Realgymnasiums war Dr. Hansgeorg Storost (nicht Storbst wie in Folge 42/S. 23 veröffentlicht).

Von Mensch zu Mensch



Hamburg – „Eine große alte Dame nahm ihren Abschied von der Bühne", würde man in Schauspielerkreisen sagen; die Ostpreußen halten es da knapper und herzhafter: „Erbarmung, sie geht!" **Eva Müller**, die Königsbergerin in Hamburg, sah es gelassen: „Watt sönn mott, mott sönn", schließlich hatte sie sich lange bemüht, eine geeignete Nachfolgerin in ihrem Amt als Landesfrauenleiterin der LO-Landesgruppe Hamburg zu finden. In Gisela Harder fand sie nun eine solche und wurde auf der Arbeitstagung der Landesfrauenleiterinnen in Bad Pyrmont herzlich verabschiedet.

Eva Müller ist „eine Frau der ersten Stunde". Bald nach Kriegsende widmete sie sich der Vertriebenenarbeit. So gehört sie zu den ersten Mitgliedern der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg, die damals noch in der Baracke an der Wallstraße zusammenkamen. Mit einem Schmunzeln erinnert sie sich daran, daß damals alle, die für Ostpreußen etwas tun wollten, Briketts mitbringen mußten, um in den kalten Wintern „die Bude warm zu halten". Eine Zeit, die zusammenschweißte.

Unermüdlich wirkte Eva Müller für Ostpreußen und seine Menschen. So richtete sie im Hamburger Haus der Heimat eine Webstube ein, die sie 25 Jahre lang leitete. Auf dem Christkindlmarkt und auf anderen Ausstellungen im Hamburger Museum für Völkerkunde ist sie mit ihrem Stand ostpreußischer Volkskunst seit langen Jahren bereits eine Institution. Während einer Neustädter Trachtenwoche setzte sie sich samt Spinnrad in ein Schaufenster, um dort heimatliches Brauchtum vorzustellen; ein anderes Mal verkündete sie: „Ich geh ins Kloster!" – Gemeint war eine Ausstellung heimatlicher Volkskunst, die sie in einem süddeutschen Kloster zeigte. Eva Müller – eine Ostpreußin mit großem Engagement, aber auch mit Sinn für hintergründigen Humor. Das Bild der Hamburger Ostpreußen wird ohne ihren aktiven Einsatz nun nicht mehr ganz so farbig sein. **SiS**

Das Handwerk noch nicht verlernt

„Alte Kameraden" bewiesen bei den 3. Yorck-Jägertagen ihr Können

Doberlug-Kirchhain – Etwa zehn Damen und Herren der Kameradschaft Yorckscher Jäger und der Kreisgemeinschaft Ortelsburg waren der Einladung des Fallschirmjägerbataillons 373 zur Teilnahme an den 3. Yorck-Jägertagen in der Lausitz-Kaserne in Doberlug-Kirchhain gefolgt.

Nach Beziehen der Unterkünfte stand sogleich die Teilnahme am Yorck-Jäger-Schießen mit dem G3-Gewehr in der Simulator-Schießhalle im Mittelpunkt. Dabei bewiesen die „alten Kameraden", daß sie das Handwerk noch nicht verlernt haben. Besonders eindrucksvoll und fordernd war ein gefechtsmäßiges Schießen im Ortskampf mit überraschend auftretenden Zielen. Die Realitätsnähe brachte die Teilnehmer ganz schön ins Schwitzen. Am Abend wurden die Gäste durch den stellvertretenden Kommandeur, Major Glamowski, begrüßt, da der Kommandeur, Oberstleutnant Stahlschmidt, erst im Laufe des Abends von einer Dienstreise zurückkehrte. Beim kalten Büfett saß man mit den Offizieren und Feldwebeln in angeregtem Gespräch einige Stunden gemütlich zusammen.

Am nächsten Morgen erfolgten die Flaggenparade und die Kranzniederlegung am Ehrenmal der Fallschirmjäger in der Lausitz-Kaserne, wobei der Vorsitzende der Yorck-Jägerkameradschaft, Dr. Klaus Hesselbarth, die ehrenden Worte sprach und dabei an die opfervollen Kämpfe des Jägerbataillons im Zweiten Weltkrieg erinnerte. Nach dem gemeinsamen Frühstück stand eine Betreuungsfahrt nach Berlin mit Besichtigung des Reichstages auf dem Programm. Es waren eindrucksvolle Bilder, die sich den Teilnehmern angesichts der größten Baustelle Europas boten. Das Mittagessen wurde im schönen Kasino des Wachtbataillons eingenommen. Beim Spaziergang am Brandenburger Tor erregten die Soldaten in ihren Sommeruniformen einige Aufmerksamkeit.

Der Tag klang aus bei einem festlichen Abendessen und der Siegerehrung der Schießmannschaften im Yorck-Jägerheim. Nach gutem Brauch wurden dem Gastgeber mit Dank Gastgeschenke überreicht, u. a. sprach Frau Kessler von Nathusius Dankesworte und überreichte ein Buch. Dr. Hesselbarth dankte mit einem historischen Bild von Altenzaun an der Elbe, wo Graf Yorck im für Preußen unglücklichen Jahr 1806 mit sechs Jägerkompanien Napoleon mit seiner Übermacht getäuscht und dadurch den Übergang über die Elbe erreicht hat. Der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Ortelsburg, Edelfried Baginski, überreichte mit entsprechenden Erläuterungen eine kunstvolle Abschrift des sogenannten „Ortelsburger Publicandums" oder wie es korrekt heißt „Publicandum wegen der Abstellung der Mißstände in der Armee", das der preußische König Friedrich Wilhelm III. während seines zweiwöchigen Aufenthalts in Ortelsburg im November 1806 auf dem Rückzug vor Napoleon unterzeichnet hatte. Erich Sadlowski überreichte eine vollständige Sammlung des „Kameradendienstes" der ehemaligen 11. ostpreußischen Infanteriedivision.

So war es nicht verwunderlich, daß im Verlaufe des kameradschaftlichen Beisammenseins immer wieder geschichtliche Themen großes Interesse fanden, bei denen sich besonders Dr. Hesselbarth als überaus sach- und detailkundig erwies. Am Sonnabend wurden die Gäste nach dem gemeinsamen Frühstück durch Oberstleutnant Stahlschmidt und seine Frau herzlich verabschiedet bis zum Wiedersehen bei den 4. Yorck-Jägertagen im Jahre 2000. **E. B.**

Seit Monaten verhandelt eine deutsche Delegation von Politikern und Vertretern großer Wirtschaftsunternehmen unter dem Vorsitz des ehemaligen Bundesministers Dr. Otto Graf Lambsdorff mit Vertretern jüdischer und anderer Opferorganisationen, die von einem US-amerikanischen Minister unterstützt werden, über die Frage, ob und in welcher Höhe ehemalige „Zwangsarbeiter", d. h. Arbeitskräfte aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten, die im damaligen Terminus als „Fremdarbeiter" in Deutschland arbeiteten, entschädigt werden sollen. Damals arbeiteten in Deutschland 5 721 000 Zivilisten und 1 930 000 Kriegsgefangene. Es geht jetzt um noch lebende Fremdarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge, hier überwiegend Juden. Das *Ostpreußenblatt* berichtete in der ersten Folge über die Lebensbedingungen von Fremdarbeitern in Deutschland während des Krieges, wobei man kein anerkanntes Standardwerk heranziehen konnte; dergleichen gibt es nicht. So müssen – und das gilt auch für die heutige Folge – Dokumente und andere Quellen herangezogen werden, wie sie zu dieser Thematik inzwischen zugänglich sind und wie sie z. T. auch vom interalliierten Gerichtshof in Nürnberg verwendet wurden.

So wie in der Verpflegung Fremdarbeiter grundsätzlich den deutschen Arbeitern gleichgestellt waren, so erhielten sie auch für ihren Arbeitseinsatz den gleichen Lohn wie ihre deutschen Kollegen einschließlich aller Zulagen wie Trennungszulage, Weiterzahlung wie Erstattung der Fahrtkosten für den Reiseweg während des Urlaubs. Es soll nicht selten vorgekommen sein, daß Fremdarbeiter im Akkord mehr verdienten als deutsche Arbeiter. Ein Großteil der Fremdarbeiter überwies seinen Lohn an die Familien in der Heimat. So durften französische Zivilarbeiter beispielsweise, so lange Frankreich von deutschen Truppen besetzt war, monatlich bis zu 300 Mark an ihre Angehörigen in Frankreich durch Vermittlung der Deutschen Bank überweisen.

Verblüffend aus heutiger Sicht ist es auch, daß Fremdarbeitern Heimaturlaub gewährt wurde. Die Zahl jener, die dann nicht wieder an ihren deutschen Arbeitsplatz zurückkehrten, war erstaunlich gering. Hingegen kam es gelegentlich zu Problemen, weil immer wieder Urlauber, die nach Polen, in die Ukraine oder andere osteuropäische Länder gefahren waren, einen oder mehrere Nachbarn aus dem Urlaub mit nach Deutschland brachten, weil sie den Wunsch hatten, ebenfalls in Deutschland zu arbeiten. Um diese Spontanzuwanderungen gab es organisatorische Schwierigkeiten.

Es wird heute gern behauptet, Fremdarbeiter hätten bei den Luft-



Von den Anstrengungen gezeichnet, resigniert angesichts des Bevorstehenden: *Gefangene deutsche Soldaten hinter einem Stacheldrahtverhau im Mai 1945* Foto: Archiv

Zweiter Weltkrieg:

Freiwillig zu den „Faschisten"?

Über die Lage der Fremdarbeiter in Deutschland (II)

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN

Fremdarbeiter waren den deutschen Arbeitern grundsätzlich gleichgestellt

angriffen der Briten und Amerikaner keine Luftschutzbunker aufsuchen dürfen. Das ist falsch. Alle Zeitzeugen berichten übereinstimmend, daß selbstverständlich ausländische Arbeiter genau so wie die deutsche Bevölkerung die Luftschutzkeller benutzen durften, ja mußten. Es wurde den Ausländern im Rahmen der üblichen Bestimmungen ein Ausgleich gezahlt, wenn sie ihre Habe bei Fliegerangriffen verloren hätten.

Die Gemeinschaftslager der Fremdarbeiter wurden bewacht, und es war den deutschen Arbeitgebern auferlegt, dafür zu sorgen, daß die Fremdarbeiter auch bei ihrer Arbeit im Betrieb überwacht wurden. Diese Maßnahme erscheint verständlich, da man heute gern hört, daß angeblich Fremdarbeiter damals Sabotage verübt hätten, um den Deutschen zu schaden. Das mag in der Endphase des Krieges gewesen sein, stellt aber auch gleichzeitig eine Rechtfertigung der Bewachung dar.

Es liegt die Aussage des damaligen Landrates Recknagel aus Schmalkalden vor, die ein Licht wirft auf die Intentionen, wie Fremdarbeiter, speziell Ostarbeiter zu behandeln seien. Der Landrat gab als eidesstattliche Erklärung zu Protokoll: „Als der Gauleiter Sauckel Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz geworden war, hätte er in jeder Dienstbesprechung in Weimar, an der sämtliche Dienstleiter und Landräte sowie höhere Staatsbeamte teilnahmen, stets eine gerecht und anständige Behandlung und Unterkunft der ausländischen Arbeiter zur Pflicht gemacht und verlangt, daß gegen Mißstände sofort einzuschreiten sei oder, wenn keine Abstellung möglich sei durch den Betreffenden, ihm sofort zu berichten, damit er eingreife. Als die Ostarbeiter in großer Zahl ankamen, erklärte er in einer Sitzung, daß unter keinen Umständen ein Ostarbeiter wegen eines Vergehens geschlagen werden dürfe, sondern der Betreffende müßte der Polizei übergeben werden zur Untersuchung. Er würde in jedem Fall, der ihm bekannt würde, daß ein Fremdarbeiter geschlagen wurde, strengste Bestrafung des Betreffenden, der ihn geschlagen hat, veranlassen."

Der Kreisobmann der Deutschen Arbeiterfront aus Schmalkalden, Burghard, berichtete ebenfalls in einer eidesstattlichen Erklärung: „Ich habe u. a. 1944/45 ein Ehren- und Disziplinarverfahren gegen einen hauptamtlichen Mitarbeiter der Deutschen Arbeitsfront durchführen lassen. Herr Adolf Clement, Schmalkalden, wurde 1945 fristlos entlassen und ihm für fünf Jahre die Befähigung aberkannt, ein Amt in der Deutschen Arbeitsfront zu bekleiden, da ihm nachgewiesen wurde, in einem Ausländerlager Lebensmittel in kleinerem Umfang mitgenommen zu haben." In einem anderen Fall beschreibt der kaufmännische Angestellte Gehlen bei der Firma Rheinmetall, Sömmerda: „Mißhandlungen durch Vorgesetzte usw. waren von der Gestapo unter Androhung von Strafe verboten. Trotzdem wurden einige Ausländer vom Lagerführer Albin Langheldt aus Schwerstedt und dem Betriebsobmann Josef Arsehnlik aus Sömmerda geschlagen. Beide wurden deshalb am 7. 3. 1943 mit fünf bzw. 2 1/2 Jahren Zuchthaus sowie Ehrverlust und Ausschluß aus der NSDAP bestraft ... Darüber hinaus wurde das Urteil in allen Tageszeitungen des Gaues unter voller Namensnennung der Bevölkerung bekanntgegeben."

Hatte ein Fremdarbeiter sich etwas zu Schulden kommen lassen, mußte die Polizei eingeschaltet werden, die die Ermittlungen aufnahm und gegebenenfalls den Fall den Gerichten übergab.

Auch wenn es nicht in das heute propagierte Bild paßt, muß festgestellt werden, daß das Verhältnis zwischen der deutschen Bevölkerung und Fremdarbeitern im großen und ganzen spannungsfrei war. Die Überfälle, Morde und Beraubungen in den Tagen der Kapitulation wurden fast nie von Fremdarbeitern begangen, sondern von entlassenen KZ-Insassen. Es gibt unzählige Berichte darüber, wie beim Einbruch der Roten Armee in Ostdeutschland viele Fremdarbeiter und Kriegsgefangene den deutschen Flüchtlingen halfen und nicht selten mit ihnen auf die Flucht gingen. Wir wissen aber auch, wie es jenen Polen, Ukrainern, Weißrussen und Russen, Esten, Letten und Litauern erging, denen die Flucht nicht gelang oder die bewußt ihre „Befreier" erwarteten. Viele von ihnen haben die „Befreiung" nicht überlebt. Die Masse wurde in die Stalinschen Zwangsarbeitslager des Gulag verschleppt, wo Tausende ihr Leben verloren.

Über 11 Millionen deutsche Kriegsgefangene leisteten Zwangsarbeit

Immer wieder entnehmen wir den Lokalseiten der örtlichen Tagespresse, daß ehemalige Fremdarbeiter die Möglichkeit nutzen, ihre alte Arbeitsstelle in Deutschland zu besuchen. Und immer beurteilen sie ihren damaligen Aufenthalt in Deutschland positiv, so peinlich das auch den jungen heutigen deutschen Journalisten ist.

Nun ist der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland keinesfalls singulär. Auf der Konferenz von Jalta versprach der US-Präsident Roosevelt der Sowjetunion, sie können 5 Millionen Deutsche als Zwangsarbeiter für die UdSSR nach einem gewonnenen Krieg bekommen. Tatsächlich verschleppte die Sowjetunion 900 000 deutsche Männer und Frauen und zwang sie unter unmenschlichen Bedingungen zur Arbeit. Dabei starben 47 Prozent von ihnen. Sie waren wirkliche Sklaven. Außerdem leisteten über 11 Millionen deutsche Kriegsgefangene Zwangsarbeit, vor allem in der Sowjetunion, in Polen und in Frankreich, wobei in den Oststaaten etwa 1,3 Millionen Kriegsgefangene das Leben ließen. Die letzten Gefangenen kehrten aus der Sowjetunion 1956 zurück, also elf Jahre nach Kriegsende.

Statistiker errechneten, daß diese 11 Millionen Kriegsgefangene insgesamt 2 Milliarden Arbeitstage leisteten, und das vor allen Dingen nach dem Kriegsende. Es ist nicht bekannt, daß irgendeiner dieser Zwangsarbeiter von den Ländern, in denen er schuftete, entschädigt worden ist. Und es ist auch nicht bekannt, daß eine deutsche Regierun dies gefordert hätte. Ebenso wenig weiß man davon, daß etwa die deutsche Bundesregierung den Wert der geleisteten Zwangsarbeit ermittelt hat, um sie den gegen uns erhobenen Forderungen entgegenzustellen.

Und diese Forderungen sind bemerkenswert. Wie die Tageszeitung *Die Welt* am 4. 8. 1999 meldete, sind bisher 104 Milliarden Mark an NS-Opfer gezahlt worden. Davon aufgrund des Bundesentschädigungsgesetzes etwa 80 Milliarden Mark, und nachdem bereits 2,5 Milliarden Mark global an europäische Staaten zur Entschädigung von NS-Opfern überwiesen wurden – darunter 1,5 Milliarden Mark für russische und ukrainische Zwangsarbeiter (die in Wahrheit keine einzige Mark davon erhielten) –, werden nun weitere Milliarden verlangt, ohne daß eine Garantie dafür gegeben ist, daß nicht nach einigen Jahren erneute Forderungen erhoben werden. Die deutsche Seite bot sechs Milliarden an, die gegnerischen Anwälte verlangen mehr. Und das ist angesichts des amerikanischen Brauchs verständlich, wonach US-Anwälte ein Drittel der Streitsumme als Erfolgshonorar einstreichen. *Welt am Sonntag* meldete, daß, falls Deutschland jetzt wieder einmal nachgibt, die Anwälte nur Anspruch auf 75 Millionen DM anmelden würden. Nachdem der Generalsekretär des jüdischen Weltkongresses, Israel Singer, an den sogenannten „Opferanwälten" wegen ihrer Habsucht Kritik geübt hatte, schlugen die zurück. Einer von ihnen argumentierte laut *Welt am Sonntag*, Singers „Angriff auf unser Honorar ist absolut unpassend und eigentlich auch unredlich". In einem Einkommensteuerbescheid der jüdischen Organisation stehe genau, daß „diese Leute nicht pro bono (also: umsonst, nur für das Gute) arbeiten, sondern durch ihre Tätigkeit für die Opfer gut verdienen".

16 große deutsche Firmen sind bereit, noch einmal (oder auch mehrmals) aus ihren Erträgen erhebliche Summen für die Anwälte und die von ihnen vertretenen Verbände zu zahlen, wobei sie allerdings etwa die Hälfte durch Steuerersparnisse wieder hereinholen. Zahlreiche andere, auf die zur Zeit Druck ausgeübt wird, haben sich hingegen geweigert. Ihre Argumente: Unternehmen können nicht „schuldig" werden; im übrigen haben heute die Firmen ganz andere Eigentümer als damals. Andere heute angeklagte Firmen gab es im Zweiten Weltkrieg noch nicht, wie z. B. Porsche.

Es gibt allerdings auch deutsche Politiker und Journalisten, denen die geforderten sechs Milliarden Mark noch nicht genug sind, so zuletzt der frühere SPD-Vorsitzende Vogel. Dabei sind die Unterlagen, mit denen die Kontrahenten der Bundesregierung ihre Forderungen begründen wollen, alles andere als seriös. Hier könnte die Bundesregierung endlich einmal beweisen, daß Deutschland ein souveräner Staat geworden ist und daß jetzt Erpressungsversuche in gebührender Weise beantwortet werden.